



Amtliches Organ der NSDAP. sowie aller städtischen und staatlichen Behörden

Erscheint wöchentlich siebenmal morgens. — Monatlicher Bezugspreis frei Haus einschließlich Postgebühren 2,40 RM. Einzelnummer 15 Pfennig, in Polen 35 Groschen. Postbezug monatlich 2,— RM einschließlich 0,53 RM Postgebühren zusätzlich 0,42 RM Postbestellgeld. In Polen 4,50 Zloty. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Schriftleitung und Verlag: Gauverlag NS-Schlesien GmbH, Zweigverlag Gleiwitz, Leuchterstraße 16. Fernsprech-Sammel-Nummer 3491. Postfach-Postkonto Breslau 439 27. — Anzeigenpreis: 1 mm Höhe einseitig 13 Pf.; Familien-Anzeigen 9 Pf.; Klein-Anzeigen einseitig bis 60 mm n. zweiseitig bis 15 mm Höhe. Stellengesuche und Stellenangebote 8 Pf.; in Polen 12 Groschen. Anzeigen im Textteil 65 Pf. Nachlässe lt. Anzeigenpreisliste 14. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen. Anzeigenschluß einen Tag vor Erscheinen, 17 Uhr. Erfüllungsort für Zahlungen: Gleiwitz. Fernsprech-Sammel-Nr. 3491. Postfachkonto Breslau 439 27

Die italienische Luftwaffe ist furchtbar

Ein sehr gefährlicher Gegner für eine feindliche Flotte

Mars antwortet nicht!

Amerika ersuchte funktentelegraphisch um Beitritt zur Eintreibung

New York, 29. Juli.

Erschreckt durch die Bekanntheit mit dem Planeten Mars vom letzten Herbst, als der Theaterdirektor Orson Welles in seinem Rundfunkspiel einen Einfall kriegerischer Marsbewohner in New Jersey schilderte, versuchte Amerika während der gestrigen Marsnähe mit dem Nachbarplaneten durch Radio-Signale in Verbindung zu treten. Diese Versuche wurden von der Funkstation des benachbarten Baldwin unternommen, wo 40 Kurzwellenempfänger und -sender aufgestellt worden waren. Zunächst lauschten 40 Mann vergeblich auf Funksignale vom Mars. Danach sandten sie nach internationalem Brauch zwei bis acht Sekunden währende Radiosignale in Gestalt dreier Striche. Wie man in interessierten Kreisen hört, ist der Zweck der angestrebten Arbeit: 1. Feststellung, welcher Art die Lebewesen auf dem Mars seien, 2. Klärung ihrer Einstellung zu Amerika und der Demokratie, 3. Versuch zu einem Kontakt bezüglich der wahren Interessen aller im Weltall lebenden Geschöpfe. Die Funkstationen des Signalkorps der Bundesarmee und der Bundesmarine unterstützten das Unternehmen, indem sie, um die Arbeiten nicht zu stören, ihren Betrieb stilllegten und schwiegen. Der Mars tat indes das gleiche.

79 Sowjetoffiziere verhaftet

Zweifel an der Zuverlässigkeit der Roten Armee

(Von unserem Londoner Mitarbeiter)

h. w. London, 29. Juli.

Die Verhaftung von 79 hohen Offizieren und Beamten in der Sowjetunion hat in England gerade wegen der bevorstehenden Generalstabsbesprechungen in Moskau sehr unangenehmes Aufsehen erregt. Sie wirft ein zweifelhaftes Licht auf die Zuverlässigkeit der Roten Armee und läßt neue Reinigungswellen voraussehen. Im „Daily Telegraph“ heißt es heute, daß Degradierung in Moskau gleichbedeutend mit Verhaftung sei, und daß die Betroffenen wahrscheinlich unter Anklage des Hochverrats gestellt würden. Unter den Angeklagten sollen sich auch der Minister für die mongolische Volksrepublik, der als „Vizekönig der Mongolei“ galt, befinden. Da es sich auch sonst vorwiegend um Offiziere oder Funktionäre der Fernost-Armee handelt, werden die neuen Strafmaßnahmen auf die Schlapfen der Fernost-Armee in ihren Kämpfen an der mandschurischen Grenze zurückgeführt.

Aus Paris wird ergänzend gemeldet, daß auch zahlreiche höhere Beamte verhaftet wurden. Es handelt sich um eine Veranschönerung, die besonders in der Mongolei große Ausmaße angenommen habe. Eine Fülle von Verhaftungen stehe noch bevor. Angeblich soll die Veranschönerung den sowjetischen Kriegsvorbereitungen gegen Japan an der mandschurischen Grenze entgegengearbeitet haben. Die Nachricht, die von offiziellen Blättern nicht veröffentlicht wird, hat auch in Paris außerordentlich starken Eindruck gemacht.

Staatsakt für Minister Dr. Wolff

Berlin. Am Montag, dem 31. d. Mts., findet in der Gauhauptstadt Salzburg für den tödlich verunglückten Minister Dr. Wilhelm Wolff ein feierlicher Staatsakt statt. Die Trauerfeier geht im Carabinieri-Saal der Salzburger Residenz um 11 Uhr vor sich. Die Trauerrede hält Staatsminister Dr. Glaise-Horskenau. Vom Salzburger Mozarteum-Orchester wird unter der Leitung Prof. von Hoogstratens ein Saks aus der „Croica“ gespielt. Die Spigen von Staat, Partei und Wehrmacht nehmen an dieser Trauerfeier teil.

Italien herrscht im Mittelmeer

Unmißverständliche Demonstrationen seiner Luftwaffe

(Von unserem römischen Mitarbeiter)

rd. Rom, 29. Juli

Während die Demokratien lärmvoll über die Zusammenarbeit ihrer Luftwaffen berichten, hat die italienische Luftarmee schweigend, aber dafür um so wirksamer, einen neuen Beweis dafür erbracht, daß Italien die beherrschende Macht im Mittelmeer ist.

In der Zeit vom 25. bis 28. Juli haben 408 Flugzeuge der italienischen Luftwaffe kriegsmäßig Tag- und Nachtübungen über dem zentralen Mittelmeer durchgeführt, wobei die Gesamtheit der teilnehmenden Maschinen insgesamt über 300 000 Kilometer auf offenem Meer zurücklegte, ohne daß der geringste Unfall zu verzeichnen gewesen wäre. An dem Manöver, bei dem zwei Parteien gegeneinander

kämpften, nahmen Geschwader und Staffeln aus Sizilien, Sardinien, Lybien, Apulien und den Ägäischen Inseln teil. In häufigen, nachts und tags durchgeführten Unternehmen größerer geschlossener Verbände wurde die Schlagkraft und die Wirksamkeit der faschistischen Luftarmee erneut unter Beweis gestellt und die Fähigkeit von Personal und Material einer harten Probe unterzogen, die voll bestanden wurde. Die einzelnen Staffeln mußten sich dabei mit voller Bombenlast zum Teil mehrere 100 Kilometer von ihren Stützpunkten entfernen. Die Übungen, die von den im Kriegsfall auftretenden realen Möglichkeiten und Voraussetzungen ausgingen, haben erneut gezeigt, welche furchtbare Gegner die italienischen Flieger für eine italienfeindliche Flotte im Mittelmeer werden müßten.

Hoare unterzeichnet Ausweisungsbefehle

Polizeijagd auf Iren — Tausende flüchten nach London

(Von unserem Londoner Mitarbeiter)

h. w. London, 29. Juli

Die schnelle und überaus harte Anwendung des anti-irischen Gesetzes hat eine starke Abwanderung der Iren aus England zur Folge gehabt. Die Eisenbahnzüge, die von den nordwestlichen Bahnstationen Londons nach Westengland abgingen, waren überfüllt, so daß viele Leute ihre Reise verschieben mußten. Obwohl die Eisenbahngesellschaften mit einem gewaltigen Ansturm gerechnet hatten, wurden jedoch keine Sonderzüge eingeleitet. Dutzende von Detektiven mühten sich unter die Abreisenden und nahmen verschiedene Verhaftungen vor. Innenminister Sir Samuel Hoare hat als Auftakt für die bevorstehende Ausweisungskampagne schon 19 Ausweisungsbefehle unterzeichnet. Die Ausgewiesenen wurden unter starker polizeilicher Bewachung nach den Häfen geleitet und auf die Passagier-

dampfer abgeschoben. Die ganze Umgegend von Liverpool im Umkreis von 60 Kilometern wurde von Polizeistreifen durchkämmt, um Bombenattentate zu verhindern. In den Hafenhäfen wird besonders scharf nach den vermutlichen Führern der Irischen Republikanischen Armee, insbesondere ihrem Führer, General Russell, gesucht. Die umfangreichen Schutzmaßnahmen, die sich jetzt auf ganz England erstrecken, sind bisher nicht gelockert worden.

In London selbst kam es im Hyde-Park zu einer großen Schlägerei. Als ein Ire versuchte, an die versammelte Menge das Wort zu richten, um die Sache der Iren zu verteidigen, kam es zu einer Schlägerei zwischen Iren und Engländern. Eine Hundertschaft der Polizei traf im Ueberfallwagen ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Polen rauben elektrische Bahnen

Ein glatter Diebstahl fremden Staatseigentums

(Eigener Drahtbericht der NS-Presse)

Mährisch-Ostau, 29. Juli

Die Polen haben sich einen neuen, unerhörten Raub geleistet. Wie erst jetzt bekannt wird, wurden am Freitag nachmittag vier Triebwagen und drei Anhängewagen der Elektrischen Lokalbahn Mährisch-Ostau-Karwin, bei dem auf polnischer Seite liegenden Hedwigshaus von den Polen „beschlagnahmt“ und über Karwin nach Freystadt in die Schuppen der Schlesischen Lokalbahn, die sich jetzt in polnischem Besitz befindet, gebracht.

Als im Oktober v. Js. die neue Grenzziehung zwischen Polen und der damaligen Tschecho-Slowakei erfolgte, kam zwischen beiden Staaten ein Abkommen zustande, wonach die Stromlieferung in Peterswald, das dicht an der Grenze auf polnischem Gebiet liegt, für den Betrieb der Lokalbahnstrecke Ostau-Karwin von den Polen zur Verfügung gestellt wurde. Als Gegenleistung verpflichtete sich die Ostau-Karwiner Lokalbahn, deren Protektorsanteile sich im Besitz der Stadt Mährisch-Ostau befinden, und die gleichzeitig dreiviertel ihres Wagenparks an die Polen abstellen mußte, zur Bestellung von vier weiteren Triebwagen und drei Anhängewagen zur Aufrechterhaltung des täglichen Verkehrs.

Am Freitag nachmittag wurden nun plötzlich zwei Triebwagen samt dem Begleitpersonal von den Polen auf der Station Hedwigshaus in Peterswald angehalten. Auch die zweite Garnitur erlitt dasselbe Schicksal. Das Begleitpersonal mußte zunächst das

Schaltzeug auf der polnischen Station abgeben und die Schaffner und Wagenführer wurden zur polnischen Polizeistation gebracht. Auf einen fernmündlichen Anruf von der Betriebsleitung in Mährisch-Ostau wurde polnischerseits mitgeteilt, man könne das Personal mit einem fünften Triebwagen abholen. Da man aber befürchtete, daß die Polen auch diesen rauben würden, unterblieb die Auslieferung dieses „freundlichen Angebotes“. Das Bahnpersonal wurde erst am späten Abend von der polnischen Polizei wie Verbrecher an die Grenze geschickt und dann schließlich ins Protektorat entlassen. Dieses hinterhältige Vorgehen der Polen an der Protektorsgrenze kommt einem glatten Raub an fremdem Staatseigentum gleich und wurde sofort den zuständigen Stellen gemeldet, um weitere Schritte der Polen in dieser Richtung zu unterbinden.

Hungerstreik und Schiebereien in Indiens Gefängnissen

London. „Daily Telegraph“ meldet aus Kalkutta, im Gefängnis von Poona seien mehrere politische Gefangene in den Hungerstreik getreten, um bessere Behandlung durchzusetzen. In Haiderabad streikten 50 Gefangene, weil sie von den Wächtern mißhandelt worden sind. Die Wächter seien von den Gefangenen angegriffen worden. Die Wächter hätten dann von der Schußwaffe Gebrauch gemacht und drei Gefangene verletzt.

1914 — 1939

Von Dr. Josef Seibold

Heute vor 25 Jahren fand das Lebenswerk Edwards VII. von England seine Erfüllung und Krönung. Der König war tot, aber seine Idee der Eintreibung Deutschlands beherrschte die Politik Europas. Der tote König war stärker als die Lebenden, die gegen ihren Willen in einen Krieg hineinschlitterten, den er vorbereitet hatte.

Was war geschehen? Die Meldungen, die in Berlin in den letzten Julitagen 1914 ausgegeben wurden, lauteten beruhigend. Der Kaiser war erst am 27. Juli von seiner Nordland-Reise wieder in Berlin eingetroffen. Die serbische Antwort auf das österreichisch-ungarische Ultimatum hatte bei den Berliner Stellen günstige Aufnahme gefunden. Man glaubte nicht mehr an einen Krieg, hielt Serajewo für eine erledigte Angelegenheit ohne weitere internationale Bedeutung, eine Sache, die in Zukunft ausschließlich noch Oesterreich-Ungarn und Serbien angeht. Dieser Eindruck wurde in Berlin noch bestärkt durch die Antwort des Zaren auf das Telegramm des Kaisers. Berlin hielt eben Serajewo für die eigentliche Ursache der europäischen Kriegsspannung, in Wirklichkeit war es nur der Anlaß. Die Ursache lag viel tiefer. Sie entsprang dem Willen Englands, die stärkste Kontinentalmacht Europas zu vernichten. Zu diesem Zweck hatte England den eisernen Ring um Deutschland geschmiebet.

Es war einetrotzen, was Bismarck immer befürchtet hatte. Mit der Kündigung des Rückversicherungsvertrages mit Rußland im März 1890 hatte Deutschland England und Frankreich den Weg nach Petersburg freigemacht. Geschickt nutzten die Franzosen bereits 1891 die große Chance, die sich ihnen unerwartet bot, zum Abschluß eines russisch-französischen Bündnisses aus, das der Vater der deutschen Eintreibung, Eduard VII., durch ein Geheimabkommen mit Frankreich im Jahre 1904 zur englisch-französischen Entente-Cordiale erweiterte. Die angeblichen freundschaftlichen Beziehungen des englischen Königshofes zum deutschen Kaiserhaus dienten nur der Verschleierung der wahren britischen Absichten. Die englische Diplomatie nutzte geschickt die französische Revanchelust aus und fand einen willigen Bundesgenossen im zaristischen Rußland, dessen Wünschen nach einem warmen Hafen in der Ostsee und der gewaltigen Öffnung der Dardanellen es immer wieder in Geheimbesprechungen durch englische Unterstützung Erfüllung versprach. Diese englische Einkreisungspolitik war so geschickt getarnt, daß Kaiser Wilhelm eigentlich erst am 30. Juli 1914 sie in ihrem vollen Ausmaß erkannte. Der Zar hatte auf Drängen der Russpartei die Teilmobilisierung in eine allgemeine Mobilisierung umgewandelt. Nun gab es keinen Zweifel mehr, die russische Dampfwalze richtete sich gegen Deutschland.

Der Präsident der Französischen Republik hatte bei seinem Staatsbesuch in Petersburg wenige Tage vor Kriegsausbruch ausgezeichnet gearbeitet. Es ging nicht mehr um Serajewo, wie man in Berlin gar zu gerne anzunehmen bereit war, sondern das Ziel war der Weltkrieg.

In Berlin hatte man der Mobilisierung Serbiens am 25. Juli und der Teilmobilisierung Oesterreich-Ungarns am gleichen Tage mit Ruhe entgegen gesehen. Die Erklärung des englischen Außenministers Grey an die deutsche Regierung am 29. Juli, daß im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Rußland, Frankreich und Deutschland, England sich gezwungen sehen würde, seine Neutralität aufzugeben, erhöhte in Berlin zwar das Mißtrauen gegenüber der englischen Regierung, aber man glaubte immer noch nicht an bevorstehende ernste Entwicklungen. Dabei hatte England seine Flotte bereits am 28. Juli in der Kriegsstation Scapa Flow zusammengezogen und

Frankreich führte bereits umfangreiche Mobilisierungsmaßnahmen durch.

Der deutsche Generalstabchef Graf v. Moltke, der über die russischen und französischen Mobilisierungsmaßnahmen genau unterrichtet war, sah der Zukunft mit großer Besorgnis entgegen. Er riet auch, in Deutschland Teilmobilisierungen durchzuführen, stieß aber hier auf den heftigsten Widerstand des Reichsfanzlers v. Bethmann-Hollweg und des Staatssekretärs v. Jagow. Auch die Mitteilung des deutschen Militärattachés in Petersburg, daß Rußland mit seinen Friedensbetuerungen nur über den Umfang der bisherigen Maßnahmen irreführen wolle, konnte v. Bethmann-Hollweg nicht umstimmen.

Am 29. Juli, gegen 17 Uhr, unterzeichnete der Zar den allgemeinen Mobilisierungsbefehl. Am 30. Juli, nachdem also in allen Staaten rings um Deutschland längst die Mobilisierungsmaschinerie lief, verkündete Deutschland erst den Zustand der „drohenden Kriegsgefahr“. Das war noch lange keine Mobilisierung. Das bedeutete nur die Aufstellung von Grenzschutztruppen und die Durchführung von Schutzmaßnahmen. Erst am 1. August, als die russischen Armeen bereits an der deutschen Ostgrenze aufmarschiert waren, sah sich der Kaiser gezwungen, ebenfalls die deutsche Mobilisierung anzuordnen. Der Krieg war unvermeidbar.

Für England war der Augenblick gekommen, auf den es seit 1908, seit dem Tag, da der Kaiser die Einschränkung unseres Flottenbaues abgelehnt hatte, gelaert hat. England hatte sich entschlossen, die Entscheidung mit den Waffen herbeizuführen und sich in Frankreich und Rußland neben zahlreichen anderen Staaten die Festlandsbegegnung geschnitten. Der Vorwand, daß es in diesem Krieg erst mit eingreifen, weil Deutschland angeblich die belgische Neutralität verlegt hatte, war der Gipfelpunkt der Heuchelei. Ohne England hätten Frankreich und Rußland niemals gewagt, einen Waffengang mit dem starken Deutschland herbeizuführen.

Die ersten Kriegswochen haben auch sofort erkennen lassen, daß dieses Spiel der Großmächte gegen Deutschland nicht improvisiert, sondern seit Jahren bis ins Kleinste vorbereitet war. Ueberall hat man sich im Vorfeld des Krieges vorbereitet. In keiner Weise waren wir auf diesen Krieg vorbereitet. Unsere Armee war zwar glänzend geschult und eingepiekt, aber für einen Krieg fehlte sonst alles. Weder Rohstoffe noch Nahrungsmittel waren aufgespeichert. Auch diplomatisch waren wir in keiner Weise auf diesen Tag gerüstet. Uns fehlten starke Bundesgenossen. Die Doppelmonarchie war durch die inneren Kämpfe ausgehöhlt und bedurfte unseres Waffenschutzes und die Türkei war für uns nicht mehr als ein Aufmarschgebiet.

Die Giftsaat Eduard VII. war ausgegangen. Seine Einkreisungspolitik hatte sich bewährt. Wir hatten den Krieg politisch verloren, bevor der erste Schuß fiel. 1919 löste England in Versailles die Wechsellinien ein, die es lange vor Kriegsausbruch ausgestellt hatte. Die stärkste Großmacht des Kontinents wurde zerschlagen. Ihre überseeischen Verbindungswege wurden zerstört, die Kolonien und Stützpunkte wurden geraubt und aus Klein-Asien wurde Deutschland rücksichtslos verdrängt. Der schärfste Gegner des Britisch Weltreiches auf dem Schachbrett der Weltpolitik war vernichtet.

Wir frischen diese Dinge heute nicht nur deshalb auf, weil es gerade 25 Jahre sind, seit der Weltkrieg seinen Anfang nahm. Wir wollen aus den Erfahrungen lernen, um nicht mehr überrascht zu werden. Wir erleben heute etwas ähnliches wie 1914. Das deutsche Volk hat sich durch seinen überraschend schnellen Aufstieg zu Macht und Größe in England wieder einmal unbeliebt gemacht. Das kann uns gleichgültig sein, denn wenn die Engländer nicht wollen, so werden wir um ihre Freundschaft nicht buhlen, denn wir brauchen sie nicht. Aber wir haben ihre politischen Schachzüge genau verfolgt und wissen, daß sie versuchen, das Einkreisungsspiel Eduard VII. zu wiederholen. Natürlich genau so getarnt wie damals. Sie sprechen vom Frieden und meinen damit die Vorbereitung des Vernichtungskrieges gegen Deutschland. Mit moralischem Augenblick stellen sie sich angeblich schühend vor die kleinen Staaten, um deren Unversehrtheit zu garantieren, ähnlich wie sie 1914 angeblich wegen der Verletzung der belgischen Neutralität in den Krieg zogen. Sie haben eine in Frankreich leider vorhandene, keineswegs aber begründete ewige Furcht vor dem angeblichen Erbfeind Deutschland zu einem Hefeldzug gegen uns ausgenutzt. Sie schüren in Moskau, das ihnen in Wahrheit so verhaßt ist, zum Krieg, angeblich um die Welt vor dem Faschismus zu bewahren. Sie suchen alle Völker und Staaten in eine Front gegen Deutschland und Italien einzuschließen. Sie rufen die Welt auf zur Verteidigung der Menschenrechte und der Selbstbestimmungsrechte der Völker, die sie selbst täglich verletzen. Ihre ganze Propaganda und all ihre diplomatischen Bemühungen sind einzig und allein darauf abgestellt, andere Völker dafür zu gewinnen, daß sie für Englands Ziele kämpfen. Das ist genau so wie vor 1914. Aus Danzig wollen sie ein Serajewo machen.

Aber vieles ist auch anders. Vor allem sind wir wachsam. Wir lassen uns weder durch Heuchelei noch durch Lügen täuschen, durch Verleumdungen nicht reizen und durch Drohungen nicht einschüchtern. Wir wissen, worum es geht und haben uns darauf vorbereitet. Wir lassen uns durch einen Krieg auch nicht überraschen. Wir sind jederzeit gerüstet in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Wir sind diesmal besser gerüstet als die anderen und werden diese Einkreisung rechtzeitig zu durchbrechen und zu meistern wissen. Wir haben starke

Die britische Willkür in Palästina

Juden werden verwarnt, Araber erschossen

Damaskus, 29. Juli.

Die syrische bzw. libanesische Presse berichtet über die immer auffälliger werdende jüdenfreundliche Einstellung der englischen Militär- und Mandatsbehörden in Palästina. So greift die Zeitung „Al-Nom“ die britischen Behörden wegen dieser einseitigen und gegen die Araber gerichteten Haltung an und erklärt: Wir wissen nicht, wie lange noch die Araber auch in den anderen Ländern diesem Vorgehen mit Ruhe zusehen werden. Die jüdischen Verbrechen in Palästina gegen die Araber werden immer zahlreicher, ohne daß die englischen Behörden dagegen entsprechende Maßnahmen getroffen hätten. Die Araber aber foltert man in ihrem eigenen Lande und wirft sie in die Gefängnisse.

Recht interessant und ausschlüssend sind einige Beispiele, wie der Jerusalemer Korrespondent des Blattes „An-Nahar“ anführt: „In der jüdischen Kolonie Deiran wurden fünf Araber erschossen. Anstatt nun wie den Arabern gegenüber sofort eine der bekannnten „Durchsuchungsaktionen“ durchzuführen, Verhaftungen vorzunehmen, Häuser in die Luft zu sprengen und über die unschuldigen Dorfbewohner eine Kollektivstrafe zu verhängen, beschränkte sich der Militärkommandant, wie der Korrespondent des Blattes ausführt, auf eine „Verwarnung der jüdischen Leiter dieser Kolonie“.

In Haifa sprach eine jüdische Abordnung beim dortigen Militärkommandanten vor, um dagegen zu protestieren, daß man in einem bestimmten Viertel für kurze Zeit jüdische Kaffees und Vergnügungsorte geschlossen und jüdischen Kraftwagen verboten hatte, gewisse Straßen zu befahren. Die Ursache waren Bombenwürfe, bei denen mehrere

Araber getötet und verletzt worden waren. Der Militärkommandant, so fährt das Blatt fort, teilte der jüdischen Abordnung mit, es täte ihm sehr leid, daß man zu dieser Maßnahme hätte greifen müssen. Man möchte den Juden doch erklären, daß es sich hier nicht um eine Strafmaßnahme gegen sie handele. Es sei nur eine Vorsichtsmaßnahme, damit sich in diesem Gebiet nicht noch andere Zwischenfälle ereigneten.

Ueber einen anderen Vorfall berichtet der Korrespondent aus Sarafand, wo sich ein großes englisches Militärlager befindet. Während man arabische Bittsteller schon überhaupt nicht empfängt, wurde auch dort wieder eine jüdische Abordnung aus der Kolonie Mullahes beim britischen Militärkommandanten vorgelassen. Man bat ihn, die Juden freizulassen, die im Zusammenhang mit der Ermordung von nicht weniger als 13 Arabern in Haft genommen worden waren. Der Militärkommandant erwiderte, so fährt das Blatt fort, er wisse, daß die Juden gegen die Terrorakte seien, die sich gegenwärtig ereigneten. (!) Da sich die Vorfälle jedoch so oft wiederholten, hätte er, wenn auch ungern, getan, was er hätte tun müssen. Sollten sich innerhalb der nächsten drei Wochen jedoch keine weiteren Terrorakte in Mullahes ereignen, so werde er die Juden aus ihrer Vorhaft entlassen, nichts gegen sie unternehmen und sie vor allem nicht ins Konzentrationslager nach Akko schicken!

Zum Schluß dieser Schilderungen stellt der Korrespondent der Zeitung „An-Nahar“ Betrachtungen über die Gründe für ein derartiges Verhalten der britischen Militärbehörden Palästinas den Juden gegenüber an und spricht, wie dies ja auch schon von anderer Seite aus geschehen ist, die Überzeugung aus, daß hier entsprechende Anweisungen des englischen Kriegsministers Hoare-Belisha, der bekanntlich Jude ist, vorliegen.

„Ueberheblichkeit, Lüge und Betrug“

Eine Türke über die Wesenszüge der englischen Politik

Istanbul, 29. Juli

In seinem vor zwei Jahren in der Istanbuler Druckerei „Cumhuriyet“ erschienenen Buch „Tene Zeytin“, fällt der bekannte türkische Schriftsteller İsmail Habis über die Engländer und ihr Weltreich folgendes bemerkenswertes Urteil:

„England ist eine Statue, die mit einem Bein am Himalaja steht, mit dem anderen in Südafrika, das Haupt stützt an die Inseln der Nordsee. Diese Statue ist aber nicht aus Stein und Marmor geschaffen, sie ist geschaffen aus Ueberheblichkeit, aus Lüge, Betrug und Verleumdung. Der Dämon, der diese Statue meißelte, knetete sich das Modell aus Ueberheblichkeit, nahm seinen Stoff aus der Lüge, und schuf die Form aus Luft und Betrug. Denn Ueberheblichkeit ist sein Charakter, die Lüge ist der Schlüssel zu seinen Erfolgen und die Luft ist die Grundlage seiner ganzen Größe.“

Bedarf es langer Beispiele für Englands Ueberheblichkeit? Man denke doch nur an das englische Sprichwort: Zuerst ich, dann mein Hund und dann erst mein Nachbar!

Und wozu Beispiele für die Lügenhaftigkeit der Engländer anführen? Kein anderes Volk hat sich so wie die Engländer die unendliche Macht der Lüge so sehr zu Nutzen gemacht. Die Lüge ist in der Hand der Engländer eine stärkere Macht als ihre Flotte!

Bedarf es Beispiele für die Luft der Engländer? Wenn diesem Land ein anderes als Konkurrent unbedeuten würde, dann jagte es zu den anderen Ländern: „Schließt mit mir Freundschaft!“ Wenn England in Asien oder Afrika oder sonst irgendwo ein Volk in seine Klauen bekommen wollte, dann pflegte es die Angehörigen dieses Volkes gegeneinander aufzuheizen. Ueberreden, dann binden, täuschen und dann trennen — das ist das Doppelspiel der englischen Politik.

So schlaue England in seiner Bündnispolitik vorgeht, so erbarmungslos treibt es seine Eroberungs-

politik. Man sehe sich die ersten Zeiten der englischen Kolonialpolitik an. England kam in die von ihm eroberten Länder nicht mit einem tapferen Heer, sondern mit ein paar Karawanen von Kaufleuten, die Geld im Beutel und Licht im Gehirn mit sich führten.

Geld und Licht, das sind die beiden Dietriche, mit denen sich England die Tore dieser Länder geöffnet hat.

Das einzige, was die englische Politik nicht kennt, ist Starköpfigkeit. Wer da glaubt, die englische Politik bestehe aus Hartnäckigkeit und Festigkeit, der irrt sich sehr, — in ihren Augen ist Freundschaft ein leerer Begriff, Treue ein Mafel, Wendigkeit dagegen eine Ehre.“

So vernichtet urteilt ein Türke über die Engländer — allerdings zu einer Zeit, als die Türkei sich mit größter Kraftanstrengung auf militärischem und diplomatischem Schlachtfeld unter der Führung Kemal Ataturks die Freiheit und Unabhängigkeit eroberte, denn das genannte Buch ist ein Sammelband für die Aufsätze, die İsmail Habis in den Jahren 1920/23 geschrieben hat. Den Schlüsselpunkt für den damals hauptsächlich gegen England geführten Kampf bildeten die langwierigen Friedensverhandlungen in Lausanne, die am 24. Juli 1923 beendet waren, die Unterzeichnung des jetzigen Staatspräsidenten İsmet İnönü tragen, und erst in diesem Jahre wieder in der Türkei als Sieg gefeiert wurden. Wie berechtigt das Urteil des türkischen Schriftstellers ist, beweist die Tatsache, daß es 1920/23 auch kein tapferes englisches Heer war, das gegen Kemal marschierte, sondern England sich der Griechen bediente. Damals war England der traditionelle Feind der Türkei. Heute aber, nachdem der ostafrikanische Feldzug Italiens die Engländer veranlaßt, um die Gunst der Türkei

zu buhlen, ist die Türkei in der von England geführten Einheitsfront versichert.

Zu dieser türkischen Veröffentlichung passen als Gegenstück vortrefflich die Ausführungen des bekannten englischen Politikers und Diplomaten Harold Nicolson. Dessen erst 1937 in einer Volksausgabe erschienenen Buch „Peace making“ enthält, ungeachtet dessen, daß diese Volksausgabe in die Zeit fällt, wo England bereits stärkste Anstrengungen um die türkische Freundschaft macht, folgendes bezeichnendes Urteil über die Türken:

„Die Türken haben viel zerstört und nichts neues geschaffen. Für die Türken hatte und habe ich keine Sympathie. Ein längerer Aufenthalt in Konstantinopel hat mich davon überzeugt, daß der Türke hinter der Maske von Trägheit Triebe der brutalsten Unkultur verbirgt. Diese Ueberzeugung ist durch sein Benehmen gegen die Garnison von Kut (El Amara) oder gegen die Armenier keineswegs vermindert. Die Türken haben niemals irgendwas zum Fortschritt der Menschheit beigetragen. Sie sind ein anatolisches Räubervolk. Ich wünsche, sie wären im Friedensvertrag (von Lausanne, die Schriftleitung) auf Anatolien beschränkt worden.“

Nicht „Ketten rauchen“, sondern bessere Cigaretten bedächtlich genießen!

ATIKAH 5^{er}

Der Führer besichtigt Westwall

Saarbrücken, 29. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht traf am Sonnabend in Saarbrücken ein, um die Werke der Befestigungszone im Saargebiet und in der Saarpfalz zu besichtigen.

Der Führer überzeugte sich vom Verteidigungszustand der Anlagen und nahm die Meldungen über den Einfluß der Sicherheitsbesatzungen sowie der in der Zone liegenden Truppen entgegen.

Den Führer begleitete u. a. der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop.

Gegen Abend kehrte der Führer im Flugzeug nach Bayreuth zurück.

Der Führer gratuliert dem Duce

Die beiden Völker eine Schicksalsgemeinschaft

Berlin, 29. Juli.

Der Führer hat dem italienischen Regierungschef und Marschall des Imperiums, Mussolini, zu seinem heutigen Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm überandt: „An Ihrem heutigen Geburtstage grüße ich Sie in treuer Verbundenheit mit meinen herzlichsten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen, wie den weiteren Erfolg Ihrer geschichtlichen Arbeit. Ich gedenke heute dankbar des im Mai d. Js. abgeschlossenen deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes, durch den unsere beiden Völker zu einer untrennbaren Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen worden sind, die ihre Stärke in der Wahrung der Lebensrechte unserer Völker wie in der Erhaltung des Friedens Europas erweisen wird.“

Göring im Hamburger Hafen

Hamburg, 29. Juli.

Generalfeldmarschall Göring machte am Sonnabend, 29. Juli, mit seiner Motorjacht „Karin II“ eine längere Rundfahrt durch den Hamburger Hafen und besichtigte die Werft- und Hafenanlagen. Ueberall, wo der Generalfeldmarschall sich zeigte, wurde er von den Werft- und Hafenarbeitern, sowie den zahlreichen Besuchern des Hamburger Hafens stürmisch begrüßt.

China entlarvt England

London kennt nur eine Zweckmäßigkeitspolitik

London, 29. Juli.

„News Chronicle“ veröffentlicht als Originalartikel einen Appell Tschiangkaicheks an Großbritannien, in dem dieser England nahelegt, die Verhandlungen mit Japan einfach fallen zu lassen. Der chinesische General läßt in dem Aufsatz sein größtes Entzücken darüber bemerkbar werden, daß das moralisierende britische Geschwätz von den „Angreifernationen“ eine Anwesenheit einer Zweckmäßigkeitspolitik ist. Er vertraue, heißt es weiter, daß die britische Regierung ihn nicht weiter enttäuschen werde. Aus dem Artikel geht mit ungemainer Deutlichkeit hervor, daß nur mit Hilfe Großbritanniens der Widerstand gegen die Japaner aufrechterhalten wurde und es weitpolitisch immer mehr um ein Ringen zwischen Tokio, das den Raum der gelben Rasse ordnen möchte, und London, das die erprobten britischen Vorrechte verteidigt, geht.

Verlag und Druck:

Gauverlag NS-Schlesien GmbH, Zweigverlag Gleiwitz
Verlagsleiter: Edwin Schwarzlopp, Gleiwitz
Hauptgeschäftsführer: Dr. Josef Seibold, Gleiwitz
Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers und Chef vom Dienst:
(Peter Jantsch, i. Urlaub), i. V.: Walther Rönner
Verantwortlich für Politik: Dr. Josef Seibold; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Fritz Straßberger, Lorenz (in Urlaub), i. V. Edmund Bickhoff; für Kommunalpolitik und Lokales: Kurt Baum; für Provinz: Hubert Schray (in Urlaub), i. V.: Kurt Baum; für Sport und Wirtschaft: Walther Rönner; für Anzeigen: Friedrich Reichelt (in Urlaub), i. V.: Herbert Karrajch; alle in Gleiwitz

Gesamtverkaufslage VI/39 täglich 39 557, davon Bezirks-Belle-Coseil/Gr. Streutz 8987 a. Bezirks-Belle-Coseil/Gr. Streutz 1001

Jetzt hat Preisliste 14 Gültigkeit

Gesamtanfrage unserer Schlesischen Gaupresse über 270 000



Reichsminister Dr. Goebbels beim Rundgang durch die 16. Große Deutsche Rundfunk- und Fernseh-Rundfunkausstellung Berlin 1939. Rechts neben ihm Reichsintendant Dr. Glasmeyer.

Bundesgenossen und ein Volk das gegen die englische Propaganda unempfindlich ist. Unsere strategische Lage ist heute günstiger denn je. Italien sperrt England und Frankreich das Mittelmeer und stört die Truppentransporte aus Afrika. Spanien hält Wacht an den Brennen und das wesentlichste: England ist strategisch gesehen kein Inselreich mehr. Die Angst der englischen Bevölkerung vor einem Krieg ist nur zu berechtigt.

Diesmal werden die englischen Festlandsmächte nicht die Kaskaden für das britische Weltreich aus dem Feuer holen, während die englische Bevölkerung ein sorgenfreies Leben führt, denn wir haben starke Bomber und deren nicht wenige.

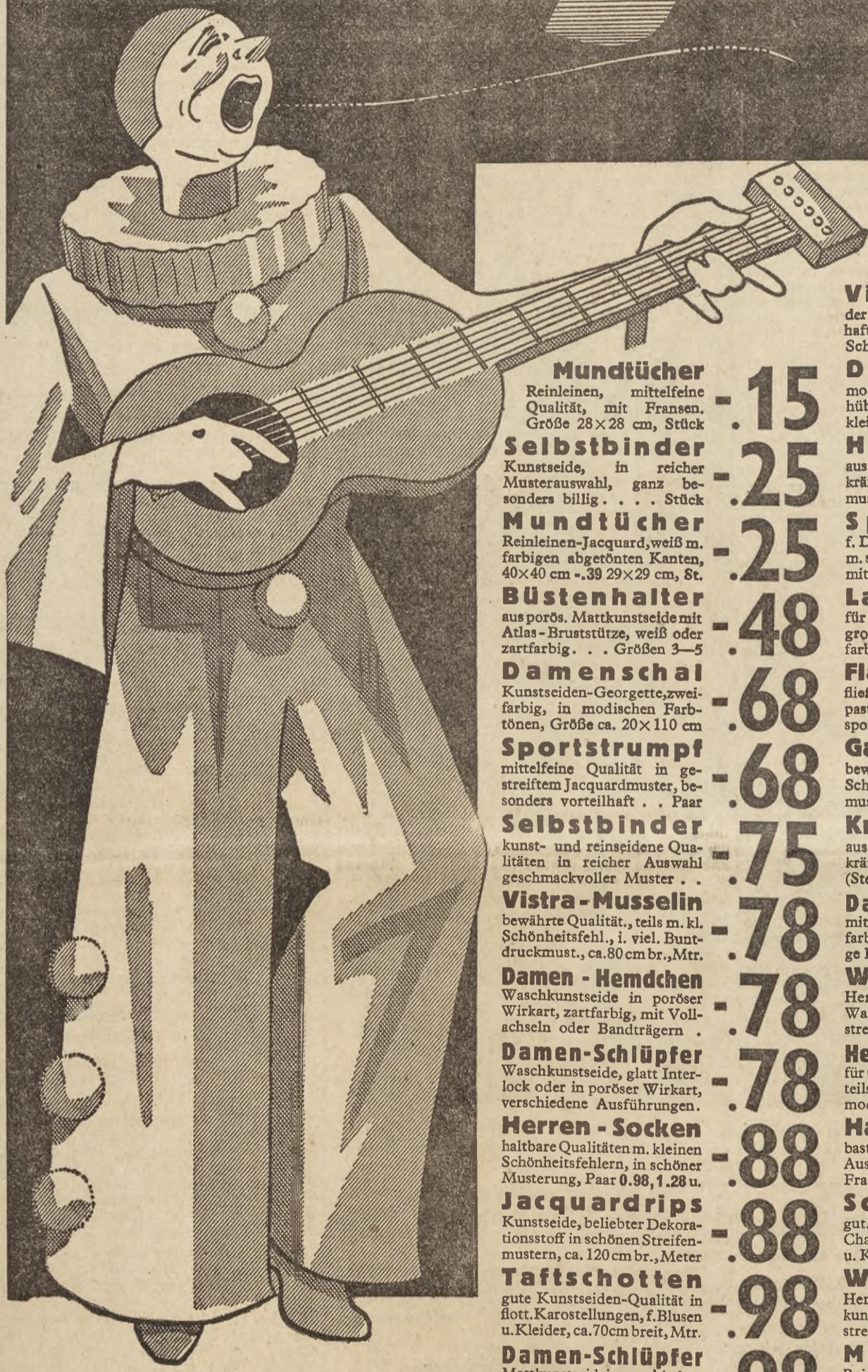
Wir werden nie wieder wie 1914 von der englischen Kriegsführung überrascht werden, wir werden aber auch kein 1919 mehr erleben. England wird uns keinen Friedensvertrag mehr diktiert.

DER Schlagert

Nur vom 17. bis 19. 8. zu singen!
Fröhliche Melodie

In Oberschlesien herrscht ein großer Jubel,
weil jetzt so billig ist der Warenkauf.
Und frohgemut stürzt man sich in den Trübel,
einmal im Jahre nur ist „Sommerschlussverkauf“.

Und wer geschickt ist, macht die Sache richtig,
er nimmt sein Geld und kümmert sich nicht drum,
was andre tun. - Für ihn ist eins nur wichtig:
So schnell wie möglich hin zu Wiedersum!



- Mundtücher**
Reinleinen, mittelfine Qualität, mit Fransen. Größe 28x28 cm, Stück **-.15**
- Selbstbinder**
Kunstseide, in reicher Musterauswahl, ganz besonders billig. . . . Stück **-.25**
- Mundtücher**
Reinleinen-Jacquard, weiß m. farbigen abgetönten Kanten, 40x40 cm - .39 29x29 cm, St. **-.25**
- Büstenhalter**
aus porös. Mattkunstseide mit Atlas-Bruststütze, weiß oder zartfarbig. . . . Größen 3-5 **-.48**
- Damenschal**
Kunstseiden-Georgette, zweifärbig, in modischen Farbtönen, Größe ca. 20x110 cm **-.68**
- Sportstrumpf**
mittelfine Qualität in gestreiftem Jacquardmuster, besonders vorteilhaft. . . Paar **-.68**
- Selbstbinder**
kunst- und reinseidene Qualitäten in reicher Auswahl geschmackvoller Muster. . . **-.75**
- Vistra-Musselin**
bewährte Qualität, teils m. kl. Schönheitsfehl., i. viel. Buntdruckmust., ca. 80 cm br., Mtr. **-.78**
- Damen-Hemdchen**
Waschkunstseide in poröser Wirkart, zartfarbig, mit Vollachseln oder Bandträgern. **-.78**
- Damen-Schlüpfert**
Waschkunstseide, glatt Interlock oder in poröser Wirkart, verschiedene Ausführungen. **-.78**
- Herren-Socken**
haltbare Qualitäten m. kleinen Schönheitsfehlern, in schöner Musterung, Paar 0.98, 1.28 u. **-.88**
- Jacquardrips**
Kunstseide, beliebter Dekorationsstoff in schönen Streifenmustern, ca. 120 cm br., Meter **-.88**
- Taftschotten**
gute Kunstseiden-Qualität in flott. Karostellungen, f. Blusen u. Kleider, ca. 70cm breit, Mtr. **-.98**
- Damen-Schlüpfert**
Mattkunstseid. i. verschiedenen Qual., teils m. kl. Schönheitsfehlern, zartfarbig, Gr. 42-48 **-.98**

- Vistra-Musselin**
der beliebte Kleiderstoff in lebhaft bunt. Druckmust., teils mit Schönheitsfehl., 80 cm br., Mtr. **1.10**
- Druckstoffe**
moderne Dekorations-Stoffe in hübsch. Druckmustern, teils mit klein. Fehl., ca. 120 cm br., Mtr. **1.25**
- Herren-Slipper**
aus haltbar. Material in mittelkräftiger Strickart, klein gemustert, Gr. 48 1.42, Gr. 42-46 **1.28**
- Sportgürtel**
f. Damen, lachsrosa Satindrell, m. seitlich. Hakenschluß, Gummiteilen u. 4 Strumpfhaltern **1.28**
- Lavabel-Druck**
für Damenwäsche, in mittelgroß. Blütenmustern auf zartfarb. Grund, ca. 80 cm br., Mtr. **1.28**
- Flamisolstreifen**
fließende Kunstseidenqualität i. pastell- od. mittelfarb. Streif., f. sportl. Kleid., ca. 70 cm br., Mtr. **1.38**
- Gardinen-Kreton**
bewährt. Zellwollqual. m. klein. Schönheitsfehl., in mod. Druckmustern, ca. 120 cm breit, Meter **1.45**
- Knabenspullover**
aus haltbarem Material i. mittelkräft. Strickart, klein gemustert, (Steig. je Gr. 15 Pf.) Für 3-5 Jahr **1.45**
- Damen-Unterkleid**
mit kl. Schönheitsfehl., pastellfarb., m. schön. Motiv. Richtige Länge und Weite, Gr. 42-48 **1.45**
- Wäsche-Garnitur**
Hemd u. Schlüpfert, Interlock-Waschkunstseid. m. fein. Nadelstreifen, lachsrosa. Gr. 42-48 **1.48**
- Hemden-Kunstseide**
für Oberhemd., bewährte Qual., teils mit klein. Schönheitsfehl., mod. Muster, ca. 80 cm br., Mtr. **1.48**
- Halbstore vom Stück**
bastfarb. Phantasie-Etamin, mit Ausschnitt-Stickerie-Spitze u. Fransen. Höhe ca. 215 cm, Mtr. **1.60**
- Schantunette**
gut. Kunstseidenqual. i. Honan-Charakt., f. sommerlich. Kleid. u. Komplets, ca. 92 cm br., Mtr. **1.68**
- Wäsche-Garnitur**
Hemd und Schlüpfert, Waschkunstseide mit feinen Nadelstreifen, zartfarbig. Gr. 42-48 **1.68**
- Mitteldecke**
Reinleinen, mittelfine Qualität. weiß, mit Fransen-Abschluß u. Vorzeichnung. Gr. 80x80 cm **1.68**
- Kunstseid. - Faconné**
der bewährte Dekorationsstoff in neuzeitl. Künstlerm., indanthrenecht, ca. 120cm br., Mtr. **1.75**

- Kunstseiden - Drucks**
Flamisol-u. Mattkreppqualität, teils m. Schönheitsfehl., bunte Druckmust., ca. 95 cm br., Mtr. **1.78**
- Charmeuse-Bluse**
in reicher Farbauswahl, mit flotten Keulennärmeln. Größe 48 1.95, Größen 42-46 **1.78**
- Damen-Bluse**
aus Mattkunstseide in durchbrochen. Wirkart, pastellfarbig, mit Keulennärmeln. Größe 42-48 **1.88**
- Frühstücksdecke**
Reinleinen, rohweiß mit farbigen abgetönten Streifenkanten. . . Größe 117x117 cm **1.88**
- Kleider-Lavabel**
weichfließende Kunstseidenqualität i. schön. Blütendruckmustern, ca. 80 cm br., Mtr. **1.88**
- Leder-Handschuhe**
für Dam., schöne weiche Qualität, naturfarbig, mit 2 Druckknöpfen. Nur Größen 6 bis 7 **1.95**
- Damen-Blusen**
pastellfarb. Mattkunstseide im Spitzen-Charakter od. Trikot-Charmeuse, gestreift. Gr. 42-46 **1.95**
- Krepp-Faconné**
der neue Dekorationsstoff in schönen bunten Blumendruckmustern, ca. 120 cm breit, Meter **1.95**
- Biesen-Georgette**
eleganter fließ. Kunstseidenqual. i. modisch. Farbtön., f. Kleider u. Komplets, ca. 90 cm br., Mtr. **1.98**
- Damen-Bluse**
aus Trikot-Charmeuse in modischem Durchbruch-Muster, Gr. 48-50 2.55, Gr. 42-46 **2.25**
- Damen-Pullover**
kunstseidener Bouclé in modischer gemusterter Strickart, pastellfarbig. Größen 42-48 **2.45**
- Halbstore vom Stück**
bastfarbig, Grobgittertüll, mit wirkungsvoll. Handdurchzug u. Fransen. Höhe ca. 240 cm, Mtr. **2.45**
- Damen-Poloblusen**
Restposten, Mattkunstseide in Pastellfarben, mit kurzen Ärmeln. . . . Größen 42-46 **2.48**
- Kinderhänger**
aus bedruckt. Washstoff in klein. niedl. Mustern (jede weit. 5 cm = 25 Pf. mehr) Länge 45 cm **2.50**
- Charmeuse-Bluse**
Restposten, schöne Qual. in Tupfen- oder modern. Must. auf dunklem Grund. Gr. 42-48 **2.55**
- Damen-Pullover**
gut tragfähige Qual., in zweifarb. Strickart, mit abstechend. Karo-Effektmuster. Gr. 42-46 **2.95**
- Damen-Kleid**
aus Trikot-Charmeuse in geschmackvollen Streifenmust., flotte Verarbeitung. Gr. 42-46 **2.95**

- Damen - Unterkleid**
Bemberg-Charmeuse in vielen Farben, m. prakt. Stoffblendenspass. Gute Paßform. Gr. 42-48 **2.95**
- Damen - Nachthemd**
bewährter Kunstseiden-Krepp, m. Rüschen u. fein. Biesenarbeit. Eigene Anfertigung. Gr. 42-46 **2.95**
- Tüllgarnitur**
sollter Filettüll in wirkungsvollem Blumemuster, 2 Schals, ca. 67x250 cm u. 1 Querbehang **3.25**
- Herren-Pullover**
mittelkräftige Qualität, m. Umlegekragen und Reißverschluss. (Stg. je Gr. 30 Pf.) Burschengröße **3.75**
- Praktisches Kleid**
Restposten, aus Vistra-Musselin in dunkelgrundigen Druckmustern, mit Zierknöpfen. . . **3.90**
- Kaffee-Decke**
Reinleinen, weiß mit farbiger abgetönt. Kante, in Medaillon-Damastmust. Gr. 126x126 cm **3.95**

- Jugendlich. Kleid**
Restposten, aus kunstseidenem Kreppsatin, dunkelblau mit weißem Tupfenmuster. . . . **5.90**
- Tischdecke**
Reinleinen, mittelfine Qualität, weiß, m. Hohlraum-Abschluß u. Vorzeichnung. Gr. 130x175 cm **6.45**
- Damen-Kleid**
Trikot-Charmeuse in lebhaft bunt. Blumendruckmust., kleidsame flotte Machart. Gr. 42-48 **7.90**
- Damen-Kleid**
Restposten, aus dem beliebten Vistra-Musselin, buntgemust., mit abstechender Garnierung **8.50**
- Damen-Kleid**
Restposten, aus kunstseidenem Flamisol, mit getupft. Westenteil aus Kreppsatin, Boleroform **9.50**
- Nachmittags-Kleid**
Restposten, aus kunstseiden. Mattkrepp in flotten Bordüren-Tupfenmust., jugendl. Machart **9.75**

Nur solange Vorrat!
Mengenabgabe
vorbehalten!

Verlangen Sie ein
Sammelbuch
bei Einkauf in mehreren Abteilungen!

GEORG WIEDERSUM ^{KG}

FÜHRENDES LEINENHAUS

BEUTHEN OS. — GLEIWITZ

Flotte Bade- und Strandanzüge
auch bekannte Markenfabrikate, sowie die vielen Kleinigkeiten **zu herabgesetzten Preisen!**

Pommern und Schlesien in einer Front

400 Kilometer-Fahrt an der Korridor-Grenze entlang — Das Land der Bauern und Soldaten hält im Nordosten treue Wacht

(Von unserem an der Pommernfahrt der deutschen Presse teilnehmenden Sonderberichterstatter Peter Jäntsch)

60 deutsche Journalisten haben in diesen Tagen eine Grenzlandfahrt durch den Gau Pommern unternommen — durch das Land der Bauern und Soldaten, wie Gauleiter Schwede-Coburg in seiner Begrüßungsansprache seinen Gau nannte. Grenzland ist dieses Pommern gleich Schlesien, und Grenzlandschicksal hat ihm hier im Nordosten des Reiches die gleiche Vorkippenstellung zugewiesen, die unser schlesischer Grenzgau im Südosten erfüllt.

Das ist es, was der Schlesier am stärksten empfindet, wenn er durch pommersches Land fährt, wenn er die 400 Kilometer der Korridor-Grenze entlang von Schneidemühl im Süden des Gaus bis hinauf nach Lauenburg und zum Jarnowitzer See im äußersten Nordosten den Wahnsinn einer Grenzziehung erlebt, die deutsches Land auseinandergerissen und deutsche Menschen polnischer Willkür ausgeliefert hat. Erst das Versailler Diktat hat

je aufgeregter, je hysterischer sich die Polen gebärden, um so ruhiger, gelassener und zuverlässiger ist man auf deutscher Seite.

„Wir vertrauen dem Führer“

Es war vielleicht der schönste und tiefste Eindruck unserer Fahrt, in all den Kreisstädten und Bauernhöfen an der Korridor-Grenze zu erleben, mit welcher freudiger Begeisterung die lange Wagenkolonne der deutschen Schriftleiter von der Bevölkerung begrüßt wurde. Überall wehten die Fahnen, grüßten uns Spruchbänder, empfing uns die Dorfjugend mit Heimatliedern. Auf der ganzen weiten Strecke war auch nicht eine Spur von Nervosität oder „Kriegsjimmung“, wie es die Hekypresse des Auslands behauptet, zu merken. In unermüdlichem Fleiß gehen die Bauern nicht anders, als im Innern des Reiches, ihrer friedlichen Arbeit nach. „Wir vertrauen dem Führer“ war auf einem der Spruchbänder zu lesen. Das ist es, was dem Bauern in Pommern genau so wie in Ostpreußen oder wie dem Bergarbeiter in Oberschlesien seine innere Kraft und sein stolzes Selbstbewußtsein gibt.

Sie denken gar nicht daran, sich den Polen oder den Engländern zuliebe aus der Ruhe bringen zu lassen. Den Angehörigen der verschwindend geringen polnischen Minderheit, die hier und da in einigen Dörfern leben, wird kein Haar gekrümmt. Die pommerschen Bauern sind sich ihres Deutschtums und der jahrhundertalten deutschen Geschichte ihrer Heimat ebenso bewußt, wie sie die Kraft und Größe des Reiches mit fester Zuversicht erfüllt. Als wir in Bütow, das etwa auf der gleichen Höhe wie Marienburg liegt, auf dem Hof der alten Ordensburg stehen, die vor bald 600 Jahren von den Deutschrittern gebaut worden ist, erinnert uns der dortige Bürgermeister daran, daß der polnische Größenwahn dieses alte deutsche Kulturland ja bei jeder Gelegenheit als „urpolnisches Boden“ beansprucht. Man wünschte sich wahrhaftig, daß recht viele Engländer die schönen Sommerwochen dazu benutzen, um einmal so wie wir an der Grenze des Korridors entlangzufahren. Sie würden dann den richtigen Begriff von dem Geisteszustand ihrer polnischen Schützlinge bekommen. Vor einigen Jahren ist das Ordenschloß übrigens durch den Provinzialverband zu einem der schönsten Bau-

denmäler Pommerns wiederhergestellt und zunächst als Hitler-Jugend-Herberge eingerichtet worden.

Altes deutsches Ordensland

Weiter ging die Fahrt nach Norden, und als die Abenddämmerung hervorbrach, hatten wir den äußersten Nordostgipfel des Gaus erreicht. In seinen letzten Ausläufern erhebt sich der pommersche Landrücken hier zur Kollauer Höhe, von der aus man in der Ferne schon einen Silberstreifen der Ostsee wahrnimmt. Tief unter uns schimmert der Spiegel des Jarnowitzer Sees, der heute zu Polen gehört. Und hier erlebten wir noch einmal das Verbrechen einer Grenzziehung, die zusammenhängendes und zusammengehöriges Land durchschneidet. Die Uferstraße an der Westküste des Sees wurde zu einer „internationalen Straße“ erklärt, andere Verkehrswege und die Eisenbahnlinie — wie übrigens auch an vielen anderen Stellen — ganz einfach abgehakt.

Während wir in das weite Land blicken, das so deutsch ist, wie der Boden, auf dem wir stehen, singt die Hitler-Jugend, die aus den Grenzländern zusammengekommen ist, ihr Lied „Gen Ostland wehen unsere Fahnen“. Nicht weit von uns liegt das deutsche Danzig und jenseits der Weichsel Marienburg. Altes deutsches Ordensland, wohin wir blicken — auch Lauenburg, das wir am Abend erreichen, ist eine Gründung des Deutschritter-Ordens. Überall empfängt uns auch auf der Rückfahrt die Jugend am Eingang der Dörfer, grüßen und winken die Dorfbewohner uns zu.

Deutsche Grenzlandbauern — wir alle fühlten uns ihnen in herzlicher Kameradschaft verbunden. Wir wissen, sie haben in diesen Wochen der Ernte harte Arbeit zu leisten. Der ganze Gau Pommern hilft ihnen dabei in einem wahrhaft großartigen Enteneinsatz, bei dem alle Bevölkerungskreise — darunter 11 000 Studenten — beteiligt sind. Daß aber das Land der Bauern auch wieder ein Land der Soldaten ist, das eine starke Wehr die friedliche Arbeit an der Scholle schützt, das haben wir in den folgenden Tagen erlebt, als wir auf Kügen und an der pommerschen Ostseeküste Gäste der Kriegsmarine und der Luftwaffe waren.

(Ein weiterer Bericht folgt)



Bei Nieselwanz führt eine polnische Landstraße mitten durch ein deutsches Bauerngehöft. Der polnische Grenzer hat heitige Scheu vor deutschen Fotoapparaten

Pommern zum Grenzland gemacht. Doch im Bewußtsein der verpflichtenden Aufgaben des Grenzlanddeutschen stehen die Pommern den Schlesiern, die den Volkstumskampf an des Reiches Ostgrenze ja schon immer gekannt haben, gerade auch heute ir. nichts nach.

Blutende Grenze hier wie dort

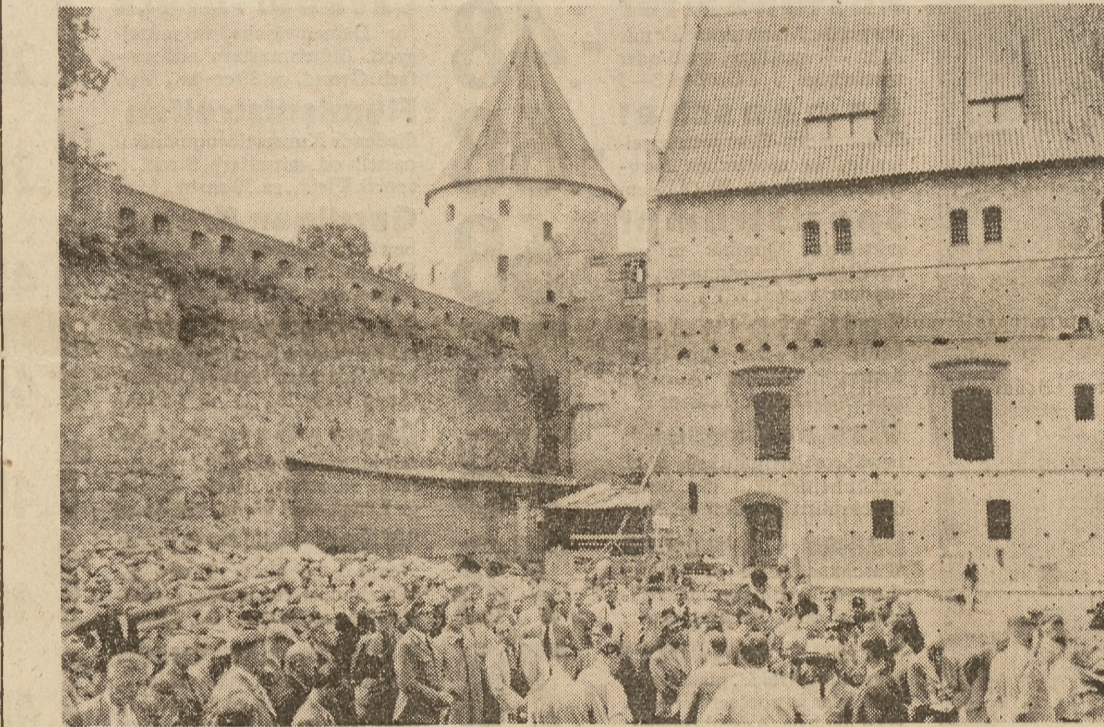
Sicherlich ist das Bild der pommerschen Landschaft mit ihren weiten, fruchtbaren Ebenen, mit ihren tiefen Wäldern und riesigen Seen ganz anders als das Gesicht unseres ober-schlesischen Grenzlandes mit dem Klammenschein seiner Hochhöfen, mit seinen Falden und Fördertürmen. Kamen da man hier an der Grenze des Korridors einmal einen Fabrik-schornstein sieht. Und doch ist dem Schlesier dieses Grenzland vom ersten Augenblick an vertraut. Blutende Grenze ist es hier wie dort, vom Haß und Vernichtungswillen mitten durch urdeutsches Land gezogen.

Am frühen Morgen waren wir von der Gauhauptstadt Stettin aus nach Schneidemühl gekommen. Vor zwanzig Jahren hat diese Stadt, die einst zur Provinz Polen gehörte, den vordringenden Injurgenten heldenhaft Widerstand geleistet und unter dem Einsatz der Bürgerwehr den polnischen Raubgeuliten mit der gleichen Entschlossenheit Halt geboten, wie es der Selbstschutz in Oberschlesien tat. Doch auch ihr wurde durch die Grenzziehung das gesamte Hinterland genommen. Ihre Bedeutung als Eisenbahnnotenpunkt war mit einem Schlage vernichtet, ihre wirtschaftliche Entwicklung gelähmt.

Grenzlandbauern in Not

Wie jede pommersche Landstadt lebt ja auch Schneidemühl von der Urkraft des Dorfes. Land der Bauern ist dieses Pommern, und hier an der Grenze hat es der Bauer gewiß nicht leicht. Als wir nach Norden zu durch die Kreise Flatow und Schlochau fahren, da sehen wir selbst die furchtbaren Wunden, die altes deutsches Kultur- und Siedlungsland durch eine sinnlose Grenzziehung erlitten hat. Mitten durch deutsche Bauernhöfe hindurch geht diese Grenze, zerrißt die Weder, und der Grenzlandbauer darf es nicht wagen, das reisende Korn zu ernten, weil er befürchten muß, von den polnischen Grenzsoldaten unter irgendeinem lächerlichen Vorwand festgenommen und verschleppt zu werden.

Bei Nieselwanz zum Beispiel, unmittelbar gegenüber von Königs, führte die polnische Straße unmittelbar am Dorfstrug vorbei, und wehe dem Deutschen, der auch nur einen Schritt weit auf diese Straße gehen würde! Überall an der polnischen Grenze kann man die hakerfüllte Nervosität der polnischen Grenzwächter beobachten, die ihren Ursprung in der von Warschau künstlich genährten Kriegspolizei hat. Tagtäglich bekommen die Deutschen hüben wie drüben ihre Auswirkungen zu spüren. Doch es ist genau so wie bei uns in Schlesien:



Die Teilnehmer der Pommernfahrt der deutschen Presse im Burghof der alten Deutschritter-Ordensburg Bütow, hart an der Korridor-Grenze.

Berlustbilanz der Einmischung

Hunderte von Schiffen geopfert für die Roten Madrid, 29. Juli.

Die Zeitung „Informaciones“ meldet, daß nach den statistischen Angaben der Versicherungsgesellschaft England als direkte Folge seiner Einmischung in den spanischen Krieg 27 Schiffe verloren habe. Weitere 168 wurden schwer beschädigt. Frankreich verlor 13 Schiffe und meldete 62 Havarien. Es folgen Sowjetrußland, Griechenland und Panama mit erheblichen Verlusten. „Trotz der Nichteinmischungskonferenz haben“, so betont die Zeitung, „auch auf See die Demokratien ein untrübliches Zeugnis abgelegt von ihrer hervorragenden Interventionstätigkeit.“

Betriebsführerrecht aberkannt

Volkschädling vertieft gegen soziale Anordnungen

zu Frankfurt, 29. Juli.

Dem Betriebsführer der Rahlgrundeisenbahn AG in Schölkrippen (bei Schaffenburg) wurde durch das Sozialgericht die Fähigkeit abgesprochen, künftig noch einen Betrieb zu führen. Man hatte

festgestellt, daß in dem Betrieb weder Betriebsappelle abgehalten noch Tarifordnungen eingehalten wurden.

Eine Reihe von Anordnungen der Arbeitsfront zur Besserung der sozialen Verhältnisse der Gefolgschaft sind nicht erfüllt worden, so daß das soziale Ehrengericht eine empfindliche Strafe aussprechen mußte.

Zehn Jahre Zuchtthaus für Rassenjähnde

Ein Volljude vermietete Zimmer an Dirnen

(Eigene Meldung)

ht. Hamburg, 29. Juli.

Die Große Strafkammer in Hamburg verurteilte den 55-jährigen Volljuden Israel Sander, der in acht Fällen der vollendeten Rassenjähnde und in 11 Fällen der eigennützigen Kuppelerei überführt war, zu zehn Jahren Zuchtthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Gemeinsam mit seiner inzwischen verstorbenen Ehefrau hat der Verbrecher in seiner Wohnung nahe dem Hamburger Hauptbahnhof Zimmer an Mädchen vermietet, die einem äußerst lockeren Lebenswandel nachgingen. Erschreckend groß ist die Zahl der Fälle, in denen der Hebräer Rassenjähnde mit seinen Mieterinnen trieb.

Notlandung des englischen Luftfahrtministers

Ueber der Irischen See abgetrieben — Hohe Offiziere verlegt

(Von unserem Londoner Vertreter)

h. w. London, 29. Juli.

Der englische Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood erlitt Freitag abend bei einem Flug nach Irland einen Flugzeugunfall, der leicht ernste Folgen hätte haben können; ein Teil der Besatzung, die aus höheren Offizieren der englischen Luftwaffe bestand, wurde verlegt. Das Flugzeug wurde mitten über der Irischen See von schlechtem Wetter abgetrieben und zur Rückkehr nach der englischen Küste gezwungen. Es mußte eine Notlandung vornehmen, wobei der Apparat offenbar stark beschädigt wurde. Die ersten Meldungen besagen, daß der Luftfahrtminister selbst wohlbehalten sei, während Mitglieder der Besatzung Verletzungen erlitten hätten. Nachträglich wird bekannt, daß die beiden Piloten sowie Luftmarschall Sir Christopher Courtenay Verletzungen und Chocs davongetragen haben. Auch der parlamentarische Privatsekretär des Ministers, Sir Edwards Campbell, wurde verlegt.

In London gab die Nachricht von dem Flugzeugunfall des Ministers, da er sich auf einer Reise nach Belfast befand, anfangs zu Gerüchten Anlaß, die diesen Vorfall mit angeblichen Sabotageakten von Terroristen in Verbindung bringen wollten. Tatsächlich scheint jedoch der Unfall lediglich auf das stürmische Wetter zurückzuführen zu sein.

Polen als Vertragspartner

Kohlenlieferungen an die Slowakei nicht erfüllt (Eigene Meldung)

rd. Brestburg, 29. Juli.

Vor einigen Wochen hatte die Slowakei mit Polen ein Handelsabkommen geschlossen. Warschau verpflichtete sich darin auch zu einer monatlichen Lieferung von 65 000 Tonnen Kohlen. Bisher hat es davon aber kaum den zehnten Teil geliefert. Als Grund gibt Warschau einen Mangel an Eisenbahnwaggons an, obwohl 70 Waggons eigens zur Kohlenanlieferung bereitgestellt worden sind. Die Slowakei hat jetzt weitere 30 Waggons gestellt und außerdem eine Wirtschaftsabordnung nach Warschau entsandt, um die Kohlenlieferung zu klären.

Die polnische Entschuldigung wirft — von Warschau sicher ungewollt — ein bezeichnendes Licht auf die polnische Wirtschaft. Polen hat danach kaum einen Monat nach Unterzeichnung eines Vertrages — nicht mehr die Mittel, um diesen Vertrag erfüllen zu können. Waggons fehlen — so heißt es. Werden die Waggons plötzlich im Rahmen der allgemeinen Mobilisation gebraucht? Oder — ist die Kohlenförderung in Polen infolge fehlender Arbeitskräfte plötzlich gesunken? Die deutschen Bergarbeiter sind allerdings in den meisten Gruben entlassen worden und die polnischen kommen, soweit sie nicht zum Heeresdienst eingezogen worden sind, den Anforderungen wahrscheinlich nur schleppend nach. Tatsache ist auf jeden Fall, daß Polen die vertraglich zugesicherten Kohlen nicht geliefert hat und daß die slowakische Dampfschiffahrtsgesellschaft ihre Waren ebenfalls in Deutschland bestellen mußte. Denn in deutschen Bergwerken wird ununterbrochen gearbeitet, stehen auch genügend Waggons zur Verfügung. Aber in Deutschland herrscht dafür auch keine Kriegspolizei.

Parfival in Bayreuth

Der Führer mit Dr. Goebbels und Dr. Ley im Festspielhaus

(Eigener Bericht)

Bayreuth, 29. Juli.

Im Geiste seiner Anlage, in der Tendenz seiner Wirkung und Verwirklichung ist Wagners „Parfival“ an Bayreuth gebunden. Jede andere Aufführung außerhalb der Festspielstadt wird immer Theater im Theater sein, weil die an Ort und Raum des Schöpfers gebundenen Voraussetzungen anderswo nicht vorhanden sind. Bayreuth hat seine eigene Atmosphäre. Man kann sie nur erleben, oder man bleibt von ihr unberührt.

Ernst und Würde bestimmen den Charakter der Bayreuther Festaufführung des „Parfival“, der in der Inszenierung von Heinz Lietzjen und den von Wieland Wagner entworfene Bühnenbildern und Trachten ein in der Wechselwirkung von Stimmung und Symbolik eindrucksvolles Gesicht empfängt hat. Das Orchester entfaltet den bereedert schönen Klang unter der Leitung von Franz von Sölklin und Franz Böckers gefanglich charakterisierte Titelrolle ist von eindrucksvoller Vollendung, nicht weniger sein jugendliches Spiel. Hans Reinmar lang die Rolle des Amfortas mit reich gefülltem Bariton. Josef von Manowarda als Gurnemanz hat klassisches Format. Robert Burg umriß als Klingor diesen Dämon der Zerstörung mit klarer Wortdeutlichkeit.

Zum ersten Male sang Paula Buchner die Rundry in Bayreuth, am eindrucksvollsten in Klingors Zaubergarten, wo ihre Stimme sich in leuchtender Sinnlichkeit ausbreitete. Der Reigen der Blumenmädchen war wieder in schönste Poesie der Erscheinung und Stimmung gebettet. Die von Friedrich Jung einstudierten Chöre wuchsen in der Schlussszene zu einem machtvollen Bau auf, der das Sichtbare des Grottempels ins Unendliche erweiterte.

Wieder wohnte der Führer, und mit ihm Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsleiter Dr. Ley und zahlreiche andere Ehrengäste der Aufführung bei, die am Schluß mit ergriffenem Schweigen aufgenommen wurde.

Friedrich W. Herzog.

Viele Menschen fühlen sich unfrei, wenn ihr Körper an heißen Tagen die gewohnte Frische vermissen läßt. Persil-gepflegte Wäsche gibt dem Körper immer Frische und Wohlbehagen!

Cosel vom Hochwasser schwer heimgesucht

In einzelnen Stadtteilen nur Bootsverkehr möglich — Ein Verpflegungsdienst eingerichtet

Der Scheitel der Hochwasserwelle der Oder näherte sich am Sonnabend abend dem Stadtgebiet von Duppeln. Gegen 18 Uhr verzeichnete Ratibor bei fallender Tendenz einen Wasserstand von 6,04 Meter (8 Uhr: 6,62 Meter), in Cosel wurden um 18 Uhr 7,47 Meter gemessen (7,74 Meter) und in Krappitz 6,97 Meter (6,76 Meter). Bei Krappitz ist die Oder bereits im Fallen begriffen, während sie in Duppeln um 18 Uhr mit einem Wasserstand von 5,72 Meter (8 Uhr: 5,30 Meter) noch steigt. Bei den zuständigen Stellen in Duppeln rechnet man mit dem Durchgang des Scheitels der Hochwasserwelle in den ersten Morgenstunden des Sonntags. Es wird angenommen, daß das Hochwasser bis zu diesem Zeitpunkt noch um über 25 Zentimeter ansteigen wird. Mit dem zu erwartenden Höchststand würde das Oderhochwasser das des Jahres 1903 bei weitem übersteigen.

Schutzmaßnahmen in Duppeln

In der Umgebung von Duppeln ist die Oder an zahlreichen Stellen ausgefesselt und hat die Hochwasserhochgebiete überschwemmt. Mannschaften der Polizei wie auch der SA, der Technischen Nothilfe und andere Helfer liegen in Bereitschaft, um jederzeit eingreifen zu können. Auf der Volkinsel wurden bereits gestern SA-Leute zur Bergung der gefährdeten Ernte eingesetzt, die jedoch bei dem rasch ansteigenden Hochwasser nur zu einem Teil vorgenommen werden konnte. In tiefergelegenen Straßen an der Oder in Duppeln wurden als Vorbeugungsmaßnahmen eine Anzahl Wohnungen geräumt. Bei den getroffenen Vorichts- und Schutzmaßnahmen ist mit einem größeren Schaden beim Durchgang des Hochwasser Scheitels nicht zu rechnen.

Cosel von drei Seiten eingeschlossen

Die am Freitag abend die Stadt Cosel überflutende Hochwasserwelle hat alle Befürchtungen übertroffen und viele Vorbereitungen zum Schutz der Stadt durch seine Gewalt außer Kraft gesetzt. Der Hochwasserstand in Cosel wurde am 24 Uhr am Freitag mit 7,88 Meter gemessen. Das ist der höchste Stand, den ein Hochwasser jemals in Cosel erreicht hat. Die Hochwasserwelle freiste die Stadt von drei Seiten ein. Die Reinschdorfer Straße und die Vorstadt Kobelwitz wurden vollkommen unter Wasser gesetzt. Die Häuser waren hier schon im Laufe des Nachmittags geräumt worden. Von seinem Strombett suchte sich dann die Flutwelle einen weiteren Weg über Cosel-Rogau und setzte hier den ganzen Westen und Südwesten der Stadt unter Wasser.

Coseler Wasserwerk und Kanalisation außer Betrieb

In den Straßen dieser Stadtteile stand stellenweise das Wasser meterhoch. Fischerei und Cosel-Rogau sind fast vollkommen vom Hochwasser betroffen worden. Hier hatten die Bewohner außerordentlich schwere Stunden durchzumachen. Das Städtische Wasserwerk und die Kanalisation wurden vollständig außer Betrieb gesetzt. Das Hochwasser drang ungestüm in die Werkräume ein, die Maschinen wurden zum Stillstand gebracht und die Arbeiter mußten sich in Sicherheit bringen. Das Gaswerk geriet durch die Wassermassen in eine bedrohliche Lage, doch waren hier durch die Truppen der Garnison rechtzeitig Schutzdämme geschaffen worden.

Die Stadt Cosel ohne Trinkwasser

Im Laufe des Freitag abend und in der Nacht wurden weitere Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes aus dem Kreis Groß-Strehlitz und aus dem Kreis Gleiwitz eingesetzt, die vor allem mit der Sicherung der Dämme und der Räumung weiterer Häuser beauftragt wurden. Infolge der Störung der Wasseranlagen war die Stadt Cosel Sonnabend vormittag ohne Trinkwasser. Erst in den Nachmittagsstunden sind die Leitungen der Stadt vom Wasserwerk Kłodnik in bestimmten Zeitschnitten geseift worden. Solange das Städtische Wasserwerk außer Betrieb ist, wird die Versorgung der Stadt Cosel mit Wasser über Kłodnik erfolgen.

Da durch den plötzlichen Einbruch des Wassers die Verbindung mit dem betroffenen Stadtteil abgebrochen war, wurden von der Technischen Nothilfe Boote eingesetzt. Der Verkehr zum Bahnhof und nach anderen Teilen dieses Stadtgebietes wurde daher durch eine Reihe von Booten erledigt. Die Verpflegung der Bevölkerung, die ihre Häuser

nicht räumte und sich in den oberen Räumen aufhielt, erfolgte durch einen besonderen von der NSB eingerichteten Dienst. Obwohl das Wasser bereits im Fallen begriffen ist, wird es längere Zeit dauern, bis die betroffenen Stadtteile wieder frei sind, da die Katastrophe ein zu großes Ausmaß angenommen hat. Am Sonnabend nachmittag betrug der Wasserstand in Cosel 7,50 Meter.

Biel Vieh in den Fluten umgekommen

Nach wie vor führt die Oder große Getreideladungen mit sich. Mehrfach wurden auch Tiere mitgetrieben, insbesondere zahlreiches Wild. Freitag nachmittag wurden Kühe, Ziegen und Schweine angetrieben, die in den Fluten umgekommen waren. Gegen 18 Uhr kam auf



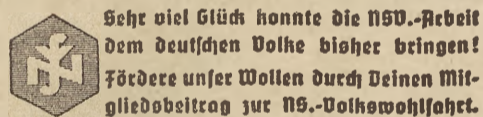
Aufnahmen (2): Ostarek

Der Verkehr in einzelnen Coseler Stadtteilen wird nur durch Boote aufrechterhalten

dem reißenden Wasser eine Hundehütte angeschwommen, auf der sich ein Schäferhund befand. Das arme Tier war vom Hochwasser mit seiner Hütte fortgerissen worden und nur dadurch, daß es sich an der Hütte festhielt und diese nicht sank, blieb es am Leben. Vollkommen erschöpft wurde der Hund von Arbeitsdienstmännern aus dem Wasser aufgefischt. Wie aus der Hundemarke ersichtlich ist, gehört der Hund einem Besitzer in Ratibor. Das Tier hat also fürchtbare Stunden auf dem Wasser zugebracht. Ein vollbeladener Getreidewagen kam in den Abendstunden angeschwommen und legte sich gegen einen Brückenpfeiler. Beim weiteren Steigen des Wassers würde er wieder weitergetrieben.

Kinder in letzter Minute gerettet

Im Laufe der Nacht brach die Coseler Badeanstalt zusammen, und erhebliche Teile der Anlage wurden vom Wasser fortgerissen. Immer wieder



Sehr viel Glück konnte die NSB-Arbeit dem deutschen Volke bisher bringen! Fördere unser Wollen durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NS-Volkswohlfahrt.

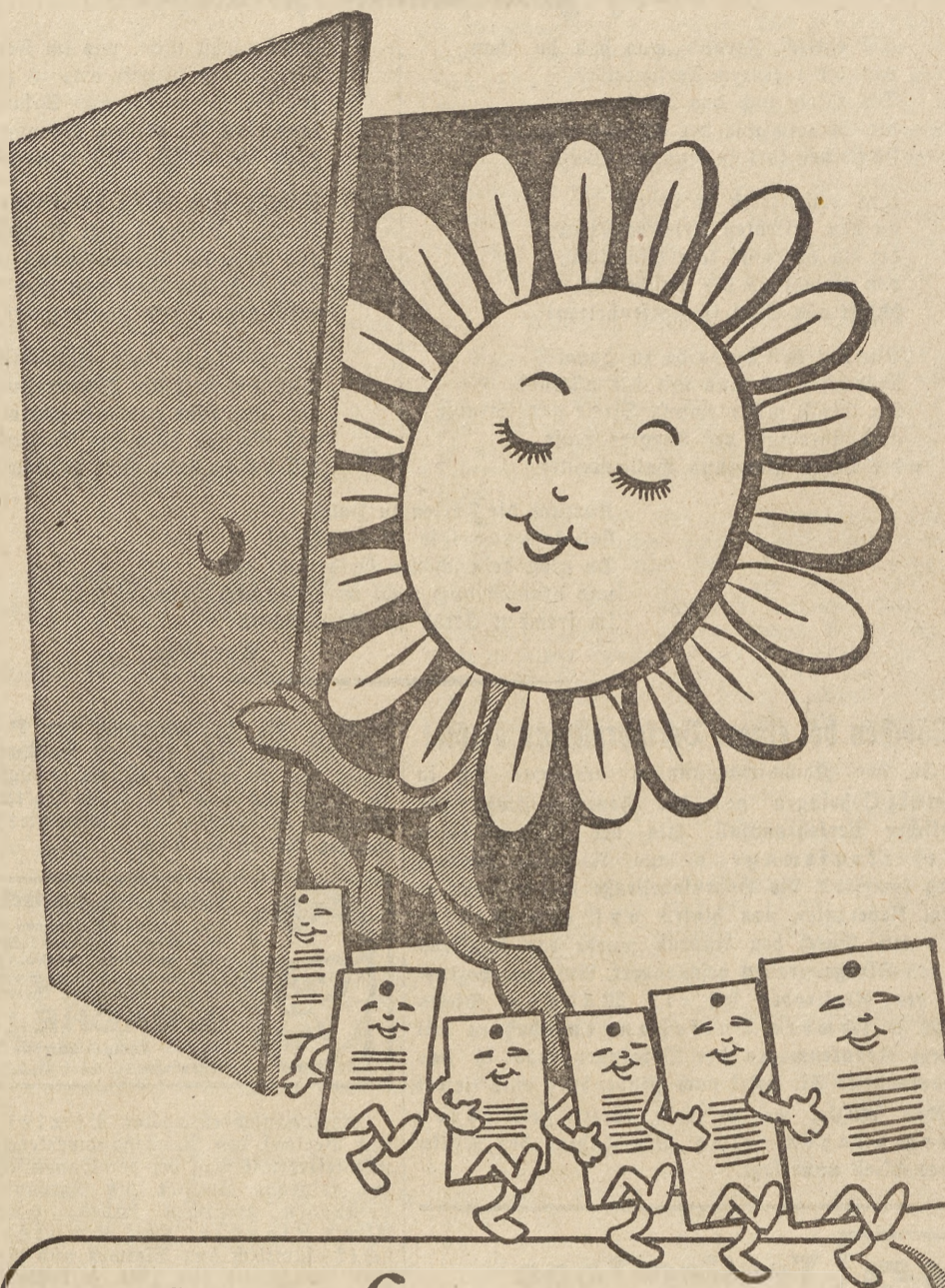
kamen an der großen Oderbrücke alle möglichen Gegenstände an, insbesondere Hausrat, Möbel und vor allem Tiere, die in den Fluten den Tod gefunden hatten. Hinter einem Schrank schwamm ein großes Bauernbett, dessen mit Federn gefüllte Decken und die Laten sich noch darin befanden. Arbeitsdienstmänner, Technische Nothilfe, Feuerwehr und vor allem die Truppen der Garnison waren unermüdlich tätig. Besondere Anerkennung verdienen die Schiffer und der Betriebsführer der Reederei Goldmann. Mit einem Dampfer und einem Motorboot wurde von ihnen die Bergung der Kinder aus den vom Hochwasser eingeschlossenen Bauerngehöften in Birken, Reigersfeld und Eichrode durchgeführt. In mehreren Fällen wurden Kinder von ein und zwei Jahren in letzter Minute gerettet. Das Hochwasser hatte bereits die Betten, in denen die Kinder lagen, erreicht.

Im Landkreis und in der Stadt Cosel sind alle Maßnahmen getroffen worden, um alle Volksgenossen, die Haus und Hof verlassen mußten, unterzubringen. Die Stadtverwaltung hat in der Turnhalle zunächst ein Gemeinschaftslager eingerichtet. Helfer und Helferinnen der NSB sorgen für die Betreuung der Familien, die zum größten Teil nur noch das nackte Leben retten konnten.

Hochwasser in Ratibor zurückgegangen

Der erfreuliche Rückgang des Hochwassers im Ratiborer Gebiet brachte in vielen Kellern von selbst ein Abfließen des eingedrungenen Wassers mit sich. Selbstverständlich hatte die Feuerlöschpolizei mit sechs Motorspritzen des Stadtkreises und zwölf Motorspritzen aus dem Kreis Leobschütz Tag und Nacht alle Hände voll Arbeit, um aus besonders gefährdeten Kellern und Wohnungen das Wasser auszuwumpen. Die Oder ist bereits zurückgegangen, aber viele Straßen im Stadtgebiet sind noch nicht passierbar. Im Landkreis Ratibor hat das Wasser auch in der neuen Fasanenzüchterei bei der herzoglichen Domäne Markdorf großen Schaden dadurch angerichtet, daß viele Jungfasanen und auch Bruthennen in den Fluten umgekommen sind. Auch die Domäne Grashof bei Buchenau steht völlig unter Wasser.

Im Sultschiner Ländchen wurden in Ludgerstal und Petershofen alle am Bach liegenden Häuser überschwemmt und mußten geräumt werden. Auf der Hauptstraße in Petershofen stand das Wasser bis 1,50 Meter hoch, so daß der Verkehr nach Mährisch-Odrau unterbrochen war. Die Flut führte auch viele Fische mit. Einige Karpfen konnten in den Häusern gefangen werden.



Der Sommer geht — die kleinen Preise kommen

Am 31. Juli beginnt der Sommer-Schlussverkauf der Defaka. In allen zugelassenen Abteilungen wartet eine Fülle vorteilhafter Angebote auf Ihren Besuch. Am Sonntag werden Sie in unseren Schaufenstern eine Auslese unserer Angebote finden und sich vornehmen, bald zum Einkauf zu kommen: am besten gleich am Montag früh. Es lohnt sich unbedingt.

Sommer-Schlussverkauf
Defaka

GLEIWITZ, WILHELMSTRASSE 91

Telefonische Auskunft unter Nr. 4205 und 4408
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster am Ring, Ecke Pfarrstraße



Passanten werden in Cosel über einzelne Straßen in die Häuser getragen

Gleiwitzer HJ-Führer erlebten Ostpreußen

Zwei erlebnisreiche Wochen auf geheiligtem deutschem Boden

Gleiwitz, 29. Juli

Der Bann Gleiwitz (22) stellte in diesem Jahre zwei Großfahrtengruppen auf, von denen die größere, über 500 Jungen, nach der Nordmark fuhr, während die andere, bestehend aus fünf- und dreizehn Gleiwitzer HJ-Führern, Danzig und Ostpreußen besuchte.

Ein Gleiwitzer HJ-Führer berichtet uns über diese Fahrt: An einem herrlichen Morgen stand unsere Fahrtengruppe auf dem Gleiwitzer Hauptbahnhof, um für zwei Wochen von unserer Heimat Abschied zu nehmen und ein anderes Stück deutsches Land zu besuchen. Die ganze Fahrt über wurde gesungen, gespielt und sonstwie die Zeit vertrieben, bis wir das erste Ziel unserer Fahrt, Stettin, erreicht hatten. Nach dem Abendbrot besichtigten wir den Hafen, der vielen von uns etwas völlig Neues war. Von Stettin aus ging es mit dem Dampfer oberwärts nach Swinemünde. In Winterhagen standen wir auf dem Vorberck des Dampfers und sangen alte Seemannslieder. Im Hafen von Swinemünde, der belebter als der Stettiner ist, sahen und bekamen wir fünf Zerstörer der Kriegsmarine. Nach dem Mittagessen hatten wir den Genuß, das erste Seebad zu nehmen. Gegen Abend ging es dann wieder hinaus zum Hafen, wo wir in die „Preußen“ einstiegen.

Durch ein Gemirr von Gängen und Treppen kamen wir in unsere Kajüte, die unter normalen Umständen nur 20 Mann faßt. Für uns gab es jedoch nichts Ungewöhnliches. Jeder machte sich etwas dünn, und nach 10 Minuten war auch der Letzte verstaubt. Außer uns war noch eine Abteilung Arbeitsdienst auf dem Schiff. Gemeinsam erklang laut das Lied: „Wir sind die Herren der Welt, die Könige auf dem Meer.“ Trotz Maschinengeräusch und leisem Schaulen schliefen wir sehr gut. Gegen 8 Uhr früh tauchte schon Joppot auf, und bald darauf legte die „Preußen“ am Joppoter Seefleg an. Auf dem Wege zur Jugendherberge besichtigten wir dieses weltberühmte Bad. Nachdem wir den ganzen Tag am Strand verbracht hatten, saunten wir abends über den Hochbetrieb am beleuchteten Seefleg, denn ausnahmsweise war erst um 23 Uhr Zapfenstreich.

Am nächsten Morgen ging es im Fußmarsch nach Oliva, wo wir den nach französischer Art gebauten Schlossgarten und das Kloster besichtigten. Von Oliva ging es in glühender Sonne weiter nach Danzig-Langfuhr. Dort bekamen wir unsere Quartierzettel und trabten dann zu unseren „Eltern“. Der nächste Tag brachte uns die langersehnte Hafensrundfahrt. Wir sahen das große Krantor, das Wahr-

zeichen Danzigs, saunten über die vielen Schiffe aller Nationen, die im Hafen angelegt hatten.

Bei der Stadtbesichtigung bestiegen wir zuerst den Turm der berühmten Marienkirche. Überall sieht man in Danzig Zeugen deutscher Baukunst und deutschen Erfindergeistes. Wir fühlten uns gar nicht in einer „Freien Stadt“, sondern uns war es, als wären wir in irgendeiner anderen Großstadt unseres Vaterlandes. Deutsche Menschen, deutsche Baukunst, deutscher Gestaltungswille traten uns überall entgegen, und wir konnten es erst jetzt verstehen, mit welcher Wehmut unsere Brüder und Schweigern aus Danzig zu uns ins Reich, zu uns „Glücklichen“ hinüber schauen. Gewaltig beeindruckt von dieser urdeutschen Stadt verließen wir Danzig und fuhren weiter nach Marienburg.

Schon von weitem leuchtet die Marienburg, die gigantische Feste des Deutschen Ritterordens. Durch hohe eiserne Tore und Zugbrücken schritten wir in das Innere der Burg. Wir sahen den großen Remter, den riesigen Empfangssaal für die Gäste, in dem jetzt alljährlich die Uebernahme und Vereidigung eines neuen Jahrgangs des Deutschen Jungvolks durch den Reichsjugendführer erfolgt. Durch eine Flucht von Räumen hindurch gelangten wir wieder ins Freie.

Nach kurzem Aufenthalt in der Stadt fuhren wir dann weiter in das Land der tausend Seen, der endlosen Wälder, in das Reich des Bernsteins, Ostpreußen. Wir standen am Reichshornmal in Tannenbergr vor der Gruft unseres verewigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Wir sahen auf dem ehemaligen Schlachtfeld des Weltkrieges Kreuz an Kreuz in endlosen Reihen stehen und gedachten der vielen Toten, die an dieser Stelle ihr Leben für Volk und Vaterland dahingaben.

Ueber Hohenstein und Allenstein erreichten wir Königsberg, die Hauptstadt Ostpreußens. Im Schloß erleben wir gerade die Verabschiedung der Protektorsjugend, die auch auf Ostlandfahrt weilt. Von hier aus ging es dann weiter an der Samlandküste entlang über Kaufshen, Groß-Ruhren, Groß-Dirschkeim nach der Seefestung Pillau, wo uns der Seebienst Ostpreußen schon erwartete. Auf dem Schiff machten wir noch einige interessante Bekanntschaften mit ausländischer Jugend und kamen glücklich wieder in Swinemünde an.

Ueber Stettin kamen wir dann wieder von dieser einzigartigen Großfahrt, die uns niemals aus unserem Gedächtnis entschwinden wird, braungebrannt und voll froher Laune in unserer Heimat an.



Aufnahme: Eingeladert
Die Fahrtengruppe der Gleiwitzer HJ-Führer bei der Besichtigung des Danziger Hafens

Über Gewinn sind schön

Sei ehrlich, Freund, was hast du schon von einer teuren Ferienreise? Die Miete und das Telefon, die Steuern und der Mädchenlohn, sie fließen fort in munterer Weise!

Und Hochbetrieb ist überall an den beliebten Urlaubsstätten; du bist durchaus kein Einzelfall, von Helgoland bis Reichenhall schläft alle Welt in Ferienbetten!

Wie gut hast du es da zu Haus, strohwitternd und mit dir alleine! Du kriegst mit niemand Streit und Strauß, auch überläuft des Vergers Laus dir Leber nicht und Gallenteine!

Kurzum, die Ferien zu Haus sind keineswegs so zu verachten! Du gibst dein schönes Geld nicht aus und brauchst auch nicht mit Floh und Laus im fremden Stroh zu übernachten!

Wau-Wau.

Du brauchst nicht, wie im Ferienbad, für jeden Handgriff was zu zahlen, mit Bratkartoffeln und Salat kannst du dir deinen Lebenspfad ganz appetitlich selbst bemalen!

Und schlafen kannst du kreuz und quer in allen Betten deiner Wohnung; und weil die Nachbarhäuser leer, stört dich kein Radio zu sehr durch allzu starke Lautbetonung!

Dagegen bleibt dein Stammtisch dir erfreulich nah für Dämmerstunden; dich laßt dein gutes Heimatbier, und für den Weg ins Nachtquartier bist du an keine Zeit gebunden!

Mädchen bei einem Verkehrsunfall getötet

In den Nachmittagsstunden ereignete sich in Gleiwitz-Dehringen auf der Hohenlohestraße ein tödlicher Verkehrsunfall. Als der Führer eines Lieferkraftwagens aus Richtung Hindenburg kommend, die Hohenlohestraße besah, fuhr er beim Ueberholen von hinten auf ein Kraft-rad auf. Durch den Anprall wurde das Kraft-rad in den Straßengraben geschleudert. Auf dem Sozius-sitz des Kraftrades saß ein Mädchen. Dieses erlitt so schwere Verletzungen, daß es mit einem Krankenwagen der Dehringengrube in das Krankenhaus St. Josef nach Hindenburg eingeliefert werden mußte, wo es nach kurzer Zeit ihren Verletzungen erlag. Der Fahrer des Kraft-wagens blieb unversehrt.

wuchses, die Durchführung der Berufsbereinigung und die Fürsorge für den Handwerker im Alter. Ueber den Verlauf des Reichsinnungs-Verbandstages in Innsbruck und die letzte Obermeistertagung in Breslau berichteten der Obermeister und der Zellenmeister Alfred Cibis.



Sämtliche optischen Geräte

finden Sie in einer erlesenen Auswahl in unserem bekannten leistungsfähigen Fachgeschäft. Gewissenhafte, gründliche und kostenlose Beratung! Optische Instrumente für wissenschaftliche Zwecke, Moderne Feldstecher, Theatergläser, Fernrohre.
G. BACHE & Co. Gleiwitz
Erstes Fachgeschäft für Optik und Foto
Wilhelmstr. 21, (an d. Klodnitzbr.) Fernspr. 2020

Kreislandhandwerksratler Bimler berichtete über den Verlauf des Reichshandwerkerweittampfes 1939 und teilte mit, daß bei der Gauleiterscheidung in Breslau folgende Meister die Ehrenurkunde für gute Leistungen errungen haben: Georg Sollors, Albert Eigensa, Karl Gmyrek, Hans Liboschitz, sämtlich aus Gleiwitz und Bernard Tost. Zur Teilnahme für 1940 forderte er alle Meister auf. Der Geschäftsführer berichtete über die Maßnahmen zur Förderung der gewerblichen Wirtschaft in den Grenzgebieten.

Obermeister Sollors referierte über die eingeleiteten Maßnahmen zur Gleichstellung der Kleinhändlerhöchstpreise für Fleisch, Fett und Wurstwaren für die erweiterte Marktgemeinschaft. Kreisfachbearbeiter Pg. Lindhof berichtete über die Verteilerstellen und gab wichtige Aufklärungen über zeitliche Mehrzuteilungen. Die Berufskameraden Schallast aus Weistretscham und Bujara aus Langendorf beschäftigten sich mit der Viehverteilerung und erhielten die erforderliche Aufklärung. Nach Mitteilung der Eingänge, der Kontingenterhöhungen für Därme und anderen fachlichen Fragen schloß Obermeister Sollors die recht anregend verlaufene Arbeitstagung.

30 Jahre 30 Jahre 30 Jahre
Kaiser-Drogerie und Parfümerie

Arthur Heller, Gleiwitz, Wilhelmsir. 8
Das Fachgeschäft für Artikel zur Körper- u. Schönheitspflege

Fuchsjagd der DDC-Ortsgruppe

Die Ortsgruppe Gleiwitz des Deutschen Automobil-Clubs e. V. (DDAC) führt am Sonntag, 6. August, die erste sportliche Veranstaltung in Form einer Fuchsjagd durch. Die Fuchsjagdstrecke beträgt 75 Kilometer. Der Start findet um 14 Uhr in Gleiwitz auf dem Reichspräsidentenplatz statt.

Der außerordentlich große Anflug, den die vorjährige Veranstaltung gefunden hat, sichert auch in diesem Jahre der Fuchsjagd von vornherein eine

Polstermöbel Powalla

zeigt Ihnen in seinen neuausgebauten Lagerräumen, Gleiwitz, Bahnhofstr. 12, 80 bis 90 fertige Modelle

große Beteiligung, so daß auch diesmal ein scharfer Wettstreit um die ausgelegten Ehrengaben zu erwarten ist. Um die zufällige Entdeckung des Fuchsbauers durch Teilnehmer, die nicht der Fuchsjahrt folgen, auszuschließen, ist eine Kontrollstelle eingerichtet, die unbedingt aufgesucht werden muß. Das Fahrzeug der Kontrolle hat einen festen Standort. Für die Erledigung der gestellten Aufgaben stehen den Jägern 2½ Stunden zur Verfügung. Schluß der Jagd ist um 16,30 Uhr. Der Fuchs markiert seine Fahrt mit rotem Gips. Die beteiligten Fahrzeuge werden in drei Gruppen eingeteilt, und zwar in Motorräder mit

und ohne Beiwagen, Personenkraftwagen bis zu 1,5 Liter und in Personenkraftwagen über 1,5 Liter. Für jede Wertungsgruppe sind besondere Ehrengaben ausgelegt. Die Ausschreibungsbedingungen sind den Mitgliedern inzwischen zugegangen. Im Anschluß an die Fuchsjagd verjammeln sich die Teilnehmer zu einem kameradschaftlichen Beisammensein in Dramatal-West.

Postzustellung ohne Treppensteigen

In einer Anzahl von Städten Großdeutschlands ist man dazu übergegangen, die Postzustellung weiblichen Arbeitskräften anzuvertrauen. Man sieht im Straßenbilde wieder die Briefträgerin. Diese Arbeit erfordert nicht nur eine große Gewissenhaftigkeit, sondern auch einen nicht geringen Aufwand an körperlichen Kräften.

In einigen Städten Westdeutschlands hat man eine gute Lösung für die Erleichterung und Beschleunigung der Postzustellung gefunden. Man brachte unten in den Hausfluren die Briefkästen der einzelnen Mietparteien an, so daß die Briefträgerin nur die Postsendungen in die richtigen Fächer einzulegen hat. In den Fällen, in denen Unterführungen, Quittungen usw. verlangt werden, muß sie natürlich persönlich an die Wohnungstür klopfen. Vielleicht läßt sich, so meint die amtliche Korrespondenz der DZJ dazu, diese Frage auch in anderen Städten auf ähnliche Art und Weise lösen.

„Stappenschweine im Kaffeekrieg“

Eine Warnung an gewisse Geschäfte- und Geschäftsmacher mit der Kaffeeknappheit erteilt die Fachzeitschrift der Deutschen Arbeitsfront „Die Deutsche Gaststätte“. Das Blatt weist darauf hin, daß verschwendlich von besonders „tüchtigen“ Konjunkturrittern nicht aus der Not eine Tugend, sondern ein unlauteres Geschäft gemacht worden ist, indem sie zum gleichen Preise wie bisher ein Gemisch verkaufen, das man gar nicht mehr als „Kaffee“ bezeichnen könnte. Womöglich werde dann nach der vierjahresplan gegenüber den mit Recht empörrten Gästen für diese Fälschung verantwortlich gemacht.

Solchen Geschäften, so führt die Fachzeitschrift aus, müsse selbstverständlich mit der größten Entschiedenheit entgegengetreten werden. Wo der Kaffeevorrat einmal nicht ausreicht, könnten genügend andere Erfrischungsgetränke angeboten werden. Außerdem müsse die alte Unfinte verschwinden, einem Gast, der nur eine Tasse Kaffee bestellt habe, immer gleich ein ganzes Rännchen vorzusetzen und ihm so zu einem nicht erwünschten Mehrverbrauch an Kaffee zu zwingen.

* Hohes Alter. Frau Karoline Spata, Postkampstraße 9, wird am 31. Juli 91 Jahre alt. Die Altersjubiläum war bis 1922 in Brynow im Kreis Rattowisch wohnhaft.

Freibad Richtersdorf wieder instand gesetzt. Die nicht unerheblichen Hochwasserhäden in der

12 Treffer-Tage
Im großen Sommer-Schluß-Verkauf!

Nutzen Sie diese einmalige Gelegenheit, denn unsere Preise sind sprichwörtlich billig!

Proben

Gleiwitz am Hauptbahnhof
Wilhelmstraße 57

Arbeitstagung des Fleischerhandwerks

150 Fleischer von Gleiwitz-Stadt und Land hatten sich im „Haus Oberschlesien“ eingefunden, um im Beisein der Vertreter von Partei und Ortsleitungen, der Staats- und Stadtbehörden die aktuellen Tages- und Fachfragen zu behandeln. Zunächst wurde die Fettverwertung und die Führung der Kundenlisten und die Behandlung der Haushaltsnachweise erörtert. Stadtinspektor Dreja schilderte in einem Vortrag die Fettverwertung im Rahmen des Vier-

Sommer-Schluß-Verkauf so billig, wie man es gewohnt ist, bei
Erich Zurek, Manufakturwaren
Gleiwitz, Nikolaistraße 31

jahresplanes. Obermeister Sollors betrachtete diese Ausführungen vom Standpunkt des Fleischers. Der Jahresbericht, erstattet vom Geschäftsführer, behandelte in seiner Einleitung die Rohstoffbewirtschaftung im Fleischerhandwerk, die Leistungsgemeinschaft im Rahmen der Marktordnung, die Versorgung auf dem Viehmarkt und die große Verantwortung, die der Obermeister mit der Durchführung der zusätzlichen Belieferung hat; 1½ Mil-

Wie heißt Ihr Schneider der Ihre gute Maßkleidung anfertigt?

Emil Zgoll & Co., Gleiwitz Raudener Str. 1
Ruf 4565

ionen Pfund Fleisch- und Fettigkeiten, ein Mehr von 280 149 Kilogramm gegenüber dem Vorjahr, wurden an die Mitglieder der Innung verteilt. Die weiteren Darlegungen zeigten die Geschneisse, die das Handwerk berühren, und die Innungsarbeit im Geschäftsjahre im Rahmen der gesetzlichen Maßnahmen über die Schaffung eines auf den nationalsozialistischen Leistungsgrundsätzen aufgebauten Nach-

Seid klug und weise:
nutzt die kleinen Preise.

Ab Montag
Sommerschlußverkauf
31. 7. - 12. 8.
bei **Paul Frank**
Hindenburg, am Peter-Paul-Platz

Vadeanstalt des Vereins für naturgemäße Seil- und Lebensweise im Stadteil Richtersdorf, sind inzwischen durch Akfordarbeit so weit behoben worden, daß das Schwimmbad wieder mit frischem Wasser gefüllt und der Badebetrieb wieder aufgenommen werden konnte.

Ein Taschendieb gefaßt. Ein Mann wurde im Wartesaal des Bahnhofs wegen Taschendiebstahls festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Kind vom Lastwagen umgerissen. Ein vierjähriger Knabe ist beim Ueberfahren der Lasterstraße in Höhe der Florianstraße in einen Lastkraftwagen hineingelaufen. Er wurde zu Boden geschleudert. Der hinzugezogene Arzt stellte nur leichte Verletzungen fest. Die Schuld soll das Kind treffen.

Kieferstädtel

Ein Häusler vermißt. Vermißt wird seit dem 7. Juni der in Kieferstädtel, Straße der SA 37, wohnhafte Häusler Franz Oleschowski, geboren am 20. 11. 1868. Oleschowski, der mit seiner Familie in Zwistigkeiten lebte, hat sich entfernt, ohne Angehörigen zu haben, wohin er sich begibt. Da er Kniezeug mitgenommen hat, ist anzunehmen, daß sich Oleschowski bei einem Bekannten aufhält. Er wird sich dadurch einer kürzlich gegen ihn verhängten Gefängnisstrafe zu entziehen versuchen. Angaben über den Aufenthaltsort des Oleschowski erbittet der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde in Kieferstädtel.

Beiskretscham

75 Jahre alt. Die Schuhmacherswitwe Frau Klara Strzysch, geb. Mayer, begeht am 31. Juli in selten geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag.

Kurzer Prozeß!
Zum Tode verurteilt sind sämtliche Schwaben.

Schwab! das radikal wirkende Schwabepulver

Erhältlich in der

Monopol-Drogerie

Erwin Schwilke
Hindenburg, Kronprinzenstraße 291, Fernsprecher 2225

Gutenquell. Auf der Reichstraße 5 wurde in Höhe des Wasserwerkes Gutenquell ein Personenkraftwagen an der Einfahrt des Wasserwerkes von einem Personenkraftwagen angefahren. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Der Führer des zweiten Personenkraftwagens, Alfred Gölombeck, in Randsdorf wohnhaft, hat sich um den Unfall nicht gekümmert. Er hat vielmehr seinen Wagen verlassen und die Flucht ergriffen. Sein Aufenthalt konnte noch nicht ermittelt werden. Gölombeck soll unter Alkoholeinfluß gestanden haben.

Hindenbüca

Ein junger Kämpfer der Bewegung zu Grabe getragen

In feierlicher Weise wurde Sonnabend nachmittags der nach langer Krankheit an den Folgen eines im Dienst erlittenen Unfalls getorbene Unteroffizier vom 6. Panzer-Regiment 2 und Oberscharführer des SA-Sturmes 13/156, Pp. Karl Schimonsky, auf dem neuen Friedhof in der Nähe der Siedlung Mathesdorf beigelegt. Eine Ehrenabordnung des 6. Panzer-Regiments 2, eine Ehrenhunderterschaft der Politischen Leiter und ein Ehrensturm der SA gaben dem zur Standarte Horst Wessel abberufenen Kameraden das letzte Geleit. Im Marschschritt der braunen und grauen Kolonnen, in dem auch er für Deutschland marschiert war, trug man den jungen Kämpfer zu Grabe. Wie immer, wenn er für die Bewegung eingeleitet war, wehten ihm auch auf seinem letzten Gang die Fahnenkreuzfahnen voran. Seine Kameraden von der Wehrmacht, flankiert von den Kameraden der SA, trugen den mit der Fahne des Dritten Reiches bedeckten Sarg auf ihren Schultern an die Grabstätte. Unter den feierlichen Klängen einer vom SA-Musikzug gespielten Trauermusik wurde die sterbliche Hülle des Verewigten der Erde übergeben.

An der Grabstätte hielt Hindenburgs Höhepunkt, Kreisleiter Pp. Schweter, Wdr., eine Gedenkrede. Er würdigte den kämpferischen Geist und den Opfertod des in so jungen Jahren dahingegangenen Soldaten Adolf Hilters und sah in dem Aufmarsch der Wehrmachtangehörigen, der Politischen Leiter und der SA zum letzten Geleit dem Toten gegenüber das Symbol des einigen Zusammenlebens von Partei und Wehrmacht im Einsatz für Deutschlands Zukunft.

Sehr jung hat Parteigenosse Schimonsky den Weg in die nationalsozialistische Bewegung gefunden. Schon im Jahre 1930 opferte er sich als Hitlerjunge für die Bewegung auf, wie der Kreisleiter in seinem Nachruf hervorhob. Als unbekannter Soldat marschierte er in all den Jahren in den Reihen der braunen Kolonnen des Führers und dann im grauen Heer Adolf Hilters, das sich Tag und Nacht einsetzt für den Schutz des deutschen Volkes und die Größe unseres Reiches. Auch hier sei der Tod Erfüllung des Lebens geworden, weil dieses Leben für eine bessere Zukunft unseres Volkes geopfert wurde. Das Grab dieses jungen Kämpfers soll immer Mahnung

Oberschlesische Lehrlinge in der Nordmark

Oberhütten und die Preußag ermöglichten 500 Jungen acht Tage Ferienfreude

Braungebrannt und fröhlich sind in diesen Tagen fast 500 oberchlesische Jungen aus den drei Lehrlingswerkstätten der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke in Gleiwitz von ihrer Großfahrt in die Nordmark zurückgekehrt. Acht Tage, ausgefüllt mit Fahrten und Wanderungen, führten sie in die schönsten Teile der Nordmark sowie an die Nord- und Ostsee und vermittelten ihnen unergeliche Eindrücke.

Der Aufenthalt in Hamburg mit der Uebernachtung auf der schwimmenden Jugendherberge „Hein Godenwind“ und dem Ueberseebad „Monte Olbia“, Besichtigungen der Stadt und des Tierparks Hagenbeck in Stellingen, eine Elbfahrt bis Brunsbüttelkoog, die Ueberfahrt von Bülsum nach Helgoland, Werkbesichtigungen in Kiel, sowie das lustige Badeleben am Meeresstrand bedeuteten den Jungen Erlebnisse, die helle Begeisterung auslösten und in ihrer Fülle alle Erwartungen weit übertrafen. Den tiefsten Eindruck machten aber die Besuche auf den Schulschiffen der Kriegsmarine und dem Kreuzer „Königsberg“. Eine Gruppe hatte sogar das unwahrscheinliche Glück, auf einem Torpedobootzerstörer an einer Schießübung in der Ostsee teilzunehmen.

Während dieser Tage führte der Aufenthalt in Jugendherbergen oder Brinquartieren die Jungen aufs engste mit der Bevölkerung und ihren Kameraden aus der Nordmark zusammen und trug dazu bei, freundschaftliche Bande zu knüpfen und das gegenseitige Verständnis zu fördern.

Mit einem fünftägigen Aufenthalt in dem Zeltlager „Sowach“ in Lütjenburg in unmittelbarer Nähe der Ostseeküste fand die Großfahrt — wohl für die meisten zu früh — ihren Abschluß.

Die Teilnahme der 500 oberchlesischen Lehrlinge an der durch die Gebietsführung der Hitler-Jugend mit einer Gesamtstärke von 2000 Jungen durchgeführten Großfahrt wurde ermöglicht durch eine verständnisvolle Unterstützung durch die „Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke“ und die „Preußag“, die für die Dauer der Großfahrt die Schließung der drei Gleiwitzer Lehrlingswerkstätten verfügten und außerdem die Gesamtkosten sowie ein Taschengeld für jeden einzelnen Lehrling übernahmen. In geradezu vorbildlicher und nachahmenswerter Weise haben also diese Industrierwerke dem Industriejunge die besten Gelegenheiten gegeben, nicht nur Ferien zu erhalten, sondern sich mit diesen Ferien zugleich in den Dienst der Hitler-Jugend zu stellen und teil zu haben an einer Erziehung durch eigenes Erleben.

Hindenburg zum großen Volksfest gerüstet

Wehrmachts-Vorführungen in der Adolf-Hitler-Kampfbahn am 6. August

Hindenburg, 29. Juli.

Hindenburg trifft die letzten Vorbereitungen für die Durchführung des Rdf-Volksfestes 1939, das am Sonntag, 6. August, in der Adolf-Hitler-Kampfbahn stattfindet und in seiner Art ein Ereignis für die Bewohner des ganzen Industriebezirks werden wird. Den besonderen Höhepunkt der darbietungsreichen Großveranstaltung bilden Vorführungen der Wehrmacht.

Träger der Veranstaltung ist wieder die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Hindenburg, die schon in den letzten Jahren mit den Rdf-Volksfesten große Erfolge errang. 30.000 Plakarten zum Besuch dieser Veranstaltung befinden sich bereits im Umlauf. Als Programmheft zur Hindenburg Rdf-Großveranstaltung hat Kreisobmann Pp. Ring eine inhaltsreiche Broschüre herausgegeben, die zugleich einen Ueberblick gibt in die verschiedenen, Erholung und Entspannung, Freude und innere Erhebung bietenden Einrichtungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Gemeinschaftserlebnis der Zehntausende

Inmitten arbeitsreicher Tage deutscher Geschichte, schreibt Kreisobmann Pp. Ring, wollen wir wie alljährlich mit dieser Großveranstaltung allen Schaffenden und ihren Familienangehörigen insbesondere durch die Darbietungen des deutschen Arbeiters, des deutschen Bauern und des deutschen Soldaten Stunden frohen Gemeinschaftserlebnisses und unbeschwerter Freude schenken. Kreispressewart Pp. Stechbauer beschließt seine Ausführungen über das Kapitel „Was bietet dir Kraft durch Freude?“ mit folgenden treffenden Worten: „Der schaffende Deutsche steht im Ernst der Arbeit — er soll aber auch die Freude am Leben nicht verlieren; der Weg zu dieser Lebensfreude ist Kraft durch Freude“. Das Ziel: Ein Volk, das nicht schwarz sieht und das Leben verneint, sondern ein Volk, das das Leben froh bejaht, das durch den neugeborenen Lebenswillen sein Leben weitergibt bis in die Jahrtausende seines ewigen Deutschlands.“

176 sparen für den Rdf-Wagen

Die drucktechnisch geschmackvoll gestaltete, mit den Zeichen des Sonnenrades und des Falkenkreuzes versehenen Köpfen des Arbeiters, Bauern und Soldaten geschmückte Broschüre weist auch auf die im September bevorstehende Gründung der Rdf-Theater rings hin, von denen beispielsweise die Preußag durch finanzielle Beihilfen die Schaffung eines betriebseigenen Rdf-Theaterbetriebes ermöglicht. Ausgerufen wird ferner zu den Vortragserlebnissen, Kulturen und Arbeitsgemeinschaften des Deutschen Volksbildungswerks, das ja heute auch ein Teil der Aufgabengebiete der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

sein, die Reihen zu schließen und sich, diesem tapferen Beispiel des Verewigten folgend, allezeit für Deutschland einzusetzen.

Mit dem Lied vom guten Kameraden nahmen die Männer der Partei und der Wehrmacht Abschied von dem Toten in dem stillen Gelöbnis, weiter wie bisher pflichttreu und lebensbejahend in die Zukunft zu marschieren. Nach der Kranzniederlegung durch die Abordnung der Unteroffiziere des 6. Panzer-Regiments 2, der NSDAP-Ortsgruppe Hindenburg, Zitzhen und des SA-Sturmes 13/156 wurde den Hinterbliebenen noch einmal das herzlichste Beileid der Partei, der SA und der Wehrmacht ausgesprochen.

Im Oktober werden wieder die frohen Samstag- und Sonntagveranstaltungen mit Kabarett- und Varieteevorstellungen und anderen bunten Abenden von Rdf durchgeführt. Weiter enthält das Fest eine Uebersicht über die 17 noch freien Rdf-Reisen, die noch in diesem Jahr belegt werden können. Ein anderer Aufsatz wird für den Rdf-Wagen, für den bereits 176 Hindenburgern sparen. Auch unterhaltliche Beiträge über frühere Rdf-Reiseerlebnisse fehlen nicht. Weiterhin gibt Kreissozialwart Pp. Rolsch in dem Fest einen Ueberblick über den Leistungskampf der deutschen Betriebe. In diesem Zusammenhang werden die mit dem Gaudiplom ausgezeichneten Hindenburg Betriebe angeführt und ebenso die Betriebe, die das Leistungsabzeichen erwarben oder die in der Uebersicht der Leistungskampfbetriebe rangierenden Betriebsstätten aus Handel, Handwerk und Gewerbe.

Gefechtsmäßige Wehrmachtsvorführungen

Zur Vorbereitung der Rdf-Großveranstaltung fand in der Adolf-Hitler-Kampfbahn eine Geländebesichtigung durch Oberleutnant Pilsarski, Hauptmann Fungen, Kreisobmann Ring und Kreiswart Mazarzyna statt. Hierbei wurden die Einzelheiten des Einsatzes der Wehrmacht bei den Festvorführungen besprochen. Die Zuschauer der Rdf-Großveranstaltung sollen wie ausdrücklich hervorgehoben wurde, keine theatralischen Szenen vorgeführt erhalten, sie sollen vielmehr den deutschen Soldaten in ganzer Wirklichkeitsnähe so zu Gesicht bekommen, wie er sich täglich im Dienst für Volk und Vaterland erprobt. Voraussetzungen am Sonnabend wird in der Kampfbahn eine Probenvorführung stattfinden. An den Wehrmachtsvorführungen werden 200 Soldaten und zwei Wehrmachtsmusikkorps teilnehmen.

Gefechtsmäßige Übungen deutscher Soldaten bedeuten immer ein besonderes Erlebnis, auch wenn es sich nur um eine kleine Formation handelt. Bei der Rdf-Großveranstaltung in der Hindenburg Adolf-Hitler-Kampfbahn, die mit dem Großen Zapfenkreuz, der in einem flammenden Ring von 200 Fackelträgern geboten wird, und dem anschließenden Höhenfeuerwerk abschließt, wird ein Panzerabwehrzug im Dual des Stadions auffahren und mehrere Einsatzübungen durchführen. In einer gefechtsmäßigen Übung, in der Infanterie mit Infanteriegeschützen zwei mit Maschinengewehren verteidigte Widerstandsnester anzugreifen haben, werden die Zuschauer Zeugen eines padenden militärischen Schaupiels werden.

Vor den Wehrmachtsvorführungen steigt ein Konzert der Wehrmachtsmusikkorps. Dann folgen Massenvorführungen einzelner Betriebsportgemeinschaften, der berufstätigen Jugend, der SA, des Bundes Deutscher Mädel und der Jungmädel. Weiterhin wirken mit Trachtengruppen aus dem Eulens- und Riesengebirge.

Vom Fundbüro. Ein Handwagen mit Kalk und Zement, zwei Selbstladepistolen, zwei Aktentaschen mit Inhalt und ein Schirm wurden als gefunden abgegeben.

Radfahrerinnen vom Auto angefahren. Eine Radfahrerinnen wurde beim Einbiegen von der Kronprinzenstraße in die Stollenstraße von einem Personenkraftwagen angefahren. Sie kam zu Fall, zog sich eine Gehirnerschütterung zu und wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Personenkraftwagen wurde leicht beschädigt. Die Radfahrerinnen soll den Fahrtrichtungswechsel nicht angezeigt haben.

Beuthen

Vorfahrtrecht auf der Poststraße

Da im Zuge der fortschreitenden Motorisierung auch in Beuthen der Kraftwagenverkehr erheblich zugenommen hat, ist es notwendig geworden, an der unübersichtlichen Kreuzung der Poststraße mit der Bismarckstraße eine besondere Verkehrsregelung zu treffen. Der Poststraße ist deshalb gegenüber der Bismarckstraße das Vorfahrtrecht eingeräumt worden. Das ist auf der Bismarckstraße kurz vor der Kreuzung mit der Poststraße durch Aufstellung der beiden Verkehrschilder „Vorfahrt auf der Hauptstraße achten“ den Verkehrsteilnehmern kenntlich gemacht. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich das Vorfahrtrecht auf der Poststraße nur auf die Kreuzung mit der Bismarckstraße beschränkt.

Coburg feierte Gustav Sauer

Dem Oberschlesischen Landestheater gehört Kammerjäger Gustav Sauer zwar erst seit der vorigen Spielzeit an. Trotzdem haben wir uns schon daran gewöhnt, ihn unseren Heldentoren zu nennen, wissen wir doch, daß er uns trotz verführerischer Vertragsangebote großer Theater treu blieb.

Der Zufall legt uns ein Zeitungsblatt auf den Tisch, in dem Gustav Sauer's Gastauftreten an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit, Coburg, mit so begeisterter Freude gefeiert wird, daß unser Stolz auf dies Mitglied unserer Oper neue Nahrung bekommt. Kammerjäger Sauer, der zurzeit in seiner Speisarth Heimat seine Ferien verbringt, war nach Coburg gerufen worden, um als „Don Jose“ in „Carmen“ für seinen erkrankten Berufsameraden einzuspringen und die ausverkaufte Rdf-Vorstellung sicherzustellen.

Wie er sich dieser Aufgabe in künstlerischer Hinsicht entledigte, beschreibt Alfred Wang in seiner Kunstbetrachtung ausführlich. Wir brauchen diese Beschreibung hier nicht zu wiederholen, wir wissen selbst, was wir an unserem beliebtesten Opernjäger haben! Aber daß der Kunstbetrachter von „begeisterten Ovationen, die auch der eiserne Vorhang noch nicht zu dämpfen vermochte“, schreibt, das tut unserem Theaterherzen wohl und steigert die Freude auf die beginnende Spielzeit erheblich.

Gefängnis für Fabrikartenfälschung

Auf einem handgeschrieben ausgestellten Fahrchein hatte ein junger Mann die vorgeschriebene Eisenbahnfahrkarte um die Strecke Breslau — Beuthen verlängert. An der Bahnsteigsperrle kam die Fälschung heraus, und der junge Mann mußte den Preis für die widerrechtlich durchgeführte Strecke nachzahlen. Obendrein erhielt er eine Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung, die ihm drei Monate Gefängnis einbrachte, die gesetzlich zulässige Mindeststrafe für schwere Urkundenfälschung bei Zubilligung mildernder Umstände.

Reine Kleider dann Fleck-Fips Flecken Wasser

Vom Fundbüro. Ein Autorad, zwei Herrenfahräder und ein Heft mit Urkunden wurde als gefunden abgegeben.

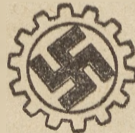
Betrunknen auf dem Fahrrad. Mojs Kozur aus Beuthen wurde in polizeiliche Verwahrung genommen, weil er in betrunkenem Zustand auf der Kratauer Straße auf einem Fahrrad ohne Licht gefahren ist und den Verkehr erheblich gefährdet hat. Er bleibt bis zur Beurteilung im Polizeigewahrsam.

Im Badehaus bestohlen. Aus dem Badehaus der Beuthenstraße wurden ein graugrüner Zibillanzug, zwei Schlüssel an einem Ring, eine Autobusfahrkarte und ein Taschentuch gestohlen.

Parteilamlich WIRD BEKANNTGEBENS

NS-Frauenchaft und Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Gleiwitz-Gröding

Unser Mitglied, Frau Mastur, ist gestorben. Die Beerdigung ist am Montag, 31. Juli, 14.30 Uhr, am Hindenburgfriedhof.



Schwarzes Brett der Deutschen Arbeitsfront

NSG „Kraft durch Freude“, Sportamt Gleiwitz

Das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Gleiwitz, gibt bekannt, daß die für Sonntag, 30. Juli, geplante Reichssportabzeichenprüfung auf Sonntag, 6. August, 8 Uhr, (Sportplatz des Realgymnasiums, Cofeler Straße 1) verlegt wird. Anmeldungen und Ankunft Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gleiwitz, Reinhold-Muchow-Straße 17, Telefon 3461.

Sommerschluß-Verkauf

Diese Gelegenheit dürfen Sie nicht verpassen, denn jetzt kaufen Sie ja **bedeutend billiger!**

In allen erlaubten Artikeln habe ich einen großen

Preisabbau

vorgenommen, nun greifen Sie bitte zu!

HUGO **Kukoofka**
BEUTHEN O/S · GLEIWITZERSTR. 12

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit-GmbH, Einkaufsvereinigung der Schlessa, Hohenzollerngrube, Deutsch-Bleichschlaggrube, Heilnigrube, Jullenhütte, Beamtenbank Hindenburg und Wirtschaftshilfe für Kriegsbeschädigte.

Drei Todesopfer des Hochwassers In ein tiefes Wasserloch geraten

Gleiwitz, 29. Juli.
Wie nunmehr bekannt wird, hat das letzte Hochwasser in Oberschlesien leider auch drei Menschenleben gefordert. Ein mit 11 Personen besetztes Kastenwagengepann des Gutes Hugohof in Kudgershagen war nach dem Vorwerk Rieshof unterwegs. In der Nähe der Holzbrücke, die die beiden Güter miteinander verbindet, geriet das Gespann in eine tiefe Mulde, die infolge des Hochwassers nicht zu sehen war. Der Wagen kippte und die 11 Personen fielen ins Wasser. Acht Wageninsassen, die nach hinten abgesprungen waren, konnten sich in Sicherheit bringen, dagegen gerieten drei Personen, die im Vorderteil des Wagens saßen, bei dem Versuch, sich zu retten, in ein tiefes Wasserloch und ertranken. Bei den auf so tragische Weise ums Leben gekommenen handelt es sich um den Kutscher Paul Lazar, den Arbeiter Paul Gollitz und die Dominialarbeiterin Bertha Wypchol.

Der Gauleiterstellvertreter im Hochwassergebiet

**Besichtigungsfahrt durch den Kreis Ratibor
Ratibor, 29. Juli.**

Gauleiterstellvertreter Pg. Bracht traf Sonnabend vormittag in Begleitung von Gauleitungsleiter Pg. Roden und Gaustellenleiter Pg. Burghardt mit dem Kraftwagen von Breslau kommend in Ratibor ein. In dem neugebauten Haus der Kreisleitung wurde er von Kreisleiter Pg. Sawellek MdR, Oberbürgermeister Pg. Burda und Landrat Pg. Dr. Hüttermann begrüßt. Er besichtigte die Neueinrichtung der Räume der Kreisleitung, über deren zweckmäßige Ausgestaltung er sich anerkennend aussprach. Dann trat der Gauleiterstellvertreter eine Besichtigungsfahrt an, die ihn zunächst in die Hutfabrik Hückels Söhne, in die Stadmerke und schließlich zum Grenzlandturm brachte.

Der Nachmittag galt dem Besuch des Hochwassergeländes im Landkreis Ratibor, bei dem der Gauleiterstellvertreter sich von den schweren Schäden, die das Ratiborer Gebiet durch die Hochwasserkatastrophe erlitten hat, überzeugte. Zunächst ging die Fahrt nach Trachitz, wo in der Vorbeifahrt das neue NS-Heim besichtigt wurde. Dann ging es über Behrendorf und Lunsdorf nach Habergund, wo der Gauleiterstellvertreter das NSV-Rinderheim mit seinen vorbildlichen Einrichtungen besichtigte. In Schurgersdorf unterrichtete sich der Gauleiterstellvertreter über alle Einzelheiten der schweren Hochwasserschäden. Ins Hultschiner Ländchen führte der Weg weiter bis zur Landede und nach Hultschin. Hier hatte Bürgermeister Kernbach Gelegenheit, die besonderen Wünsche und Nöte der Stadt Hultschin vorzutragen.

Technische Nothilfe rettete Menschenleben

Selbstloser Einsatz der Nothelfer überall im oberschlesischen Hochwassergebiet

Während des schweren Hochwassers, unter dessen Eindruck ganz Oberschlesien noch steht, hatte die Technische Nothilfe reichlich Gelegenheit, ihr Können in der mannigfaltigsten Weise unter Beweis zu stellen. Durch die in allen Ortsgruppen eingerichteten Ortswachen und dem besonders für Katastrophenfälle eingerichteten Alarmsystem war die TN überall schnell zur Stelle. Durch die Schwere des Hochwassers wurden an Führer und Nothelfer die größten Anforderungen sowohl an den Mut wie an die Entschlossenheit und die Ausdauer gestellt. Taten doch Nothelfer bis zu 15 Stunden im Wasser stehend bis an die Hüften, teilweise in reißender Strömung, unverdrossen ihre schwere, freiwillig übernommene Arbeit.

Der vom Reichsamt Technische Nothilfe vor einigen Monaten gelieferte Bereitschaftswagen „Oberschlesien“, ein für diese Zwecke speziell gebauter Lastkraftwagen, besetzt mit 24 fachmännisch ausgebildeten und entsprechend berufligt zusammengesetzten Nothelfern, versehen mit dem notwendigen Arbeitsgerät und Werkzeug, konnte seine Fahrt antreten. Nun besitzt Gleiwitz neben dem schon seit längerer Zeit hier stationierten Bereitschaftswagen „Annaberg“ zwei motorisierte Bereitschaftswagen, deren Aufgabe es ist, in Katastrophenfällen in kurzer Zeit überallhin Hilfe zu bringen.

Es kamen in Oberschlesien folgende Ortsgruppen der Technischen Nothilfe zum Einsatz: Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg, Ratiborhammer, Weiskretscham, Bischofstal, Heydebreck-Cosel, Leobschütz und Hultschin.

Der erste Alarmruf gelangte zur Bezirksgruppe Oberschlesien in Gleiwitz am 26. Juli um 14.35 Uhr. Es handelte sich hierbei um Überschwemmungen in Dertingen.

Hier wurde von sechs Nothelfern ein Brückendurchschlag, der durch verschiedene angeschwemmte Gegenstände verstopft war, freigemacht. Es wurde dadurch das weitere Ansteigen der Scharnassa verhindert, und das Wasser konnte durch den Durchschlag abfließen. In kurzer Zeit war die Arbeit getan, und nur zwei Mann blieben als Brückenwache zurück.

Am gleichen Tage um 13.30 Uhr wurde durch die Ortsgruppe Hultschin angefordert. Hultschin ist eine der jüngsten Ortsgruppen des Großdeutschen Reiches, kann sich aber auf Grund der gezeigten Leistungen und dem dort herrschenden Nothelfergeist ohne weiteres an die Seite der Ortsgruppen des Reiches stellen. Unweit von Hultschin war an der Reichsstraße nahe Mährisch-Ostau ein alleingelegenes Haus vom Wasser eingeschlossen. Da die Lage sehr bedrohlich war, mußten die Bewohner herausgeholt werden. Die Bewohner waren auf den Dachboden geflüchtet. Mit einem Rahn erkundete der Ortsleiter die Lage. Der Wasserstand beim Haus betrug etwa zwei Meter. Eine sofort alarmierte Gruppe von Nothelfern baute ein Floß und brachte die Bewohner des Hauses auf festes Land. Innerhalb von zweieinhalb Stunden war die Rettungsaktion dort beendet.

Ein weiterer Anruf kam zur Bezirksgruppe um 14.40 Uhr. Der Ort Quarghammer im Kreis Gleiwitz war ringsum von jeder Verbindung

durch die Fluten abgeschnitten. Die Brücken wurden durch die Strömung der Birau, die sich zu einem reißenden Wildbach entwickelt hatte, wie Strohholzschacheln weggerissen. Nach Quarghammer wurden Trupps von Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg, Weiskretscham und Ratiborhammer zum sofortigen Einsatz beordert. Die Fahrt nach dort erfolgte mit mehreren Mannschaftswagen am 26. Juli in den Abendstunden. Ein Führerwagen war bereits vorausgefahren, um zu erkunden. Nach längerer Zeit wurde ein gangbarer Weg gefunden. Die alte Holzbrücke, die hätte benutzt werden müssen, war weggerissen. Das Arbeitsgerät mußte daher von den Mannschaften von den Wagen herabgenommen und getragen werden. Nachdem die Lage geklärt war und eine im Dorf noch feststehende Brücke gehalten werden konnte, wurde nach Rücksprache mit dem Landrat die eingestürzte Brücke nach Kieferstäbchen wieder aufgebaut. Hierzu mußten erst Bäume gefällt werden. Der Brückenbau begann am 27. Juli um 3 Uhr früh und ist am 27. Juli in den Nachmittagsstunden beendet worden.

Eine große Einsatzfähigkeit entfaltete auch die Ortsgruppe Weiskretscham. Vor die fünf Öffnungen des Wehres der Kortila-Mühle in der Nähe der Brücke der Reichsstraße 117 wurden



**Nehmt Kinder aufs Land,
meldet Freiplätze
bei den NSV.-Dienststellen!**

u. a. ein größerer Fischbehälter aus starken Bohlen, ein hölzernes Schwanhaus, getrieben. Hinzukamen noch die Garben eines Getreidefeldes. Das Schwemmgut verperrte das Wehr, so daß das Wasser geklaut wurde. Innerhalb weniger Minuten trat die Drame aus den Ufern und überschwemmte das angrenzende Gelände. Das Wehr wurde wieder freigelegt.

Die Ortsgruppe Weiskretscham hat in reichlich 24 Stunden acht verschiedene Einsätze durchgeführt. Unter anderem Beseitigung einer zerstörten Hofeinsatzbrücke, Ziehen von Abzugsgräben, Versehen von Türen und Fenstern gegen die eindringenden Wassermassen mittels Bohlen, Lehm und Dung, Bergen von Hausrat.

Eine rege Einsatzfähigkeit herrschte auch bei den Ortsgruppen Cosel, Bischofstal, Ratiborhammer und Ratibor, die, selbst im Katastrophengebiet liegend, viele Aufgaben zu erfüllen hatten. Insgesamt wurden in 49 Einsätzen etwa 5000 Arbeitsstunden von den Nothelfern geleistet.

Ganz besonders erwähnenswert ist die Tätigkeit der Ortsgruppe Ratiborhammer, die zur Stunde noch mitten im Einsatz steht. Die Nothelfer von Ratiborhammer konnten, wie auch eine Reihe anderer Ortsgruppen, zahlreiche Menschen retten und den Viehbestand mehrerer Orte vor dem Ertrinken in Sicherheit bringen. Auch ein beträchtlicher Teil der Halmenten in Audweiler, Badweiser und Wellendorf konnte im letzten Augenblick noch geborgen werden und so der Allgemeinheit erhalten bleiben.

Mutter-Ehrentreuz am blau-weißen Band

Das Tragen des Ehrentreuzes der Deutschen Mütter

Auf zahlreiche Anfragen betreffend die Trageweise des Ehrentreuzes der Deutschen Mütter teilt die Präsidialkanzlei des Führers mit, daß das Ehrentreuz der Deutschen Mütter in der verliehenen Ausführung (Großausführung) nur in der vom Führer bestimmten Form am blau-weißen Band um den Hals getragen werden darf. Kleinausführungen sind nur nach dem amtlich genehmigten Muster zulässig. Das Tragen des Ehrentreuzes der Deutschen Mütter an goldenen oder silbernen Halsketten ist weder für die Großausführung noch für die Kleinausführung zulässig.

Großdeutschlands Dermatologen tagen in Breslau

Verbunden mit der Feier des 50jährigen Bestehens der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft

Breslau, 29. Juli.

Die Deutsche Dermatologische Gesellschaft wird vom 18. bis 21. August in der Hauptstadt Breslau unter dem Vorsitz von Professor R. Zieher, Würzburg, sich zu ihrer 19. wissenschaftlichen Tagung, der ersten Großdeutschen Tagung, verammeln. Diese Tagung ist verbunden mit der Feier des 50jährigen Bestehens der Gesellschaft.

Am 21. August findet eine gemeinsame Sitzung mit der Deutschen Gesellschaft für Vitiologie statt. Diese hält im Anschluß daran ihre eigene Tagung unter dem Vorsitz von Prof. M. Friedrich, Berlin, ab. Hierzu sind die Mitglieder der DDD eingeladen, ebenso wie die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Lichtforschung zu der vorausgehenden Tagung der DDL.

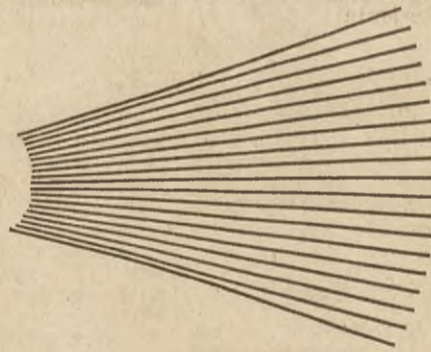
Die Geschäftsstelle für beide Tagungen befindet sich bis zum 17. August 1939, abends, in der Universitäts-Hautklinik Breslau, Robert-Roch-Strasse 1; am 18. August 1939 von 9.00 bis 23.00 Uhr im Verkehrshaus des Verkehrsvereins Breslau auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofs, vom 19. bis 22. August 1939, vormittags 10.00 Uhr, in Zimmer 139, Erdgeschoss der Technischen Hochschule, Uferzeile 27.

Gegen die Entartung im Tanzwesen

Unbedenklichkeitserklärung für ausländische Tänze

Der Präsident der Reichsmusikkammer und der Präsident der Reichstheaterkammer teilen in einer gemeinsamen Erklärung über Entartung im Tanzwesen mit, daß gewisse Erscheinungen im geselligen Tanz Veranlassung geben, die Verbreitung neuer und ausländischer Tänze von einer Unbedenklichkeitserklärung abhängig zu machen. Die Erklärung betrifft in erster Linie ausländische Tänze, deren Einführung in Deutschland mit den Grundwerten einer arbeitsethischen Kultur nicht vereinbar ist. Vor ihrer Bekanntgabe ist jede Verbreitung solcher Tänze durch Vorlegen, Aufführen oder Vorführen zu unterlassen. Die deutschen Tanzkapellen werden außerdem darauf hingewiesen, daß es unwürdig sei, bei Tanzmusik Texte in ausländischer Sprache zu singen.

SOMMER SCHLUSS-VERKAUF



Kunstseid. Sport-Noppe
ca. 70 cm breit Meter **0.68**

Waschkunstseide
Blumenmuster ca. 70 cm breit Meter **0.78**

Kunstseid. Kleiderdruck
dunkelgründig, geblumt,
ca. 78 cm breit Meter **0.78**

Vistra-Mousseline
solide Frauenmuster
ca. 78 cm breit Meter **0.98**

Vistra-Mousseline
hell und dunkelgründig, moderne Muster,
in reichhaltiger Auswahl
ca. 70 cm breit . . . Meter **1.35, 1.25**

Schantussin
in entzückenden fescen Blumen-
mustern, ca. 78 cm breit . Meter **1.25**

Vistra-Mousseline
auf dunklem Grund, getupft und
gemustert, ca. 90 cm breit, Meter **1.35**

Zellwoll-Façonné
kräftige Kleiderqualität nur marine-
blau ca. 85 cm breit Meter **1.35**

Schantussin
in hübschen Blumenmustern, geeignet für
Straßen- und Dirndlkleider, Luft- u. Strand-
anzüge ca. 78 cm
breit Meter **1.65, 1.55, 1.45**

Bordüren-Druck
für Trachtenkleider, mit kleinen
Fehlern, ca. 70 cm breit
Meter **0.68**

Vistra Mousseline
fescde Blumenmuster, mit kleinen
Fehlern, ca. 78 cm breit
Meter **0.78**

Kleid
Tweed Charmeuse, in großen
Weiten, hübsche frauliche
solide Form **5.90**

Kleid
Vistra, schlankmachende
Streifen und Form **6.90**

Vom 31. Juli bis 12. August 1939 in allen zugelassenen Arikeln

Bemberg-Lavabel
für Wäsche, hübsche Blumenmuster
und Tupfen, ca. 80 cm breit Meter **1.75**

Kleider-Lavabel
in modernen kleidsamen Mustern, ca. 95 cm
breit Meter **2.65, 2.45, 1.65**

Mattkrepp bedruckt in modernen
Blumenmustern u. kleidsamen Frauenmustern
ca. 95 cm br. Meter **2.45, 2.15, 1.95**

Zellwoll-Façonné
der beliebte Kleiderstoff in allen Farben
ca. 95 cm breit Meter **1.95**

Biesen-Georgette
in vielen Farben ca. 130 cm br. Meter **4.25**

Woll-Biese
modischer Kleiderstoff ca. 130 cm
breit Meter **4.50**

Kleider-Cotelé
weichfließendes modisches Gewebe ca. 130
cm breit Meter **4.25**

Mantel in Badisch- und Damengrößen,
jugendliche flotte Form, gute Wollstoffe
19.50, 15.80, 13.80

Hänger in modisch schönen Karos und
sehr fescder Form
21.80, 19.80, 15.80

Mantel sportlich gehalten, engl. Stoffart
mit kleidsamen Reverskragen
25.50, 19.50, 17.80

Mantel in gut imprägnierten Gabardine-
Stoffen, zeitlose, hübsche Form
26.90, 19.80, 16.80

Kleid Mattkrepp, entzückende bunte
Muster und hübsche Verarbeitung
16.80, 14.50, 13.50

Kleid Vistra, in lustigen Tupfen und
hübschen Streifen
11.80, 9.25, 6.90

Kleid Schantussin, und Lavabel, flott und
sportlich gehalten
13.80, 8.80

Blusen Charmeuse in hübschen
bunten Streifen **2.95**

Blusen Lavabel in entzückenden Karos
und feinen Streifen, sehr hübsche
Verarbeitung **6.50, 5.90**

Röcke Wolle, gute Qualität
und schöne Paßform
5.90, 4.50, 3.90

Karl Fürgens & Co

Beuthen OS.
Ring 16-17



Wohnkino

Oberschlesisches Allerlei



Besuch in DS

Unsere Heimat im Spiegel der Fremden

Das gegenseitige Verstehen,
Das ist für wahr ein altes Lied,
Das fehlte oft in früheren Jahren
Vom West zum Ost, vom Nord zum Süd —
Man hat darüber viel geschrieben:
Doch dabei ist es meist geblieben.

Ja, weiterhin gab's Gegenläufe
Von Stadt zum Land, vom Land zur Stadt,
Bis eine neue Zeit dies alles
Wie Spreu im Wind verblasen hat —
Und grade jetzt zur Erntezeit
Da zeigt sich recht die Einigkeit.

Der Ernte-Einsatz der Studenten,
Der vielen Helfer, groß und klein,
Der zeigt uns bis zum letzten Dorfe:
Der eine tritt für'n andern ein!
Auch hier für unser Heimatland,
Da rührt sich alles Hand in Hand.

Weither, so haben wir vernommen,
Kam fröhlich manche Helferschar
Und staunt, daß unser Derschlesien
Nicht so bekannt schon immer war —
Ja, oft ist eben nicht der Mann da
Für eine tüchtige Propaganda!

Und doch kann unsre Heimat auch
Mit schönen Reisezielen dienen,
Wir haben Bäder, Raft-Idyllen,
Verträumte Winkel, selbst Ruinen,
Wir haben waldbumrauschte Höfen —
Kurzum: D-S ist wunderschön!

Und erst der Menschenschlag, ihr Leute,
Der ist von echtem Schrot und Korn,
Und wer's versteht, ihn anzufassen,
Der hat auch bald sein Herz verlorn —
Ein Mann aus Bremen sagte mir,
Müht' er nicht heim, er bliebe hier!

Er zog mit seinem Schwiegersohne
Vergnügt landauf, vergnügt landab,
Das Herz, das ward ihm immer voller,
Das Geld nur wurde langsam knapp —
Doch nächste Ferien rückt er wieder an,
Und liebt bis da den

Kurbelmann.

Nachts überfallen und erstochen

Ein Wehrmachtangehöriger stellte nach hartem Handgemenge einen der Täter

Cosel, 29. Juli

Ein blutiger Ueberfall, der ein Todesopfer forderte, ereignete sich in der Nähe von Langlieben im Kreis Cosel. Drei junge Männer, die ein Tanzvergnügen besucht hatten, begaben sich gegen zwei Uhr nachts vom Gasthaus Sektula nach Hause. Als sie im Begriff waren, ihre Fahrt nach Kesselwitz mit dem Rad anzutreten, trafen sie den ebenfalls mit dem Rad aus Kobelwitz kommenden Schützen Josef Stoklossa aus Cosel. Gemeinsam fuhren nun die vier los. Kurz hinter dem Dorf verlor einer von ihnen, Wilhelm Pander, die Kette und stieg ab, um sein Rad wieder in Ordnung zu bringen. Die anderen fuhren indessen langsam weiter, in der Annahme, daß Pander gleich nachkommen würde. Plötzlich hörten sie, als sie kaum zweihundert Meter weiter waren, Hilferufe. Sie lehrten sofort um und fanden Pander im Graben, während zwei Männer auf ihn einstachen.

Bei dem Erscheinen der Freunde von Pander ergriffen die Männer sofort die Flucht. Dem Schützen Stoklossa gelang es jedoch, einen der beiden Täter vor Pirchwitz zu stellen. Dieser, ein

gewisser Alois John, hatte bereits durch Rufe seinen Bruder verständigt, der aus der Wohnung mit der Pistole heraufstürzte und auf Stoklossa schob. Den Widerstand des Alois John, der mit seinem Messer um sich faß, brach Stoklossa mit Gewalt. Indessen kamen auch die Eltern des John herbeigekürt, die ebenfalls auf Stoklossa eindrangen. Es gelang ihm, sich gegen die Uebermacht der Johns, die sich als richtige Banditen entpuppten, solange zu halten, bis die von seinen Kameraden benachrichtigte Gendarmerie eintraf.

Pander, der inzwischen geborgen worden war, hatte zahlreiche Messerkügel in die Brust und den Bauch erhalten. An den schweren Verletzungen die er davongetragen hatte, ist er Sonnabend vormittag gestorben.

Die beiden Brüder John, Paul und Alois, wurden sofort festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert. Die Polizei hat inzwischen die Ermittlungen nach dem Komplizen von Alois John aufgenommen. Die Ursache des Ueberfalls ist vollkommen mysteriös. Pander hat noch vor seinem Tode erklärt, daß er mit Alois John und dem anderen ihm völlig unbekanntem Begelagerer nicht die geringste Auseinandersetzung hatte. Das ruchlose Verbrechen wird schon in kurzer Zeit seine gerechte Sühne finden.

Der Adolf-Hitler-Marsch begonnen

Feierliche Verabschiedung der schlesischen Marscheinheit der SS in Waldenburg

Waldenburg, 29. Juli

In diesem Jahre wurde für die schlesische Marscheinheit der Hitler-Jugend das Schlesier-Ehrenmal in Waldenburg zum Ausgangspunkt gewählt. Die aus 120 Teilnehmern bestehende Marscheinheit erhielt hier in einer Feierstunde vom Gebietsführer den Marschbefehl. Die Zufahrtsstraße zum Ehrenmal war von rund 600 Fackelträgern gesäumt, das Ehrenmal selbst von Scheinwerfern angeleuchtet. Auf dem großen Platz waren 2800 Hitler-Jungen und BDM-Mädel aus dem Waldenburger Bergland und außerdem Ehrenabordnungen der Formationen und Gliederungen der Bewegung sowie der Polizei und des Reichsarbeitsdienstes angetreten. Erschienen waren auch Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Polizei und der Behörden.

Nach der Meldung des Führers der Marscheinheit an Gebietsführer Deinert ergriff Kreisleiter Mehnert das Wort zu einer kurzen Ansprache an die Jungen. Danach sprach Gebietsführer Deinert. Er wies auf die Bedeutung des Augenblicks hin, da der große Marsch am Schlesier-Ehrenmal beginnt und gab bekannt, daß nun in jedem Jahr der Adolf-Hitler-Marsch der schlesischen Hitler-Jugend hier seinen Ausgang nehmen werde. Mit einer Kranzniederlegung im Innern des Ehrenmals drückte der Gebietsführer die Gedanken aus, mit denen die schlesische SS auf den Marsch nach Nürnberg geht. Er machte jeden Marschteilnehmer, alles daran zu setzen, um durchzuhalten, damit die Marscheinheit Schlesiens als eine der besten am Führer vorbeimarschieren kann. Nach einem Gelöbnis des Führers der Marscheinheit und den Liedern der Nation marschierte die Marscheinheit Schlesiens aus.

Am ersten Abend marschierten die Jungen bis Langwäldersdorf. Ziel des zweiten Tages ist Schömburg, und am dritten Tage haben die Jungen in Trautenau (Subetengau) ihren ersten Ruhetag. Am 1. August geht es weiter bis nach Königshof. Danach

beginnt der Marsch ins Protektorat, der über Jaromer nach Königgrätz (Rubetag), Chlumitz, Podjebrad nach Mladov führt. Vor Prag trifft die schlesische Marscheinheit mit der sächsischen zusammen, die von Brendels herkommt. Mit 60 Bannschaften, 300 Jungen und acht Fahrzeugen ziehen die beiden Marscheinheiten in Prag ein, wo sie auf der Burg vom Reichsprotector und vom Reichsjugendführer oder von Stabsführer Lauterbacher empfangen werden. Am nächsten Tage findet nach einer Stadtbefähigung eine Begrüßung durch den Oberbürgermeister von Prag statt. Auf dem Weitermarsch ist in Cadno ein Gemeinschaftsabend mit den dortigen Deutschen vorgesehen. Hinter Pilsen betreten die Marscheinheiten wieder deutsches Reichsgebiet. Am 29. August trifft die Marscheinheit Schlesiens in Nürnberg ein.

Württembergische Frauen in Schlesien

Gaufrauenchaftsleiterin spricht zu den Lehrgangsteilnehmerinnen

Reiße, 29. Juli.

In der Zeit vom 27. Juli bis 1. August läuft im Reißer Heimgarten ein Grenzlandlehrgang der Abteilungsleiterinnen Grenzland/Ausland des Deutschen Frauenwerkes, Gau Württemberg/Hohenzollern, unter Leitung des Deutschen Frauenwerkes, Gauabteilung Grenzland/Ausland Schlesiens. Die Gaufrauenchaftsleiterin Frau Lindner wird zu den Frauen über „Die Entwicklung und die Schwierigkeiten der Frauenarbeit in Schlesiens und Schlesiens Bedeutung für das Reich“ sprechen. In diesem Lehrgang soll durch Aussprachen, Vorträge und eine Grenzlandsfahrt den Teilnehmerinnen ein Einblick in die Arbeit und Verhältnisse des Grenzgaues Schlesiens gegeben werden.

5000 Mark Ordnungsstrafe verhängt

Für eigenmächtige Erhöhung der Eintrittspreise

Doppel, 29. Juli.

Der Regierungspräsident, Preisüberwachungsstelle, in Doppel hat gegen den Inhaber eines Kinos in Hindenburg wegen Zuwiderhandlung gegen die Preisstoppverordnung (eigenmächtige Erhöhung der Eintrittspreise) eine Ordnungsstrafe von 5000 Mark verhängt.

Rattowiger Raubmord aufgetaucht

Drei bekannte Verbrecher festgenommen

Rattow, 29. Juli.

Wie berichtet, war am Abend des 1. Juli im Zentrum der Stadt ein schwerer Raubmordfall auf die Wohnung der betagten Geschwister Schäfer verübt worden. Drei Verbrecher drangen in die Wohnung ein, schlugen die Inhaber nieder und fesselten und knebelten sie, worauf sie unter Mitnahme von Bargeld und Wertgegenständen im Wert von etwa 4000 Zloty flüchteten. Als das Verbrechen entdeckt wurde, war der 77 Jahre alte Oskar Schäfer an der Knebelung erstickt. Wie jetzt bekannt wird, hat die Polizei die unmittelbaren Täter, drei bekannte Verbrecher aus Warschau, bereits festgenommen. Verhaftet wurden drei weitere Männer und eine Frau, die als Helfer in Frage kommen. Ein achter Mann wird noch gesucht. Einer der Verhafteten ist ein in Ostpreußen bekannter Betrüger namens Franz Redmann, der früher in Königshütte und Rattow sein Unwesen trieb und gegenwärtig in Warschau wohnt. Redmann, der mit den ostpreussischen Verhältnissen gut vertraut ist, ist der geistige Urheber des Verbrechens. Er hatte den Plan ausgearbeitet und die drei Banditen für die Ausführung gewonnen. Er hatte, wie er aussagte, bei den Geschwister Schäfer eine Beute von rund 3000 Zloty erwartet.

W. wird das Wetter?

Bei der herrschenden kräftigen West- und Nordwestströmung sind die über den britischen Inseln befindlichen subtropischen Warmluftmassen rasch ostwärts vorgedrungen. Sie bringen besonders dem Westen Schlesiens Bevölkerungszunahme. Nach dem Durchzug der warmen Front wird sich wieder Aufheiterung einstellen. Erst mit dem Vordringen etwas kühlerer Luftmassen wird in den nächsten Tagen Gewitter- oder Schauerneigung aufkommen.

Der Wetterdienst des Flughafens Gleiwitz meldet am Sonnabend, 29. Juli, eine Höchsttemperatur von 23,6 Grad und eine Tiefsttemperatur von 9,9 Grad in der Nacht vom Freitag zum Donnerstag. Die Bodentemperatur betrug in der gleichen Nacht 4,9 Grad.

Aussichten für Oberschlesien für Sonntag:

Mäßige, südwestliche Winde, heiter bis wolfig, warm, aufkommende Gewitter oder Schauer.

Baden-eine Lust

aber nur mit „Ohrpax“-Badewolle. Sie verhindert das Eindringen von Wasser ins Ohr und gibt größere Sicherheit beim Schwimmen. Schachtel mit 6 Paar hyg. präp. Bauschchen RM 0.90, in Apoth., Drog.-u. Sanitätsgesch. Max Negwer, Apoth., Potsdam

Auto-Markt

Mitfahrtafel

Einzelkurse mit neuem Lehrwagen
A. Nentwig
An der Klodnitz 13
— Ruf 2489 —

Opel-Vimouline

4türig, in sehr gutem Zustand, preiswert zu verkaufen. Besichtig. Sonntag von 8 bis 13 Uhr, Montag vormitt. Gleiwitz, Mollkestraße 23, 1. Etg.

10 To. Spezial-Dangholz-Anhänger

fünffach bereift, neu, preisw. sof. zu verkaufen. Anfr. unt. Bth. 277 an den Wanderer Beuthen.

DKW

200 ccm, durchreparierte Bereif. und Ketten neu, Preis 180 M. bft. Köstler, Cosel DS., Bahnhofstr. 19.

Lanz-Silbuldogg

Ein guterhaltener 45 PS, Baujahr 1936, steht zum Verkauf bei F. Saida, Dampfsegelei, Alencien (fr. Borschau), Krs. Rojensberg.

4/23 Handomag

4türig, billig zu verkaufen. Anfr. Sonntag nachm. Gleiwitz, Mühlstr. 4 (Sf.).

Runderneuerte Riesenluftreifen

36X8 und 42X9, ab Lager lieferbar

Konrad Wolf

Vulkanisierwerkstatt
Gleiwitz, Bahnhofstraße 15

Ford-Cifel

m. Anhänger, vollständig überholt u. neue Maschine, 28000 Km. gel., zu verkaufen. Zu besichtigen Montag 31. Juli 1939, in Beuthen DS., Wrobel-Garagen

1 To. Goliath-Lieferwagen

generalüberholt, sof. gegen bar zu verkaufen. auch geg. kleinen Personenwagen zu tauschen. Klausberg, Laurentiusstraße 5

Motorrad

DKW, 200 ccm, Blod, Dreigang m. Nadelventil, Lachometer, in gutem Zustand zu verkf. Koppel, Gehdebreck DS., im Kino.

Büssing-Lastkraftwagen

mit Anhänger sof. zu verkaufen. Zu erfragen, Gleiwitz, Kaplerstraße 33, 1. Etage, rechts.

Opel-Fahrgestell

mit 1a Motor, Licht- u. Zündm. 5 fach gut bereift, für Umbauzwecke sehr geeignet, preiswert veräußlich. Ratibor, Schlieffach 8.

DKW Meisterklasse

gekauft. Ang. mit Preis u. Jahrgang unter Bth 291 an Wanderer Beuthen

Personenwagen

Opel, 1, 2 Liter, bill. zu verkaufen. Hindenburg, Heinrichstr. 74 b Bierverlag

Auto-Garage

zu verkaufen. Angeb. u. S 511 an Wand. Gleiw.

Geld und Hypotheken

Suche als erste Hypothek RM 5-8000

Adler-Favorit

fahrbereit, sofort zu verkaufen. Angeb. unter 184 an den Wanderer Groß-Strehlitz.

U Anhänger

6 Ton. Luftdruckbremse, Pr. 4500 M. nur gegen bar zu verkaufen. Angeb. u. S 981 an Wand. Gleiw.

Diri

steuerfrei, für 220 Mark a. verlauf. Angeb. u. B 506 an Wand. Gleiw.

DKW

Mündelsichere und kindbare Goldmarkhypothek v. 10 700 RM., m. 6proz. Verzinsl. v. einem Nachschl. v. 20% sof. abzugeb. Karl Danz, Hypoth.-Verkehr, Hindenburg, Dorotheenstr. 59

Personenwagen

zu kaufen gesucht. Angeb. unter 185 an den Wanderer Groß-Strehlitz.

Geld und Hypotheken

Suche als erste Hypothek RM 5-8000

10-15000 Mk.

auf 1. Hypothek f. ein Grundstück gesucht. Angeb. unt. Bth 295 Wd. Bth.

6-10000 RM.

zur 1. Stelle auf Landwirtschaft sofort gesucht.

2 bis 3000 RM.

Gute Sicherheit, Verzinsung und Nebenverpflichtung geboten. Angeb. unt. 009 Na an Wanderer Ratibor.

300 Mark

leihen? Rückzahl. in monatl. Raten nach Vereinbarung. Ang. unt. B 296 Wanderer Gleiwitz

DKW

Geübtigte u. am 1. 10. 39 zahlbare Hypotheken in Höhe von 2000 und 4000 M mit 6 % verzinst, steh. für 1850 u. 3700 RM. zum Verkauf. Angeb. unt. S 303 Wanderer Gleiwitz

DKW

So mancher gibt wieder seiner Freude Ausdruck, wie sehr ihm die Klein-Anzeige in vielen Fällen aeholfen hat.

DKW

6-10000 RM. zur 1. Stelle auf Landwirtschaft sofort gesucht.

DKW

2 bis 3000 RM. Gute Sicherheit, Verzinsung und Nebenverpflichtung geboten. Angeb. unt. 009 Na an Wanderer Ratibor.

DKW

2 bis 3000 RM. Gute Sicherheit, Verzinsung und Nebenverpflichtung geboten. Angeb. unt. 009 Na an Wanderer Ratibor.

DKW

2 bis 3000 RM. Gute Sicherheit, Verzinsung und Nebenverpflichtung geboten. Angeb. unt. 009 Na an Wanderer Ratibor.

Klangreichtum und Drucktasten-Einstellung

Das sind die bedeutenden Fortschritte der neuen MENDE. MENDE-Geräte waren immer beliebt wegen ihres schönen Klanges. Die neuen MENDE sind klanglich noch besser. Der Klangreichtum der neuen MENDE bringt alle Darbietungen um so viel klarer, wie ein guter Feldstecher die Einzelheiten einer Landschaft an das Auge heranzieht. Dieser gewaltige Fortschritt ist das Ergebnis einer zielbewussten Weiterentwicklung der MENDE-Großtonlautsprecher und der Verstärkerenteile. Zu der Schönheit des Klanges kommt die bequeme Bedienung. Mit der neuen Drucktasten-Einstellung können sechs Sender nach freier Wahl fest eingestellt werden. Ein Druck auf den Knopf genügt und automatisch scharf abgestimmt erklingt die gewünschte Station. Wo der Klang edel ist, kann die Form nicht zurückstehen. Die Gehäuse der neuen MENDE haben eine geschmackvolle und künstlerische Note, sie sind der äußere Ausdruck der hohen Qualität des inneren Aufbaues. Die neuen MENDE sind nicht nur für Auge und Ohr geschaffen. Mit größter Sorgfalt wurde der elektrische und mechanische Teil gestaltet. In Bezug auf Empfindlichkeit und Trennschärfe, Betriebssicherheit und hohe Lebensdauer haben MENDE-Geräte stets eine ganz besondere Stellung eingenommen und den Namen MENDE überall in der Welt zu einem Begriff gemacht.

MENDE

Edel in Form und Klang

Generalvertretung für Schlesien: Ostdeutscher Rundfunk, Breslau 13, Höldersstr. 84; Kundendienst und Reparaturwerkstatt für Oberschlesien; Gleiwitz, Bahnhofstraße 12, Ruf 3511

Morgen werde ich verhaftet

DER LEBENSROMAN EINES VERFOLGTEN von ARNO ALEXANDER

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

2

Drittes Kapitel

Rostitz hatte eine unruhige, fast schlaflose Nacht verbracht. Gegen fünf Uhr morgens stand er auf, kleidete sich hastig an und schritt leise, um niemand zu wecken, über den teppichbelegten Gang zur Treppe, die zum Deck führte. Oben angelangt, begegnete er dem Kapitän, der frisch und munter, die kurze Pfeife zwischen den Zähnen, die Hände in den Taschen, die Arbeit der Matrosen überwachte, die bemüht waren, alle etwaige Spuren der etwas stürmischen Ueberfahrt noch vor dem Anlegen der „Buenos Aires“ in Hamburg zu beseitigen.

„Morgen, Herr Rostitz!“ grüßte der Kapitän ohne die Pfeife aus dem Mund zu nehmen. „Schon ausgegessen?“

„Ja...“ Rostitz zögerte. „Das heißt, ich hätte gern noch etwas geruht, aber... so nahe der Heimat...“ blickte aufgeregt, wahrscheinlich

„Kenne das, kenne das“, brummte Martinez und nickte eifrig. „Ah, da ist noch einer, der ein bißchen aufgeregt ist...“ Monsieur Lavisse!“ rief er laut, worauf sich eine Männergestalt, die an der Reling lehnte, erschrocken umwandte. „Weiben Sie mal gefälligst in Ihrer Kajüte... Na, gut, eine Stunde können Sie hier verbringen. Aber wenn die andern auftauchen, haben Sie zu verschwinden...“

„Ja...“ Rostitz antwortete nicht. Er nickte nur flüchtig und ging weiter. Er vermied es aber, in die Nähe von Lavisse zu kommen. Ihm genügte der eine Blick in diese erschrockenen, gebeugten Augen. Dabei war Lavisse sicherlich ein Gewohnheitsverbrecher, also ein Mensch, dem es nicht allzumal ausmachen konnte, wenn man ihn festnahm und für eine Weile der Freiheit beraubte. Er selbst aber —

Wie hatte der Kapitän gesagt? Ein paar Kriminaler warteten schon auf ihn? Auf wen? Auf Lavisse? Aber vielleicht warteten auch schon ein paar andere auf ihn, Rostitz? Mit wem alles mochte dieser Yates gestern noch gesprochen haben? Wußte er, daß auf Rostitz' Kopf eine Belohnung von fünftausend Dollar ausgesetzt war? Nicht viel, aber für einen armen Schlucker ein kleines Vermögen! Und Tannert, dem es Yates bestimmt erzählt hatte, war arm... Gewiß, er machte einen sehr rechtschaffenen Eindruck, aber was konnte einen rechtschaffenen Menschen daran hindern, sich die Belohnung für die Festnahme eines Verbrechers zu verdienen? Eines Verbrechers!

Rostitz lächelte ein wenig bitter und kramte in seinen Taschen nach Zigaretten und Streichhölzern. Dieses Wort — Verbrecher — auf ihn selbst bezogen, erschreckte ihn nicht. Wer fast zehn Jahre Zuchthaus hinter sich hatte, war daran gewöhnt. Wem man zehn Jahre lang täglich und stündlich zu verstehen gegeben hat, daß man ihn für einen Verbrecher hielt, der glaubte schließlich selbst daran. Am Anfang, ja, da war noch dieses heiße Aufbegehren gewesen, dieses verzweifelte Anklammern an das Bewußtsein seiner Unschuld. Aber später, als er merkte, daß alle Strafgefangenen ganz ähnliche Geschichten von ihrer Unschuld erzählten und daß einer den andern anhörte, ohne ihm auch nur ein Wort zu glauben, da war es anders geworden. Nicht, daß er an seiner Schuldlosigkeit zweifelte, — aber das Gefühl dafür war ihm verloren gegangen.

„Herr Rostitz, es ist Zeit, die Koffer zu packen“, sagte eine Stimme neben ihm.

Rostitz schrak aus seinen Gedanken auf. Neben ihm stand Tannert — ebenso frisch und rosig im Gesicht wie der Kapitän und mit einer frohen Miene, die durch nichts darauf schließen ließ, daß er seinen Brotgeber heute mit andern Augen als bisher ansah. Und doch mußte Yates bereits mit ihm gesprochen haben. Die Aufregungen des Amerikaners waren so bestimmt gewesen und dazu hatte er gestern noch die beste Gelegenheit gehabt, da Rostitz als erster aufgebroschen war und die beiden allein gelassen hatte.

Noch einmal blickte Rostitz forschend in das muntere Gesicht seines Sekretärs, dann nahm er sich zusammen.

„Ja, richtig... Wir sind ja bald da. Gut, gehen wir...“

„Schade, daß Sie gestern so zeitig schlafen gingen“, plauderte Tannert auf dem Wege unbefangen. „Es gab noch viel Spaß...“ Und ob Rostitz ihm zuhören mochte oder nicht, begann er den Verlauf der Feier in allen Einzelheiten zu schildern.

Sie waren in Rostitz' Kabine angelangt, und ohne seine Erzählungen zu unterbrechen, machte sich Tannert daran, die Sachen seines Herrn in die Koffer zu packen. Rostitz sah ihm zu, und immer mehr kam er zu der Ueber-

zeugung, daß Tannert durch seinen eifrigen Bericht nur seine Befangenheit verbergen wollte. Er plante also, ihn, Rostitz, noch die paar Stunden bis Harburg im Ungewissen zu lassen, um dann fest und sicher zuzupacken. Sicherlich, ganz bestimmt war es so! Aber das, wenigstens das wollte er verhindern!

„Hat dieser Mr. Yates Ihnen gestern nichts über mich erzählt?“ fragte er mitten in Tannerts farbige Schilderungen hinein, etwas mühsam und gepreßt.

„Ja. Allerdings... aber...“ Tannert sah auf, blickte auf das feine, über den Geigenkasten gebeugte Gesicht des Künstlers, auf die Silberfäden an seinen Schläfen und auf die schmalen, etwas geblichen Finger. Er schwieg verwirrt.

„Aber...“ fragte Rostitz. Er hatte den Kasten geöffnet, entnahm ihm behutsam die Geige und setzte sie ans Kinn. So, wie er jetzt,



„Ich will Sie nicht stören, meine Herren! Aber da oben ist einer, dem will ich beweisen, daß ich nüchtern bin!“ (Everybody's Weefly)

den Bogen in der Hand, dastand und die Geige stimmte, erweckte er den Eindruck eines Menschen, der ein recht unwichtiges Gespräch führt.

„Ich bin Ihr Angestellter, Herr Rostitz“, sagte Tannert fest. „Ich glaube nicht, daß es Ihnen annehmlich sein kann, wenn Ihr Sekretär Ihnen gleich jede Klatschgeschichte berichtet, die jemand über Sie in Umlauf setzt.“

„Klatschgeschichten?“ Der Bogen strich klagend über die Saiten. Dann riß der Ton jäh ab. „Wir schienen Mister Yates Behauptungen sehr bestimmter Art... Wollen Sie mir sagen, was er Ihnen berichtet hat?“

„Gewiß, wenn Sie es wünschen. Mr. Yates behauptet, er habe Sie in seiner Eigenschaft als Kameramann vor etwa zehn Jahren in Cincinnati gefilmt, und zwar als Angeklagten in einem Mordprozeß. Ferner sagte er, Ihr Name sei falsch. Er erinnerte sich nicht mehr an den richtigen — jedenfalls aber habe er nicht Rostitz gelauret...“

„Und... über den Ausgang des Prozesses? Sagte er darüber nichts?“

„Doch. Er sagte, Sie seien für schuldig befunden und zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt worden.“

„Ist das alles?“

„Das ist alles.“

„Und Sie haben ihm nicht geglaubt?“

Tannert senkte den Blick.

„Nein, Herr Rostitz“, sagte er leise. „Das wäre ja entsetzlich...“

Rostitz legte die Geige wieder in den Kasten, deckte ein weiches Tuch darüber und schloß den Kasten.

„Das war entsetzlich, das ist entsetzlich“, sagte er tonlos. Dann wurde seine Stimme lauter. „Jedes Wort dieses Yates ist wahr. Schlimmer, viel schlimmer! Ich bin geflohen, verstanden Sie? Man sucht mich, die Polizei aller Länder ist hinter mir her. Fünftausend Dollar Belohnung sind für meine Festnahme ausgesetzt... Und... und...“ seine Stimme schrillte und aufgeregt, senkte sich. Ruhig und abschließend fügte er hinzu: „... und Sie können sich dieses Geld verdienen.“

Von draußen klangen die hellen Trompetenklänge eines munteren Marsches herein, durch den die Fahrgäste geweckt werden sollten. Tannert, der wie versteinert dagestanden hatte, sprang schnell nach vorn und schloß mit einem dumpfen Laut das Fenster. Die Musik wurde leiser.

„Warum wollen Sie mich kränken, Herr Rostitz?“ fragte er vorwurfsvoll. „Und wenn das auch alles wahr wäre, was Yates sagte und was Sie bestätigen — eins hat er nicht gesagt und Sie auch nicht. Und dieses eine werde ich nie glauben: nämlich, daß Sie den Mord wirklich begangen haben.“

„Das, lieber Tannert, ändert wenig an den Tatsachen“, widersprach Rostitz müde.

„Das ändert viel, das ändert alles!“ rief Tannert. „Sie brauchen mir nicht zu sagen, daß Sie unschuldig beurteilt wurden — ich weiß es: ein Mörder hat nicht Ihre Augen, ein Mörder kann nicht so lächeln, ein Mörder kann nie so spielen wie Sie. Ich verstehe nichts von Musik, aber ich bin überzeugt, wenn man Sie vor dem Schwurgericht hätte spielen lassen — ein einziges Ihrer eigenen Stücke — kein Geschworener hätte Ihnen einen Mord zugetraut...“

Mit einem seltsamen Leuchten in den Augen, ein stilles Lächeln auf den Lippen, trat Rostitz auf den jungen Mann zu und legte ihm beide Hände auf die Schultern.

„Sie sind nicht mehr mein Sekretär“, sagte er. „Ich entlasse Sie. Sie sind mein Freund — Wollen Sie?“

„Ich will!“ Tannert packte mit beiden Händen die Rechte des Geigers und drückte sie, bis Rostitz ein Schmerzenslaut entfuhr. „Ich will! Und Sie sollen nie bereuen...“

Ein Klopfen unterbrach ihn.

Rostitz fuhr sich rasch mit der Hand über die Augen. Dann rief er laut: „Herein!“ Zwei Männer in dicken Mänteln, den Hut auf dem Kopf, traten ein, begleitet vom Ersten Offizier des Dampfers, der ein Päckchen mit Wasser in der Hand hielt.

„Mein Name ist Bochmann“, sagte der eine der Männer und küßte den Hut. „Kriminalkommissar Bochmann... Herr Rostitz, nicht wahr?“ Er wandte den Kopf dem Offizier zu. „Den Paß, bitte.“



„Sie sind ein wenig voreilig, Fräulein Wilson, ich habe Sie doch noch gar nicht getraut!“ (Everybody's Weefly)

Viertes Kapitel

Rostitz war einen Schritt zurückgetreten. Seine Hand umklammerte die Lehne eines Sessels, seine Blicke wanderten verstört von einem der Männer zum andern. Was bedeutete das? Hatte Yates die Polizei verständigt? Wollte man ihn schon verhaften — jetzt, so kurz vor dem Ziel? War alles umsonst gewesen — die Flucht, die Entbehrungen, die Angst...? Nein, nein! Es konnte nicht sein! Wenn man ihn verhaften wollte, hätte der Kommissar es gleich gesagt. Vielleicht hatte die Polizei einen Verdacht, sicherlich! Er mußte sich zusammennehmen. Sein Benehmen durfte nicht auffallen.

„Ja... Mein Name ist Rostitz“, sagte er. Seine Stimme klang fremd und höhl. Ja, und was sollte er noch sagen, was sollte er tun? Was tat ein harmloser Mensch in einem solchen Fall?

Der Offizier hatte inzwischen aus seinem Päckchen zwei Pässe herausgeholt, die er jetzt Bochmann reichte. Der Kommissar hielt das braune und das schwarze Büchlein, ohne sie zu öffnen, in der Hand. Er legte seinen Hut auf den Tisch und setzte sich.

„Ein estnischer Paß?“ stellte er sichlich verwundert fest. Hatte er etwas andres, aus einem bestimmten Grunde etwas andres erwartet? „Das ist Ihr Paß, Herr Rostitz?“

„Ja, gewiß...“

„Sie sind also estnischer Staatsangehöriger?“ fuhr Bochmann fort und blickte immer noch die Goldbuchstaben auf dem Deckblatt des schwarzen Büchleins an. Sein Gesicht hatte einen grüblerischen Ausdruck angenommen. Und wirklich strengte sich Kommissar Bochmann in diesem Augenblick an, sich an etwas zu erinnern. Wie war das doch gleich, wie war das doch...? Blötzlich hob er entschlossen den Kopf und sah Rostitz an.

„Ja, taiga asjaajaja curra“, sagte er sehr freundlich.

Rostitz starrte ihn an. Er fühlte dunkel, daß diese freundlichen Worte etwas Böses, eine Gefahr bedeuteten, und nur mit äußerster Willensanstrengung gelang es ihm, den Kommissar jetzt erlauth und fragend anzublicken.

Bochmann war mit dem Ergebnis seines geheimnisvollen Sazes sehr zufrieden. Ohne

Zweifel konnte Rostitz kein Wort estnisch, sonst hätte er über die seltsamen Worte gelächelt, die Bochmann einer flüchtigen Bekanntschaft mit einem Esten verdankte. „Auf Wiedersehen, Geschäftsführer Teufel...“ Man mußte lachen, wenn man das verstand.

„Sie sprechen nicht estnisch?“ fragte Bochmann und zog die Augenbrauen hoch.

„Nein...“ Nun, da er wußte, was Bochmann bezweckte, wurde Rostitz ruhiger. „Ich bin Deutschbalt und habe Estland kaum je betreten, denn ich war immer auf Reisen, immer unterwegs. Meine Ausbildung. Dann Konzerte.“ Mein Gott, ich spreche zuviel — durchfuhr es ihn. Aber es war, als zwingte ihn der aufmerksam prüfende Blick Bochmanns zu sprechen. „Es gibt übrigens sehr viele estnische Staatsangehörige, die kaum ein Wort estnisch können. Es leben dort viele Deutsche, Russen. Ja...“

Bochmann hatte das Büchlein geöffnet und las sehr aufmerksam die Eintragungen.

„Sie sind Geiger?“ fragte er.

„Ja. Es steht ja auch drin...“

„Gewiß, es steht drin. Sm. Wo haben Sie Ihre Ausbildung erhalten?“

„In Newyork.“ Blötzlich mußte Rostitz, wie sich jetzt ein harmloser Mensch benehmen würde. Und ehe der Kommissar noch eine Frage stellen konnte, rief er heftig aus: „Ich bitte jetzt aber doch um eine Erklärung! Was hat diese Ausfragerei zu bedeuten? Fragen Sie jeden so ans oder...?“

„Entschuldigen Sie, bitte“, unterbrach ihn Bochmann höflich. „Es ist leider meine Pflicht. Wir suchen einen Mann, es könnte doch sein, daß Sie es sind. Nicht, daß ich es glaube, aber... Kurz und gut, ich bin leider gezwungen, die Personalien einiger Fahrgäste zu prüfen. Also, Sie haben in Berlin Musik studiert. Lebten Ihre Eltern ebenfalls in...?“

„Ich habe in Newyork studiert, in Newyork mein Herr, und nicht in Berlin!“ rief Rostitz mit echt gespielter Ungeduld. Man war ihm dicht auf den Fersen, ganz dicht. Schon wußte man, daß er in Berlin studiert hatte, schon wußte man auch wohl seinen wahren Namen. Doch dann beruhigte sich Rostitz wieder ein wenig. Natürlich mußte die Berliner Polizei den wahren Namen des Verfolgten und wußte auch, daß er seine Ausbildung in Berlin erhalten hatte. Das war ihr doch bestimmt von der amerikanischen Polizei mitgeteilt worden. Was die amerikanische Polizei aber nicht mitteilen konnte, war der Name, unter dem er jetzt reiste.

„Verzeihen Sie, ein Irrtum“, bemerkte Bochmann höflich. Dann, völlig unerwartet für Rostitz, ließ er von ihm ab und wandte sich Tannert zu, der bis jetzt in gemachter Gleichgültigkeit am Fenster gelehnt hatte.

„Das ist Ihr Paß, Herr Tannert, nicht wahr“, fragte der Kommissar und runzelte die Stirn. „Ich kenne doch Ihren Namen. Richtig, waren nicht Sie es, der diesen Lavisse überführte? Ja?“ Er erhob sich. „Dann bitte ich Sie sehr, uns zu begleiten. Wir möchten noch einige Auskünfte. Herr Rostitz, ich bitte nochmals, die Störung zu entschuldigen. Ja, so... Ihr Paß, bitte.“

Er reichte ihm das Paßbuch, setzte den Hut wieder auf und ging hinaus, als sei nun alles in bester Ordnung. Sein Begleiter, der Offizier und Tannert folgten ihm, und Rostitz blieb allein.

Drei Stunden später saßen Rostitz und Tannert einander an einem Tischchen im Speisewagen des Zuges Hamburg-Berlin gegenüber. Rostitz, vor sich eine kaum berührte Eierpeise, blickte, etwas bleicher als sonst, auf die vorüberfliegende Landschaft. Tannert aß mit wachem Heißhunger. Ab und zu warf er seinem Gegenüber aufmunternde und besorgte Blicke zu, die aber ihren Zweck verfehlten.

Jetzt war Tannert mit dem Essen fertig und lehnte sich behaglich in seinen Sessel zurück. Das angenehme Gefühl, auf gegessen zu haben, die wohlschmeckende Zigarette als Abschluß, der Anblick all dieser autangeworbenen Menschen ringsherum, das gedämpfte Geräusch klappernder Messer und Gabeln und leiser Stimmen, dazu die wärmenden Strahlen der Frühlingssonne — all das erzeugte in ihm ein befriedigtes Gefühl des Geborgenseins, und es fiel ihm in diesem Augenblick schwer, sich in die Gedanken und Empfindungen eines andern hineinzuversetzen — eines Flüchtling, eines Geheuten, der zehn Jahre Zuchthaus hinter sich hatte und dem eine noch längere Strafe drohte, wenn man ihn ertreff.

(Fortsetzung folgt)

Gut essen, gut kauen — mit „Bullrich“ verdauen! Bullrich Salz jetzt 110,25 Pf.

Kurt Hellwig
Eleonore Hellwig

geb. Kirchner
Vermählte

Gleiwitz, den 29. Juli 1939
Wilhelmstraße 2a

Seck- und
Smoking-
Beleiht

Gleiwitz,
Beuthener Str. 14

WALTER BEHRENS
BRAUNSCHWEIG
Briefmarkenhandlg.

Werbeauftr. Kohlenfr.
Ankauf von Sammlungen

Während des Hochwassers verunglückten am 28. Juli 1939 auf tragische Weise im Dienst die Gefolgschaftsmitglieder unserer Domäne Hugohof

Bertha Wyphol
Paul Lazar
Fritz Golik

Mit Ihnen verlieren wir Angehörige alteingesessener und betriebsverbundener Familien. Betriebsführung und Gefolgschaft werden den Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Muldenau, den 29. Juli 1939

Fürst zu Hohenlohesche Oekonomiedirektion
Dr. Hamann

Ein unerbittlicher Tod hat unseren geschätzten

Filialdirektor
Baumeister Otto Teufcher

am 27. Juli 1939 im Alter von 55 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

23 Jahre lang war der Verstorbene mit größtem Eifer für uns tätig und verdanken die schlesischen Betriebe unserer Gesellschaft seiner unermüdlichen Schaffenskraft ihren Aufschwung.

Die Gefolgschaft betrauert in ihm einen hochherzigen und gerechten Führer, dessen Auffassung von Arbeitskameradschaft und Betriebstreue mustergültig bleiben wird.

Durch eine Operation hoffte der Entschlafene von seinem schweren Leiden geheilt zu werden, doch hat es das Schicksal anders bestimmt.

Wir werden dem viel zu früh von uns Geschiedenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Breslau / Gleiwitz, den 28. Juli 1939

Direktion und Gefolgschaft der Boswau & Knauer
Aktien-Gesellschaft

Beerdigung: Montag, 31. Juli 1939, 15 Uhr, von der Kapelle des alten Magdalenen-Friedhofes Breslau, Steinstr. 79/83

Infolge eines Unglücksfalles verschied am Freitag, dem 28. Juli 1939, unsere Arbeitskammeradin

Martha Malejka

Durch ihr bescheidenes und aufrichtiges Wesen ebenso durch ihre treue Pflichterfüllung erwarb sie sich die Sympathien ihrer Vorgesetzten und Mitarbeiter.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Hindenburg Oberschl., den 29. Juli 1939

Betriebsführung und Gefolgschaft
der F. W. Woolworth Co. GmbH., Hindenburg

Die neuesten
Hundfunk-
geräte
1939/40 sind
eingetroffen!

(Besichtigen Sie
bitte mein Schaufenster!)

Kaida
Gleiwitz
Nikolaistraße 15
Fernsprecher 2422

Stoppel-Soldier
Herm. Schenke
Ruf 30277

Seit 90 Jahren wiederholt sich folgendes:
Auf der Bierbank
macht man es sich
zunächst innerlich
warm mit einem
Underberg



Gas-Lehrvortrag in kommender Woche:
Der Geburtstagskuchen

31. 7. 39 in Hindenburg: Montag, 16.30 Uhr (1/25) im Gaswerk, Haldenstraße 7
1. 8. 39 in Beuthen: Dienstag, 17 Uhr (5) Evgl. Schule am Klosterplatz

Ehesondarlehen — Kinderbeihilfe

Möbel für jedermann
formschön und doch billig
Möbel-Rischke
Inh. Alfons Kotschi

Hindenburg Oberschl., Stollenstraße 8

Falkenbaude Dorfbad in nächster Nähe der hohen Eule - Die gemütlichen Baudenräume. Neuzöitlich eingerichtete Fremdenzimmer. Ruf 199 Wüstewaldersdorf. Inh. K. Raczek

Fremden- und Erholungsheim **Germanenbad** Oibersdorf bei Bad Landeck. Herrliche Gebirgslage, Großer Park mit Liegewiese, Bäder im Hause. Keine Kurtaxe. Pension ab 4 RM. Bes.: Rauer Erben. Tel. 339 Bad Landeck

Im Sommer-Schluss-Verkauf

Mäntel und Kostüme
Kleider und Komplets
Blusen - Röcke

teilweise in Serien eingeteilt, zum Ausschauen!

DAMEN-MODEN
WEISS
GLEIWITZ - Wilhelmstr. 7

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

Drückfußblob

habe ich meine Preise herabgesetzt, um das Lager zu räumen!

Damen-Mäntel und Kostüme

Besichtigen

Sie meine Schaufenster, bevor Sie Ihre Einkäufe vornehmen!

Schlesisches **Seinenhaus**

P. Ociepka / Das Haus der guten Qualitäten

Gleiwitz, Neudorfer Straße, direkt am Bahnhof

Der
**SOMMER
SCHLUSS
VERKAUF**

beginnt bei

Liuell

Gleiwitz, Wilhelmstraße

Montag, den 31. Juli

Von der Reise zurück!

Dr. Eliseit-Weißgerber
prakt. Ärztin

Gleiwitz, Reichspräsidentenplatz 6a

Bettfedern
kaufen Sie immer preiswert und gut bei
A. Saron, Bettfedernspezialgeschäft
Gleiwitz, Riebertwallstraße Nr. 22

Wald-Pädagogium Zobten
Internat. Erziehg. ab VI. (K.I.) Individualer Unterricht Günstige Erfolge
a. Berge, Bz. Bresl. Tel. 263, Prosp.

Sommerfrische
Karlstal im Altvatergebirge
500 m ü. d. M., inmitten großer Wälder, Schwimmbad. Ab RM 3.50
Auskunft: Verkehrsamt

**Geschäfts-
verlegung!**

Meine gewerblichen Räume befinden sich

jetzt
Dorotheenstr. 4
(Ecke Schlageterstraße)
Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager in allen Feiertagen.

Neuanfertigungen: Maß. Umarbeitungen und Modernisierungen werden jetzt preiswert ausgeführt.

G. Fabrytzeck
Kürschnermeister
Hindenburg OS.
jetzt Dorotheenstr. 4

Bruchleidende

Die Erfahrungen einer 30-jährigen Praxis gewährleisten die praktische Verwirklichung Ihrer Hoffnungen auf ein gutes Bruchband. Auch Sie finden Hilfe durch das vielgerühmte

Spranzband
D. R. P.
Ohne Feder - ohne Schenkelriemen. Durch Maßarbeit für jeden Einzelfall - verbunden mit stärkehaltigen Verstärkungsmöglichkeiten - bringt dieses bewährte Spezialbruchband auch Ihnen Erlösung. Überzeugen Sie sich von dieser einzigartigen Erfindung!

Hermann Spranz, Unterkochen (Württbg.)

Gr.-Strehlitz im Hotel Deutsches Haus am Dienstag, 1. August, von 8-14 Uhr

Beuthen in Schroch's Hotel am Mittwoch, 2. August, von 8-19 Uhr

Gleiwitz im Hotel Schwarzer Adler am Donnerstag, 3. August, von 8-19 Uhr

Ratibor im Hotel Knittel am Freitag, 4. August, von 8-13.30 Uhr

Cosel im Hotel Deutsches Haus am Sonnabend, 5. August, von 14.30-19 Uhr

Oberglogau, im Hotel Katzer am Montag, 7. August, von 8-11.30 Uhr

Dankschreiben: Mit Ihrem „Spranzband“ bin ich so zufrieden, daß ich es jedem Bruchleidenden empfehlen möchte. Ich fühle mich mit diesem Band viel wohler und spreche Ihnen meinen vollen Dank aus.
Waldenburg/Schles., 6. Juni 1939
Adolf-Hitler-Aue 30,
Friedrich Pöster, Invalide

Zurückgekehrt
Frauenärztin
Dr. Heidenreich-Kühn
Beuthen, Gustav Freytag-Straße 11
Telefon 3207

Zurückgekehrt!
Dr. Tjirdemahn
FRAUENARZT
Hindenburg OS.

POREN-FREI!
gibt klare Haut!
Ein wundervolles Gesichtswasser mit 5 der Haut besonders zuträglichem Stoffen! Es hilft Pickel und Mitesser beseitigen.
RM 0.75, 1.20, 2.15
Dr. K. Krüger - Berlin NO55

Verkaufsstellen in Gleiwitz:
Drogerie Simon, Ring 13 u. Fil.,
Drog. Jaekel, Bahnhofstr. 19; in
Hindenburg: Drog. Schiwietz,
Kronprinzenstr. 291, Drogerie
Gaidas, Kronprinzenstr. 270,
Drog. Seiler, Kronprinzenstr. 439
in Cosel: Drog. Rich. Tarsky,
Straße der SA 5.

Ein großer Posten leicht fehlerhafter

Kristallwaren

eingetroffen.

Verkauf zu niedrigen Preisen im

Kristallgeschäft Kaspar

Gleiwitz, Wilhelmstr. 8 Beuthen, Bahnhofstr. 22

Kirchliche Nachrichten

Römisch-katholische Kirchen Hindenburg

Gottesdienstordnung für Montag, 31. Juli

St. Andreas: 6, 7 und 8 Uhr Messen.

St. Matthias: 7 Uhr Messe.

Heiliggeist-Kirche: 6, 15 und 7 Uhr Messen.

St. Josef: 6 und 7 Uhr Messen.

St. Anna: 6, 6, 45 und 7, 30 Uhr Messen.

St. Antonius: 6, 30 Uhr Messe.

St. Franziskus: 6, 6, 30, 7 und 7, 30 Uhr Messen

9, 30 Uhr Brimigmesse.

St. Hedwig: 6, 45 Uhr Messe.

Gottesdienstordnung für Dienstag, 1. August

St. Andreas: 6, 7 und 8 Uhr Messen.

St. Matthias: 7 Uhr Messe.

Heiliggeist-Kirche: 6, 15 und 7 Uhr Messen.

St. Josef: 6 und 7 Uhr Messen.

St. Anna: 6, 6, 45, 7, 30 und 8 Uhr Messen.

St. Antonius: 6, 30 Uhr Messe.

St. Franziskus: 6, 6, 30, 7 und 8 Uhr Messen.

St. Hedwig: 6, 45 Uhr Messe.

Ruhe, Erholung
finden Sie im Glaser Bergland bei anert. aut. reich. Verpf. Tag 3 M. Diener, Gart. Verb. i. Sudetenland. Eig. Landwirtsch. H. Jung, Sommerfrische, Seitenberg bei Landek.

Stollern Broschüre iib. Befestigung von ehemalig. f. h. w. Stotterer kostenlos. L. Warncke Berlin SW 68, Seydelstraße 31a

Spricht man von gepflegten Füßen, denkt man an **„Lebewohl!“**

Lebewohl eben Hühneraugen u. Hornhaut. Fleckdose (5 Plaster) 75 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Gleiwitz: Engel-Drog., M. Artmansk, Breslauer Straße 35 und Nikolaistraße 8. Kaiser-Drogerie A. Heiler Wilhelmstr. 8. Drogerie Herm. Simon in Hindenburg; Michael-Drog., Kronprinzenstraße 146; Mohren-Drog., Kronprinzenstraße 283; Stadtbad-Drogerie, Scheuchel 6 Monopol-Drogerie E. Schiwietz, Kronprinzenstr. 291

Unser Sommerschlußverkauf

wird wieder das Tagesgespräch von Gleiwitz sein!

Wir räumen das große Saisonlager zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen!

Kommen Sie rechtzeitig — es lohnt sich doppelt und dreifach

Schumacher Gleiwitz

Das gute Fachgeschäft für Damenkleidung

*Daß man viel spart durch klüges Wählen,
ist an fünf Fingern abzuzählen!*

Dafür bürgt erstens ein großes Ereignis: der Sommer-Schluß-Verkauf — dafür legt zweitens der Name „Sosnowski“ seine Hand ins Feuer. — Der

SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF

bei Sosnowski wird somit wieder das Gesprächsthema aller Frauen sein, die Meisterinnen des guten Einkaufs sind. Er bringt Qualität, Billigkeit, Auswahl unter einen Hut und macht der kleinsten Börse Mut.

Gebr. Sosnowski

Das Haus für Web- und Wirkwaren

Oppeln **Gleiwitz** **Hindenburg** **Cosel**
Hindenburgstr. 33 Ring 10 Kronprinzenstr. 299 Ring

Zahlungserleichterung durch Kunden-Kredit GmbH, und Beamten-Bank

Beginn: Montag, den 31. Juli 1939



**Wir werden Ihre Erwartungen
nicht enttäuschen!**

**Sommer
Schluß-
Verkauf**

**vom 31. Juli
bis 12. August**

Wieder finden Sie in allen zugelassenen
Maren eine Fülle preiswerter Angebote,
die Ihnen das Aussuchen zur Freude
machen!

Restposten auf
extra-Tischen!

Einzelstücke zum
Aussuchen!

Prüfen Sie unsere Angebote
in den Schaufenstern!

Kommen Sie zu

Rudolf Brandt & Co.
Gleiwitz Ratibor

das volkstümliche
Kaufhaus!

Hüte / Mützen



So recht nach Herzenslust
auswählen

dazu gibt Ihnen unser

**SOMMER-
SCHLUSS-
VERKAUF**

vom 31. Juli bis 12. August
die lang ersehnte Gelegenheit.

Nützen Sie daher diese Tage,
um bei den stark zurückge-
setzten Preisen für billiges
Geld den Stoff für Ihr neues
Sommerkleid einzukaufen.

Ringkaufhaus

GLEIWITZ, RING 21

So fing 1914 der Weltkrieg an!

Vor 25 Jahren am 1. August / Es ist mobil / Augenzeugenberichte weltgeschichtlicher Stunden

Es war Mitte Juli: Im 28. Juni waren die Schüsse von Sarajewo gefallen. Noch war alles ruhig im Kriegsministerium. Diese Situation änderte sich mit einem Schlage, als bekannt wurde, daß Poincaré nach Petersburg abgereist sei.

Wie stets seit Jahr und Tag lagen auch jetzt die Mobilmachungspläne bereit, jene Mobilmachungs-Terminkalender, die alljährlich zum 1. April für alle Truppenteile und Behörden zusammengestellt wurden und in denen die Mobilisation jedes einzelnen Soldaten, jedes Pferdes und jeder Kanone mit genauer Angabe von Zeit und



Der deutsche Reichskanzler Bethmann-Hollweg und ...

Ort festgesetzt war. Diese Pläne lagen in den Schubladen des Majors van den Bergh, des Mobilmachungsreferenten der Armeedivision.

Denn noch immer hoffte die deutsche Regierung, die Entfesselung des furchtbaren Krieges verhindern zu können, trotzdem die Meldungen von Truppenzusammenziehungen in Rußland und Frankreich die Militärs immer stärker beunruhigten.

In dieser Sorge erschien die Bekanntmachung der Mobilmachung am letzten Juli-tage fast wie eine Erlösung aus entsetzlicher Gefahr. Man kannte ja die gewaltige Uebermacht der russischen Millionenarmee und man wußte um die ungeheure Bedrohung, die das Anrollen dieser „Dampfwalze“ für den deutschen Osten bedeutete; nur die größere Schnelligkeit der deutschen Mobilmachung konnte die Städte und Dörfer der östlichen Provinzen vor den Schrecken des Krieges bewahren.

Doch noch immer rief der Kaiser das Volk nicht zu den Waffen. Denn noch in dieser letzten Stunde versuchte er mit äußerster Kraftanstrengung, den Frieden zu erhalten! „Drohende Kriegsgesfahr“ — das bedeutete lediglich das Aufstellen von Grenzsicherungen, scharfe Bewachung der Eisenbahnanlagen und Brücken, Schutz der Küste.

Das Schicksalsdokument

Der 1. August ist angebrochen. Am Nachmittag wird General von Falkenhayn zum Kaiser ins Schloß befohlen.

Seine Mitarbeiter wissen, die Mappe, die er bei sich trägt, birgt jenes Blatt Papier, das schon seit Jahren bei der Armeedivision in der Schublade lag und auf dem die schicksalsschweren Sätze stehen:

„Ich bestimme hiermit, das Deutsche Heer und die Kaiserliche Marine sind nach Maßgabe des Mobilmachungsplanes für das Deutsche Heer und die Kaiserliche Marine kriegsbereit aufzustellen.“

Der ... wird als erster Mobilmachungstag festgesetzt. — Berlin, den ...

An den Reichstanzler (Reichs-Marineamt) und den Kriegsminister.“ —

Wird jetzt der entscheidende Entschluß gefaßt, das Datum ausgefüllt, das Dokument unterzeichnet ...?

Tausende von Gedanken kommen in diesen Minuten; schon zeichnet sich am Horizont der Ring des Feindbundes ab, dessen Heere in gewaltiger Uebermacht gegen uns marschieren werden. Am Vormittag ist die Meldung aus dem Generalstab gekommen, daß russische Militärtransporte, Zug auf Zug, mit Kanonen der deutschen Ostgrenze zurollen ...

Da fährt um 5 Uhr nachmittags der Wagen des Kriegsministers vor unserem Hause vor. Falkenhayn ist vom Kaiser zurück.

Kurze Zeit darauf sind die leitenden Offiziere des Ministeriums im Vortragsaal zusammengetreten. Noch weiß keiner, ob die Entscheidung gefallen ist. Atemlose Stille liegt über dem Raum, als der Minister eintritt. Er spricht nur zwei Sätze:

„Seine Majestät der Kaiser hat soeben die Mobilmachung des Heeres befohlen. Ich lege den Mobilmachungsbefehl in die Hände des Chefs der Armeedivision.“

Als er verstummt, waagt niemand ein Wort; alle sind ergriffen von der Bedeutung dieser Stunde. Noch einmal klingt Falkenhayns Stimme durch den Raum, sie scheint zu bebrennen, als er sagt:

„Gott schütze und erhalte das deutsche Heer!“

Ein Rad griff ins andere ...

Es ist bekannt, daß die deutsche Mobilmachung mustergeräthig verlief. In der Öffentlichkeit ist die Meinung verbreitet gewesen, es habe bei uns eine fieberhafte Tätigkeit geherrscht und das Kriegsministerium hätte einem Bienen-schwarm geglichen. Das Gegenteil war der Fall.

Kieberhaft war die Spannung der vergangenen Tage, nun aber war wieder vollkommene Ruhe einge-zogen, wir lebten völlig in der Arbeit, die sich von der vergangenen Woche und Jahre kaum unterschied. Alles lief wie am Schnürchen.

Die Hauptverantwortung und das hohe Verdienst für die glatte Durchführung der Mobilmachung lagen bei der Armeedivision, die unter Leitung des Oberstleutnants von Wrisberg stand. Ihm hatte Falkenhayn den Mobilmachungs-befehl übergeben, und unter seiner Leitung lief nun die „Mobilmachungsmaschine“ ab, deren Pläne in jahrelanger Arbeit bis in die letzte Einheit durch-dacht waren.

Besonders anschaulich hat den Gang der Mobilmachung der Generalmajor A. D. van den Bergh geschildert, der bei Kriegsbeginn Mobilmachungsreferent in der Armeedivision war. So wurde er zum eigentlichen Mittelpunkt dieser Millionenmobilisierung.

Von dem Erfolg seiner vorbereitenden Arbeit berichtet er unter anderem in folgenden Sätzen: „Es war kaum zu glauben, daß nicht ein Hilferuf der Truppe an die Zentralbehörde gelangen sollte! Und doch war es so, Tage hindurch sah ich, nur schwach belicht, auf dem Geschäftszimmer als Gefangener meines Dienstes und hörte von der Außenwelt nur vaterländische Gesänge und die Hoch- und Hurra-rufe der begeistertsten Menschenmassen von der Leipziger Straße zu mir heraufschallen ...“

Ohne einen einzigen Zwischenfall lief so der in den vergangenen Jahren einem Uhrwerk gleich zusammengebaute Mechanismus der Mobilmachung programmäßig ab. Während es für uns nichts Besonderes mehr zu tun gab, zogen, den Mobilmachungs-Terminkalendern gemäß, die deutschen Männer und Jünglinge zu Hunderttausenden in die Kasernen, die Kolonnen formierten sich, bald rollten die ersten Züge durch die Heimat, der Grenze zu ...

Tag der Mobilmachung in Berlin

„Der Krieg ist da!“ Das Schreckgespenst ist da! Krieg — wie oft in den letzten Tagen und Wochen dies Wort gefallen! Man hat darüber gesprochen, gebangt ...

Jetzt ist er da!

Heute spürt es jeder. Empfindet impulsiv, daß er etwas Gewaltiges, etwas ganz Großes, ganz Furchtbares und Erhabenes miterlebt. Der Mensch wird klein bei solcher Größe ... Nur ein glühendes, übermächtiges Gefühl beherrscht alle Regungen.



Die Verlesung der Mobilmachung in einem kleinen französischen Städtchen durch den Gemeindedienst



„Der Zustand der drohenden Kriegsgefahr“ wird verkündet. Gespannt lauschen die Menschenmassen vor dem Berliner Schloß der Stimme des Gardeoffiziers. (Aufnahmen (4): Scherl)

Jeder spürt, wie die Größe dieser Stunde sich auf ihn herniederstößt. Und aus aller Herzen schlägt die heilige heiße Flamme opferbereiter Liebe zum deutschen Vaterlande.

Die Bahnhöfe sind überfüllt. Ein Zug nach dem anderen trifft ein. Die aus den Ostseebädern des deutschen Baltikums Heimkehrenden haben erschreckend jenseits der Grenze die Kriegsvorbereitungen gesehen. Militärzug nach Militärzug ist an ihnen vorübergerollt.

Eilen, Rufen, Angst und Jubel. Begrüßungsworte und Abschiedsgrüße: ein wirres Durcheinander tobt durch die Bahnhofshallen. Seder eilt, die geliebte Heimat zu schützen!

Seit dem frühen Morgen harren sie hier. Ihre Augen warten. Dicht gedrängt steht einer beim anderen; Frauen dazwischen, die mit ihren Kindern und den Einholkörben unter dem Arm herausgerissen sind aus den alltäglichen Geschäften und Pflichten.

Sie alle stehen hier. Sie alle warten. Immer Neue noch versuchen sich in die Depeschbüros der großen Zeitungsverlage zu drängen. Jeder will wissen: geht es nun los? Seher will dabei sein, wenn es los geht. Sie stehen da. Unentwegt. Sie warten.

Nachmittags 4 Uhr schwellen die Menschenmassen vor dem Schloß an. Mühsam nur gelingt es der Polizei, die Verkehrsstraßen frei zu halten. Vaterlandslieder singende Studenten nahen. Der Kaiser spricht zu den Massen.

Eine Stunde später. Plakate werden angeklebt. „Ich erkläre hiermit:

Das Deutsche Heer und die Kaiserliche Marine sind nach den Maßgaben des Mobilmachungsplanes für das Deutsche Heer und die Kaiserliche Marine aufzustellen.“

Der 2. August wird als erster Mobilmachungstag festgesetzt.

Berlin, den 1. August 1914.

Wilhelm I. R.
von Bethmann-Hollweg.“

Man liest das. In dichten Scharen stehen sie da, bilden gespannt. Ueber ihnen liegt das feierliche Schweigen dieser ersten Stunde. An anderen Stellen versucht sich die Spannung in tosendem Jubel zu befreien. Immer wieder erklingt das Deutschlandlied.

Und dann eilen sie heim, Väter und Söhne, Jünglinge und Greise. Sie eilen nach Hause, sie eilen, sich zu rüsten für den heiligen Dienst am Vaterlande. Sie eilen zu den ruhmreichen alten Fahnen ...

Morgen erst ist Mobilmachungstag! Und doch schon heute drängt sich hier ein Heer von Menschen, Pennäler, die bunte Mütze auf dem Ohr. Alte Soldaten, geschmückt mit den Orden, die sie sich in den Kriegen 66 und 70/71 erwarben. Hier ist die Kaserne, in der die Eingezogenen sich stellen müssen. Schöneberg, Kolonnenstraße 23.

Alles drängt, singt Vaterlandslieder. In heisser Liebe warten hier die Tausende, die bereit sind, für Deutschland freudig ihr Leben zu opfern. Frauen und Kinder stehen bei ihnen. Sie sind stolz auf ihre Väter, ihre Männer, ihre Söhne. Aller Zweifel, jeder Gedanke an das eigene Wohl verbrennt in der heißen Glut der mächtigen aufschlaugenden Flamme: Vaterland!

In den Tagebuchaufzeichnungen eines jungen Offiziers steht geschrieben: Am Spätnachmittag erhalte ich meinen Mobilmachungs-befehl: Sondermobilmachungs-kommando in der alten Küstler-kaserne, heißt es. Dort sollen die aus dem ganzen Reich eintreffenden Reservisten des Garde du Corps, die mit Pferden umzugehen verstehen, auf die verschiedenen Infanterieregimenter verteilt werden.

Schon am frühen Morgen des 2. August beginnt dieser Dienst. Auf den Bahnhöfen werden die Reservisten in Kolonnen formiert, blumengeschmückt treffen sie in endlosen Zügen auf dem Kasernenhof ein.

Immer länger werden die von den Bahnhöfen heranmarschierenden Kolonnen, draußen auf der Straße müssen die Neuankommenden warten, stundenlang stehen sie in der heißen Mittagsonne, — doch was vermag die Begeisterung dieser Stunden zu trüben! Der erste Eindruck jener Stunden:

Wundervoll der Geist dieser Männer, die Familie und Heimat verlassen haben, um das Vaterland zu schützen.

Bis die erste Stunde schlägt, — der Adjutant bringt die Meldung des Regiments:

„Morgen marschieren wir!“

Lechter Abend in der Heimat, — letztes Liebes-mahl im Kasino. Von überall her sind die alten Regimentskameraden herbeigezogen, längst pensionierte Offiziere, um den Ausrückenden die Hand zu drücken.

Am folgenden Abend steht die Kompanie auf dem Kasernenhof angetreten. Aus jedem Auge strahlt es: „Jetzt geht es an den Feind!“ — Wir blicken in die Nacht, warten auf den Marschbefehl.

Plötzlich erscheint der Großadmiral v. Tirpitz. Auch er will Abschied nehmen. Sein Schwiegersohn steht als Reserveoffizier bei unserem Bataillon. Wie gebannt blicken wir auf die Redengestalt dieses Mannes mit dem schlohweißen Bart. Und in die Stille der Nacht klingt jetzt seine tiefe Stimme, die uns den alten Soldatenpruch aufruft:

„Die Herzen zu Gott — die Hände auf den Feind!“

„Lieb Vaterland magst ruhig sein!“

„Stillgestanden!“ — In Regimentskolonnen geht es zum Bahnhof. Das Regiment wird verladen, alles klappt wie am Schnürchen. Dicht gedrängt liegen



... sein Gegenspieler Englands Außenminister Sir Edward Grey

die Mannschaften in den Fenstern übereinander, letzte Abschiedsgrüße, ein Winken — Lieber klingen auf. Und wir rollen durch die Nacht gen Westen.

Wer hat in dieser Nacht geschlafen?? — Immer schneller geht es der Grenze zu, durch Städte und Dörfer, an Feldern vorbei. Dann fahren wir, während der Zug sein Tempo verlangsamt, jubelnd über den Rhein. Wie ein Gelächter klingt unser Lied:

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Nachts werden wir in einem stillen Eisfeldbächen ausgeladen. Von hier aus beginnt der Vormarsch zur Grenze. Zunächst geht alles wie beim Wandern. Am Abend bekommen wir den Marschbefehl, das Regiment sammelt sich. Und bald formiert sich die Division.

Am Morgen des folgenden Tages dringt der erste Kanonendonner zu uns. Und dann hören wir von der Spitze der Marschkolonne Hurra-Rufe, immer stärker schwellen sie an. Rechts und links sehen wir Grenzpfähle und das Wappenschild.

Wir stehen in Feindesland ...

Heimat und Volkstum

Posen — Hindenburgs Heimat

Von Professor Dr. Alfred Grotte

Unter den alten Bäumen des Friedhofes der evangelischen Kreuzkirchengemeinde in der Halldorfstraße zu Posen lesen wir auf Grabsteinen Namen, die in der deutschen Geschichte ihren ehrenvollen Platz behauptet haben. Es kann der neu heranwachsenden Generation nicht oft genug vor Augen geführt werden, daß aus der ursprünglichen Provinz „Südpreußen“ durch das Verjaillet Diktat an Posen gefallen, Männer hervorgegangen sind, deren Namen wir mit Ehrfurcht nennen, Männer, die an dem Aufbau des Reiches seit mehr als hundert Jahren wertvoll mitgearbeitet haben. Viele dieser Familien waren mit den Posener Landen nur durch Zufall der Geburt verbunden, zumeist dadurch, daß die Väter als Offiziere oder Beamte hier, in einer Art Kolonialland, vorübergehend tätig waren. Wer immer aber die schwermütige Landschaft an Warthe oder Nege in seiner Jugend auf sich wirken ließ, hat diese Zeit seines Lebens nicht vergessen und als Heimat empfunden; er hat aber auch in diesem Lande als kühner Kämpfer um das Deutschtum gelernt, dieses besonders tief zu empfinden und zu schätzen. Noch mehr: seinem offenen Auge wurden die Segnungen deutscher Kultur sinnfällig beim Vergleich mit jener, die das Land noch aus polnischer Zeit aufzuweisen hatte.

Außer den Familien aber, die nur vorübergehend in den Posener Landen weilten und deren nächste Generation bereits wieder in die alten Grenzen des Reiches zurückkehrte, gab es auch solche, die hier durch viele Geschlechter wirkten und denen die ehemalige Provinz Posen somit zur wahren Heimat geworden war. Und zu diesen aufrechten, unbeirrten Familien gehört mütterlicherseits auch jene des Feldmarschalls Hindenburg, der hier in Posen, im Hause Bergstraße 7, am 2. Oktober 1847 das Licht der Welt erblickte.

Hindenburgs Geburtsort steht heute noch; gleichsam unter Denkmalschutz. Allerdings mehr deswegen, weil im gleichen Hause der 1800 geborene und von den Polen besonders geschätzte Begründer des polnischen Vereins „zur Unterstützung der lernenden Jugend“, Dr. Karl Marcinkowski, von 1844 bis zu seinem Tode wohnte.

War die väterliche Familie des Marschalls dem märkisch-preussischen Landjunkerum entsprossen, so ist es die mütterlich-bürgerliche Seite gewesen, die seit Generationen hier ansässig war und deren Stammhaus sich in der ehemaligen Wilhelmstraße, Ecke Bergstraße befand.

Dieses Stammhaus, von dem der Feldmarschall selbst schrieb, es sei erst nach 1870 abgebrochen wor-

den („soviel ich weiß“), und in dem er seine Jugendjahre verlebte, hat sich besonders in seiner Erinnerung verankert. Er schreibt: „Der Garten war recht groß und fiel in Terrassen längs der Bergstraße ab. In dieser Straße lief ein laubenartiger Weingang schräg abfallend entlang, in dem ich in meinen Kinderjahren, wenn wir von Pinne und Glogau zu Besuch in Golencin und Posen waren, oft hinunter lief.“

Von diesem Hause haben sich gleichfalls die Pläne und dessen Einordnung in die Architektur der Wilhelmstraße erhalten. Es hat aber außer der familiengeschichtlichen Bedeutung noch eine besonders kunsthistorische, insofern, als mit diesem Hause der in Preußens Baugeschichte so bedeutsame David Gilly einen Musterbau errichten wollte, der den „Posener Herren Räten“ vor Augen führen sollte, daß man auch mit wenig Kosten künstlerisch Befriedigendes zu leisten imstande sei. Gilly, der in Posen das Amt eines Geh. Oberbauverwalters bekleidete (1793—1806), hatte dieses Haus für sich selbst errichten wollen. Es mutet förmlich neuzeitlich an, wenn wir hören, daß die Regierung, um der Wohnungsnot zu steuern, den Beamten staatliche Zuschüsse, „Bau-Douceur-Gelder“, bis 50 v. H. der Baukosten gewährte. Gilly, durch seinen Schwiegersohn arg verschuldet, mußte aber dieses Vorhaben aufgeben und verkaufte Grundstück und Pläne 1795 an den Chirurgus des von Crousakischen Regiments, Albert-Friedrich Mönning, den Urgroßvater Hindenburgs. Dieses Haus enthielt mehrere Wohnungen, in denen sich in einem Zeitraum von sechs Jahrzehnten die Familiengeschichte des Feldmarschalls abspielte. Hier wurde seine Mutter geboren, deren Großeltern über 30 Jahre das Haus bewohnten; hier lebten auch ihre Eltern, ihr Onkel und ihre Schwester. Hier war es auch, wo sie ihren späteren Gatten Robert kennenlernte.

Mönning's Schwiegersohn und Hindenburgs Großvater war der Generalarzt Schwikart. Es ist ein Spiel des Schicksals, daß dieser 1831 an das Krankenbett des Feldmarschalls von Gneisenau berufen wurde, der in Posen erkrankt war und hier starb.

Als der Marschall 1914 von Posen aus in das Räderwerk der Weltgeschichte eingriff, besuchte er in freien Stunden gern den Kreuzkirchhof-Friedhof, den Ort der Gräber seiner Vorfahren. Auf der Höhe

Dies Gesicht des Posener Bauern, in dem Tatkraft, Fähigkeit, praktische Lebensklugheit und das Wissen um hintergründige Dinge zusammenfließen, ist ein Teil der Menschheit und Völkereinheit Ober-schlesiens.



(Radierung von Dr. Krieger.)

seines Ruhmes und bis ins späte Alter hat er seiner alten Heimat eine ehrenvolle Erinnerung bewahrt.

Mariengrunder Schlucht

Von Alfons Hayduk

Uebers jähe Tal zu Füßen
Schattet einsam-stiller Hain,
Rauscht wie alter Zeiten Grüben
In das Schluchtwirrwirrwald hinein.

Auf bemoosten Felsgestalten
Weht der Sage Mantel sich,
Uns Vergangnes zu erhalten,
Das der Straße längst entwich.

Drunten silbert hell die Quelle,
Plauderfroher Märchenmund,
Schwirrt und schillert die Libelle,
Die metallisch glänzt im Grund.

Unter hundertzehnjährigen Bäumen
Gleiten alle Sinne wach
In des Waldes Zauberträumen,
Grün beschirmt vom Wipfeldach,

Dessen Rauschen aus den Zweigen
Hügelan zum Berge zieht,
Der voll Majestät und Schweigen
Weit in alle Fernen sieht.

Ein Leben für Schlesiens Bergbau

Zum 125. Todestag Friedrich Wilhelm von Redens

Ein teuflisches „Friedens“-Diktat, ein „Viehschlacht“, bei dem Haß und Gewalt die Regie führten, haben Deutschland um einen beträchtlichen Teil Schlesiens gebracht, haben vor 20 Jahren Schlesiens Gruben, Hütten und Industrie zerrissen. Und es mag nur vielleicht nicht für jedes Ohr Musik sein, wenn man einmal wieder ein klein wenig in der Geschichte herumblüddelt, Vergessenes auftrifft und sich der Männer erinnert, die Schlesiens Namen in die Welt trugen, wenn man es einmal wieder etwas breitschlägt, daß Deutsche es waren, die Schlesiens Gruben und Hütten schufen. Diese Pioniere Schlesiens sind eine ganze Phalanx und der Martanteste unter ihnen, das kann man wohl ruhig behaupten, ist der Graf von Reden, der Schöpfer des schlesischen Bergbaues überhaupt!

Friedrich Wilhelm von Reden ist im März 1752 in der Rattenfängerstadt Hameln geboren und im



Aufnahme: Eingefandt

Das Modell des kürzlich erst von den Polen vernichteten Reden-Denkmal, das Theodor Kalide in Königshütte errichtet hatte, wird in der Abstammungsausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum Beuthen gezeigt

Juli 1814 — vor 125 Jahren — auf seinem Gut Buchwald bei Niedersdorf im Riesengebirge gestorben. Dazwischen lag ein Leben für Schlesiens. Und dieses Leben, dieser Mann, hat es sich verdient, daß man ihn bei entsprechender Gelegenheit schon einmal wieder aus der Vergessenheit herausholt und ihn lebendig werden läßt. Er entstammt einer alten hannoverschen Adelsfamilie. Der Bergbau lag ihm wohl etwas im Blut, denn manche „Bergbau-Kanone“ war in der Verwandtschaft, und so zog es auch ihn schon mit 16 Jahren „hinunter“. Reden war Student in Göttingen und Halle und verschrübte sich schließlich dem Bergbau mit Haut und Haaren. Er nahm sich erst einmal das Ausland unter die Lupe und besuchte die Gruben und Hütten in Holland, Belgien, Frankreich und England.

1779 beginnt sein Aufstieg. Am 21. Oktober 1779 wird er — 27 Jahre alt — Leiter des schlesischen Oberbergamtes. Er wittert schlesischen Bodenschätze, und jetzt steht seine Lebensaufgabe fest — sie heißt Schlesiens Bergbau! Er versuchte, den Kupferbergbau im Landes-huter Rammgebirge anzukurbeln, aber ausreichende Lagerstätten fehlten, und der Erfolg war bescheiden. Man hatte früher auch schon einmal Blei gewonnen, dann vor dem großen Wasserandrang kapituliert; schließlich war die Geschichte eingeschlagen. Also, Wiederaufnahme des schlesischen Bleibergbaues bei Tarnowitz. Der Bau des Gottschalkollens, der die Wassermassen abführen sollte, war aber ein Werk von über 20 Jahren. Wozu hatte man denn die Dampfmaschine erfunden! Da hatte doch eben, am 23. August 1785, der Bergassessor Karl Friedrich Bückling, der große Vorkämpfer der Dampfmaschine in Deutschland, auf dem König-Friedrich-Schacht in Burggörner bei Hettstedt die erste deutsche Dampfmaschine Watt'scher Konstruktion aufgestellt. Solch eine „Feuermaschine“ mußte her, damit wollte Reden mit dem Wasser schon fertig werden! Der Kreisler vom Stein fuhr persönlich über den Kanal nach Soho bei Birmingham zu Boulton — der ersten Dampfmaschinenfabrik der Welt — und holte dort so ein Wunderding. Aber noch vier immer größere Maschinen mußten eingesetzt werden, um des Wassers Herr zu werden. Redens kunstreiche Wasserhaltung auf der Friedrichsgrube hat Welt-ruhm erlangt.

Die Verhüttung des Bleies, der Bau der Friedrichshütte, brachte Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten. Am 24. Mai 1786 war die Grundsteinlegung. Gleich während des Baues stürzte ein Schmelzofen ein; ein Teil der Hüttengebäude ging in Flammen auf; die Kammer versagte das nötige Holz für die Holzkohlen. Aber Reden ließ sich nicht stören. In erstaunlich kurzer Zeit wurde die Hütte fertig und konnte am 16. August 1787 dem König in vollem Betrieb vorgeführt werden. Diese Bleihütte deckte Preußens gesamten Bleibedarf, ermöglichte eine erhebliche Ausfuhr und war außerdem so als Nebenverdienst etwa zehn Zentner Silber jährlich ab-

Auch dem Zink- und Arsenbergbau Schlesiens half Reden auf die Beine.

Nicht nur der Erzbergbau, sondern auch der schlesische Steinkohlenbergbau verdankt Reden seinen Weltruhm. In den Städten herrschte Brennholznot, und in den Bergen lagerten ungeheure Kohlen-vorräte. Die Kohle mußte vollstündlich werden! Die Kohlenpreise wurden deshalb ermäßigt, die Holzpreise hinaufgeschraubt; die Industrie erhielt Prämien für „Kohlenbrand“. Aber nun boten noch die Fuhrleute und Obergewerbetreibenden, die Kohle war nicht viel zu holen. Sie wurden gezwungen, den Berlinern wenigstens einmal im Jahr Kohle zu bringen. Die Kähne, welche Salz aus Schönebeck und Halle holten, hatten Kohle als Hinfracht zu laden. Fuhrleute, die sich gegen den billigen Kohlen-transport sträubten, erhielten auch kein Getreide. Reden schuf eine große Anzahl von Kohlengruben. Ohne diese hätte sich Oberschlesiens Eisenhüttenwesen nie so glänzend entwickeln können.

Die Begründung der oberschlesischen Eisengroßindustrie war Redens größte Tat. Er schuf die Gleiwitzer Hütte, 1802 die Königshütte (die erste Hütte, die Dampf statt Wasserkraft verwendete), eine große Zahl Hochöfen, Gießereien, Walzwerke, Hammerwerke usw. Seine Kanonengießerei in Gleiwitz brachte 1805 — 42 Jahre vor Krupp — die ersten Geschütze heraus, mit einem solchen Erfolg, daß der König der Militärverwaltung befahl, eiserne Kanonen nur noch von dort zu beziehen.

Die Knappschaften, Gruben- und Hüttengewerke Schlesiens haben Reden auf dem „Redens-Hügel“ bei Königshütte ein Denkmal gesetzt, gegossen aus ober-schlesischem Eisen. Ist es nicht das Zeichen niedrigster Gefühle, wenn, wie wir berichteten, dieses Denkmal vor kurzer Zeit von chauvinistischen polnischen Horden blindwütend zerstört worden ist? „Dem Begründer des schlesischen Bergbaues“ lautete die Inschrift auf dem Sockel des Denkmals, und diese Inschrift wird auch allem polnischen Haß zum Troste ewig fortleben.

Ernst Aschbacher

Bekennnis zur Heimat

Von Hans Heinrich Ehler

Die Erde ist zusammengeschrumpft unter den Schienen und Dampfzügen und Automobilen und Luftschiffen und Flugzeugen. Es gibt keine Fremde mehr, die letzten Fernen sind aufgerissen; das äußerste Eisland und der höchste Gipfel wehren sich noch schwach der Ueberwindung. Des Menschen Wort springt in Sekunden über Erdteile und Ozeane um den Globus, daß fast der Sprecher es wie ein Echo des entlassenen Lautes wieder hören kann. In diesen Tagen will ich dich preisen, muß ich zu dir kommen,

meine Heimat. Als überreifer Mann bittet dich dein Sohn um eine Herberge der erinnernden Betrachtung.

Ich liebe dich immer und bin doch nicht zu dir gekommen seit vielen Jahren. Warum? Das Menschenherz ist ein gar „trübig und verzagt Ding“. Vielleicht bist du mir zu kostbar gewesen, gefährlicher Schatz der Erinnerung; oder eine unsichtbare Hand sperrte die Rückkehr und hob dich dieser Stunde auf, da auch ich deine Quelle brauchte, schwerer lebendig als jene, welche für ihren Leib Heilung suchten.

Aufgenommen, bewillkommt von dir entdecke ich, was kein Reisender an Weltenden entdeckt hat, noch je entdecken wird; daß du alles bist, was mir je im Leben zuließ, Samenhülle aller Erlebnisse, Grundspiegel alles Schauerwerks, Ahnung und Deutung aller Gefühle, Vorbild aller Gestalten, Ursumme alles Wissens, Zelltrieb alles Tuns. O, und Stern aller Gnade, Schatz aller Liebe, welcher ich je teilhaftig geworden bin. Erfüllung jedes Verzichtes.

Ich danke dir auch für den Knoten der Hemmungen, um ausbrechendes Abenteuer geknüpft, um des Menschenweines Verirrung geschlungen. Eine heimliche Fessel hält du mir an die Knöchel gelegt, welche mich aus Abwegen und Abgründen zurückzog, verleiht, doch unerschütterlich.

Ich habe das Kleid und den Schein wieder abgelegt, so die Fremde um mich legte. Sie haben mich manchmal zu täuschen, nicht zu wandeln vermocht. Wie auf dem Rücken eines Vogels bin ich herabgefliegen, heim zu dir, mit hoch her wissenden Augen.

Ein Zauber hat Jahrzehnte aus mir weggerückt. Wenn ich in diesem Augenblick stirbe legte man zwischen angegrauten Schläfen das Antlitz des Knaben, des Jünglings in den Sarg.

Mein ganzer Weg ist Umweg geworden zu dem Ziel, seinen Ausgang, den morgendlichen anzustreuen und in diesem des abendlichen getroßt zu sein.

Heiliges Geheimnis, ich darf ahnen, daß der Quell der höheren jenseitigen Heimat in deinem Brunnen sprang.

Am heimischen Herd

Schach der schwarzen Dame

Ein erregendes Intermezzo, erzählt von Victor Arthur Schund

Die Baltikumarmee befand sich seit acht Tagen auf der Fahrt nach Rußland. Tag und Nacht rollten die Züge von Deutschland kommend auf schier endloser Strecke über Insterburg, Macerabona nach dem Zentralpunkt Alt-Luz. Von hier aus verteilte die Armee ihre einzelnen Truppenteile auf die Lager von Rowno, Libau, Riga. Die Feldflieger-Abteilung 424 Baltikum mit hundertundfünfundzwanzig Mann, mit Flugzeugen und Geschützen, rückte in Mariampol ein, ein kleines Städtchen inmitten der russischen Ebene.

In der Landschaft stehen weit und breit verstreut einzelne winzig-kleine Dörferchen, so daß Mariampol mit seinen russischen Bauten und Kuppeln schon ganz majestätisch wirkt.

Die kleine Schar hatte zu Anfang ihres Einzuges noch keinerlei Zusammenstöße mit den Bolschewiken gehabt. Es erweckte den Eindruck, als hätten die roten Kerle erst einmal die Lage in Ruhe betrachten wollen, ehe sie sich willens zeigten, den Feind anzugreifen.

Die Deutschen hatten sich mittlerweile in der nächst Mariampol gelegenen Kaserne niedergelassen, die auch litauisches und lettisches Militär, das ebenfalls zum Kampf gegen die Bolschewiken aufgebildet war, beherbergte. Wenig später bezogen sie jedoch das verlassen Gut eines russischen Großfürsten, das den Vorzug hatte, den mit den Maschinen der deutschen Flieger bestückten Flugplatz besser übersehen zu können.

Die Zeit verstrich langsam, die Ruhe verurteilte die Soldaten zur Langeweile. Eines Nachts aber trat unerwartet eine überraschende Wendung ein.

Kurz nach der Besetzung des Schlosses durch die Deutschen war der Kanjlei der Baltikumflieger eine neue Hilfskraft zugeteilt worden: Anna Michailowna, eine Russin, die durch ungemeinen Fleiß sich bald das Vertrauen ihrer Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erringen verstand. Jung, schön, elegant, mit tadellosen Manieren und mit reichen Kenntnissen einer Frau von Bildung und Geschmack ausgestattet, sah sich Anna Michailowna von den Soldaten umworben. Nur einer der deutschen Flieger machte eine Ausnahme: der Pilot Karl Storff, in Zivil Cand. phil.

Einer Frau wie Anna Michailowna blieb das nicht verborgen.

Schon bald nach ihrer Ankunft witterte die junge Russin in dem jungen Deutschen den Feind. Nicht etwa, daß Storff sich der Dame gegenüber unfreundlich verhalten hätte. Der Pilot war freundlich zu ihr wie zu jedermann, aber dennoch fühlte Anna Michailowna, wie die Distanz zwischen ihr und Storff größer wurde. Es war ihr, als hätte sie plötzlich einen Gedanken von seiner Stirn abgelesen. Wer bist du, Anna Michailowna? Die Russin lächelte und ließ ruhig den Blick Storffs auf ihren Augen spielen.

Woche auf Woche verging. Der Winter kündigte bereits mit einem eisigen Sturm sein Kommen an. Der scharfe Wind peitschte den Sand aus dem Ries und blies die kalten Körner den einsamen Soldaten ins Gesicht, der in der schwarzen Neumondnacht langsam über den Schloßweg schritt. Da klickte die Eisenforte der Parkmauer. Storff blieb stehen. Wer konnte hart vor Mitternacht noch von Mariampol kommen? Die Mannschaft lag vollständig im Quartier und auch der Abteilungsleiter war schon zu Hause. Rasch näherte sich eine in Pelz gekleidete Gestalt. Auf halbem Weg hemmte sie plötzlich den Schritt. Jetzt blühte das Licht einer Taschenlampe. Der blaße Schein lag auf dem Antlitz Michailownas.

„Entschuldigen Sie bitte!“ sagte der Flieger und löschte das Licht.

„Sie sind ein seltsamer Mensch, Storff“, kispelte die Russin leise und ging vorüber. „Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“ erwiderte der Deutsche.

In einiger Entfernung drehte sich Anna Michailowna um und wartete, bis Storff herangekommen war. „Spielen Sie Schach?“ fragte sie unvermittelt.

„Ich spiele Schach“, antwortete der Pilot.

Das Mädchen stand Storff so nahe, daß er ihren heißen Atem spürte. Sie lächelte und zeigte eine Reihe blütenweißer Zähne. „Werden Sie mitgehen?“

„Ich werde mitgehen.“

Anna Michailowna entschied schwarz.

Die Partie wurde von beiden Seiten mit aller Vorsicht gespielt. Fast eine Stunde lang saßen die zwei Gegner vor dem Brett, ohne ein Wort zu wechseln. Da sagte Storff plötzlich: „Schach der Dame!“

Die Russin sah den Deutschen durchdringend an. Sie bemühte sich außerordentlich um die schwarze Dame.

„Sie wird bald in meiner Gewalt sein“, entgegnete der junge Flieger hart.

Anna Michailowna lehnte sich zurück. „Meinen Sie, Storff?“

„Im nächsten Zug.“

Verstohlen sah die Russin auf ihre Armbanduhr, als sie sich eine Zigarette anbrannte. „Kann ich dienen?“

Der Pilot dankte. „Ich rauche nicht.“

Da traf den Deutschen abermals ein durchdringender Blick aus den funkelnden Augen der Frau. Anna Michailowna legte den Kopf in den Nacken. „Finden Sie nicht, daß das Licht trübe geworden ist?“ fragte sie plötzlich.

Storff lachte. „Ich habe nichts bemerkt.“

„Doch“, erwiderte sie, erhob sich und ging an den Schalter. Dreimal hintereinander erlosch das Licht. „Sie haben recht“, erklärte die Russin. Storff aber war aufgesprungen. Und jetzt standen sich die Feinde wieder gegenüber, so nahe wie zuvor unten im Park, daß beider Atem sich traf. Hinter dem Rücken der

Frau hing ein Spiegel an der Wand, der das Fenster wiedergab.

Am Waldbrand von Mariampol flammten drei Lichtsignale auf.

„Geben Sie sich keine Mühe“, rief Storff und entließ der Russin die rasch gezogene Pistole. „Anna Michailowna, Sie sind meine Gefangene!“

Der Wutschrei der machtlosen Frau schlug an das Ohr des Deutschen, als er die Tür zum Zimmer der Russin abriegelte und mit dem Schlüssel verschwand.

Wenige Minuten später stand das Lager der Baltikumflieger unter Alarm.

Fast um die gleiche Zeit verwandelten Leuchtfugeln die schwarze Nacht von Mariampol in Tageshelle. Schon trachten von hüben und drüben Schüsse der Maschinenpistolenschützen. In Herden jagten die Bolschewiken über das erleuchtete Feld. Aus den Fenstern des Schlosses prasselten die Salven auf die Köpfe der Roten und streckten sie herdenweise zu Boden. Den Rest erledigten die Handgranaten der deutschen Verteidiger.

Der Überfall war abgeschlagen.

Als Storff mit dem Abteilungsleiter das Zimmer Michailownas betrat, wies das offene Fenster und die zu einem Strich geknüpften Leintuchseken auf die Flucht der Spionin hin. Auf dem Schachbrett aber lag ein Zettel mit den Worten: „Sie bemühten sich umsonst um die schwarze Dame!“

Zur Minute erstattete ein Mann die Meldung, daß Anna Michailowna tödlich abgestürzt sei.

Laut zahnärztlicher Verordnung . . .

In einem kleinen Städtchen bei Posen hatte um die Jahrhundertwende der Nachtwächter zum Zeichen seiner Wachsamkeit zu Beginn jeder Stunde auf einer Pfeife ein Signal zu geben. Dieses Signal blieb aber plötzlich während einiger Nächte aus, weswegen der Nachtwächter vor den Herrn Bürgermeister geladen wurde, der ihm die Unterlassungssünde vorhielt.

Der Nachtwächter war sehr verlegen und rückte schließlich damit heraus, daß ihm zwei Tage vorher zu seinem größten Leid sein letzter Zahn ausgefallen und es ihm daher unmöglich sei, der geliebten Pfeife auch nur den kleinsten Ton zu entlocken. Da war denn auch der Herr Bürgermeister ratlos.

Er trug den Fall bei der nächsten Ratsherrnsitzung vor. Zuerst herrschte peinliche Stille. Endlich erhob sich einer der Stadtweisen, der übrigens schon lange im Verdacht stand, zuweilen heimlich nach Breslau zu reisen, um dort dem modernen Geist zu huldigen, und sagte, er hätte gehört, daß man Menschen, denen die echten Zähne ausgefallen seien, unechte einsetzen könnte. Und das könnte ein Mann in Breslau. Freilich hätte er das nur gehört, beschwören könnte er es nicht.

Nach langer Beratung wurde beschlossen, jenen Mann in Breslau ausfindig zu machen und den Nachtwächter zu ihm zu schicken. Und so geschah es.

Eines schönen Tages kam der Nachtwächter mit einem blühenden Gebiß aus Breslau zurück. Mit freudigem Stolz blieb in der darauf folgenden Nacht der Herr Bürgermeister wach, um das lang entbehrte Pfeifen wieder zu hören.

Er lauschte bis zehn Uhr — und niemand pfiiff. Er lauschte bis Mitternacht — und niemand pfiiff. Es pfiiff überhaupt niemand während der ganzen Nacht.

Am nächsten Morgen wurde der Nachtwächter wieder vor den aus lauter Erregung hochroten Herrn Bürgermeister beschieden und von ihm angeschrien: „Seht halt du doch ein Gebiß und seht könntest du doch pfeifen! Warum pfeiffst du nicht?“

Der Nachtwächter gab alles zu. Ganz demütig sagte er nur: „Ja, aber der Herr Doktor hat mir befohlen, nachts soll ich das Gebiß ins Wasser legen...“

Aus der Schule

In der Dorfschule wird die Befehlsform durchgenommen. Die Schüler sollen Beispiele bilden.

„Frikähen“, verlangt der Lehrer, „bringe den Sack: Das Pferd zieht den Wagen — in Befehlsform!“

Frikähen denkt eine Weile nach, dann sagt er: „Süh!“



Der jüngste Sprößling ist angekommen.

Scherls Bilderdienst

Cochen träumt die Wirklichkeit

Von Edmund Bischoff

Es war einer jener prächtigen, sonnendurchfluteten Sommertage, die dem Land am deutschen Rheinen unergelichen Reiz geben und es in eine bezaubernde Pracht des Lichtes und der Farben tauchen, über der Tag und Nacht der Strom seine reißende Sinfonie rauscht, in die die schlanken Pappeln am Ufer beim unmerklichsten Luftzug freudig miteinklinken.

Ein breiter, scheinbar unbeweglicher Altwasserarm hat uns mit unzerem Boot aufgenommen, spiegelglatt ist die smaragdgrüne Oberfläche des Wassers, durch Weiden und Schilf am Rande fallen schräg die Strahlen der Sonne wie kunstgerecht gezimmerte Balken herein und nur hin und wieder läßt das über uns zusammengewachsene, von Baum zu Baum und von Ufer zu Ufer sich schlingende Grün einen Blick zum blauen Sommerhimmel zu, in dessen Sonne die silbrigen Blätter der Weiden und Silberpappeln spielen und glitzern und Schwärme von kleinen Fliegen und bunten Libellen ihre fröhlichen Tänze aufführen. Und wäre nicht aus der Ferne das Singen einer entenden Senje an unser Ohr gedrungen, wir hätten geglaubt, uns in einer Einsamkeit zu befinden, die noch keines Menschen Fuß betreten hat.

Nur mit einem leichten Badetrikot angetan und weit nach hinten gelehnt sitzen wir in unserem Boot, Cochen und ich, wir sprechen kein Wort und es will fast so scheinen, als hätte der eigenartige Zauber der Landschaft uns in eine tiefe Melancholie versetzt, die man hören würde, wollte man auch nur ein einziges, noch so gut gemeintes Wörtchen flüstern.

Unser Boot gleitet sich selbst überlassen dahin, Cochen hat seinen Kopf auf meine Knie gelegt, ihre eine Hand ruht auf dem Bootsrand und die andere ist mit sichtlichem Behagen in das Wasser des Al-

rheins getaucht. Hinter einer reichlich groß geratenen Sonnenbrille sind die edlen Gesichtszüge des Mädchens verborgen, über denen pechschwarzes lockiges Haar auf Nacken und Rücken fällt, die den Abschluß eines wohlgeformten, bezaubernden Körpers bilden.

Auf einer rauschenden Ballnacht hatten wir uns kennen gelernt und seit dieser Zeit war kaum ein Tag vergangen, an dem wir uns nicht gesehen, oder wenigstens durchs Telefon „Guten Tag“ gesagt hatten. Und doch kam in mir gerade an diesem Nachmittage das nicht mehr auszulöschende Gefühl zum Durchbruch, daß Cochen nicht mehr das noch halb lauschißliche Pärchen jener Winternacht war, daß vielmehr ein grundlegender Wandel in ihrem ganzen Sein vor sich gegangen war, Cochen war auf dem Wege vom Mädchen zur reifenden Frau.

Als ob meine Gedanken in die Seele meiner Bootskameradin gedrungen wären, sie fing plötzlich an, das Schweigen zu brechen und, ohne mich anzusehen, von Dingen zu reden, die ich als Vetterer von beiden mit ihr zu sprechen nicht gewagt hatte.

„Du, einmal möchte ich endlich heraus“, so begann sie, „aus diesem tödlichen Berufsdaßein, möchte nicht mehr die Sekretärin Eva sein, die von ihren Kameradinnen Cochen gerufen wird und zu deren Namen der Chef immer kategorisch sein nichtsagendes „Fräulein“ fügt. Ich fühle es, ich muß heraus, muß meinem Leben anderen Sinn und Zweck geben, das gebietet mir eine innere Stimme, die Tag und Nacht meinem Herzen zuredet und der ich mich weber weiter verschließen kann noch will. Und wenn das so weit ist, du, dann möchte ich Kinder haben, Bubens und Mädels, meine Kinder, denen ich Mutter sein kann von früh bis spät und bis in die Zeit, da ich so alt geworden bin, wie mein eigenes Mütterchen heute ist.“

Nach diesen Worten ist es wieder still geworden im Boot, wieder spielte die Hand des Mädchens im Wasser des Altrheins, ohne ein Wort zu sagen habe ich zum Ruderköcher gegriffen und schneller als bisher gleitet das Boot unter dem grünen Baldachin dahin.

Eine Nacht wollte ich schlafen, und dann Cochen die Antwort auf all das geben, was es mir an diesem Nachmittage als ihr tiefstes und ehrlichstes Gefühl geoffenbart hatte. Es vergingen Tage und Wochen, Cochen und ich sahen uns weiterhin jeden Tag, saßen Seite an Seite in der Oper, spielten am Abend zusammen Tennis und beschloßen so manche Woche bei den Klängen eines Tanzorchester, hüteten uns im übrigen aber peinlich davor, jenes Gespräch, zu dem die Melancholie der Altwasser des Rheines Cochen herausgefordert hatte, noch einmal zu beginnen, zumal wir beide, vielleicht ohne es zu wissen und zu wollen, von der Stunde an ein wenn auch ungewisses, so doch unendlich freudiges Etwas in unseren Herzen bargen.

Und als es wieder Winter geworden war, da riß das Schicksal uns auseinander, führte mich weit, weit weg vom schönen Rhein, und noch weiter weg von all dem, was ich zusammen mit einem lieben Menschenkind dereinst einmal geträumt und zu hoffen gewagt hatte. Vieles hat sich in der Zwischenzeit geändert, Cochen geht nicht mehr ins Büro, ist nicht mehr „Fräulein Eva“, sondern die treuherzige Gattin eines meiner besten Freunde, der mir in diesen Tagen mitteilte, daß sein Cochen ihm einen gefunden, reizenden Jungen geschenkt habe. —

Hans Franck

Zum 60. Geburtstag des Dichters von Fritz Michel

Sein reiches Herz ist wach und weiß von allen Dingen, Es lauscht dem Göttlichen jenseits der Zeit im All und spürt das Irrlicht durch die Menschennächte schwingen wie dunklen Takt im Blut, ... wie leisen Tropfenfall.

Er wahrnt und mehr als das heilige Pfand, das ihm gegeben, und führt durch aufgeschlossene Pforten der Natur empor zum Licht, auf daß im unbewußten Leben erwachse Saat und Ernte aus dem tiefen Ur.

Die Wurzeln seiner Seele trinken aus der Erde. Sie holen unermessne Kraft aus ihrem Schoß und wandeln sich zu Schöpfertum und der Gebärde, die im Verströmen ewig wird und grenzenlos.

Ein Ruch von Pflug und Scholle ist in seinen Sinnen und löst zum Klang die Brumen seiner Einsamkeit. Aus schwerem Grunde formt sich trüchtig das Beginnen als Orgel Gottes und als Kunder einer Zeit.

Diebe im Schulgarten

Von E. C. Christoph

Wenn man die beiden aus der Ferne sah, hätte man sie für Zwillinge halten können, so sehr gleichen sie einander. Aber weniger, weil sie von gleicher Größe waren und dieselbe helle Haarfarbe hatten, als deswegen, weil ihre Frechheit beinahe die Grenzen des Erlaubten überschritt.

Dabei war Max ein Jahr älter als Karl und hätte eigentlich auch ein ganzes Jahr vernünftiger sein müssen, aber wahrscheinlich machte er Karls bunte Streiche deshalb mit, weil er ein Jahr in der Schule sitzen geblieben war. Jedenfalls wußte man, daß — wenn irgendwo irgendetwas los gewesen war, oder ein toller Streich geschah — Karl und Max nicht weit sein konnten.

So tippte auch der Lehrer gelegentlich auf Max und Karl, als sich herausstellte, daß im Schulgarten, in dem allerlei Gemüse und Blumen für den Naturkundeunterricht gezogen wurden, die Kohlhöpfe, die Mohrrüben und sogar die Zwiebeln über Nacht verschunden waren.

Der Lehrer war nicht nur empört, er war erbittert.

„Wer das getan hat, trete vor“, sagte er zornbeugend.

Aber niemand machte Anstalten, sich vor der Klasse als Dieb zu bekennen.

„Wai“, sagte der Lehrer, „der Dieb ist auch noch feige. Wer so gemein ist, die Früchte des Feldes zu stehlen, das muß ein grundsätzlicher Mensch sein! Wer dann aber noch nicht einmal den Mut hat, sich zu melden, der ist ganz und gar verdorben! Hier im Schulgarten zu stehlen, traute sich der Dieb, warum kam er denn nicht zu mir, in meinen Garten, und stahl die reifen Rischgen? Weil er genau wußte, daß ich ihm sämtliche Knochen im Leibe zerschlagen haben würde!“ Wutentbrannt, die Hände auf dem Rücken, rannte der Lehrer im Klassenzimmer auf und ab.

„Wo, zum dritten und letzten Mal: Wer war der Dieb?“

Da traten — man sollte es eigentlich nicht für möglich halten — aber dennoch war es so, da traten Karl und Max vor die Klasse wie ein Mann.

„Wir“, sagten sie wie aus einem Munde, „wir waren es, Herr Lehrer, wir haben den Kohl und die Mohrrüben und die Zwiebeln gestohlen.“

Der Lehrer setzte sich auf das Katheder und rollte die Augen.

„Dachte ich es mir doch“, schrie er zornig, „daß ihr beide die Lausjungens ward! Aber ich werde euch helfen! In jedem Tage werdet ihr eine Woche lang vier Stunden nachsitzen, verstanden?“

„Sawohl, Herr Lehrer“, erwiderten die beiden mit bedrückter Stimme.

Da klopfte es an die Klassentür. Herein trat der Schuldner.

„Verzeihen Sie, wenn ich störe“, sagte er zu dem Lehrer und lächelte, „ich hörte soeben, daß Sie glauben, es hätte jemand den Kohl und die Mohrrüben und die Zwiebeln aus dem Schulgarten gemauft. Das stimmt nicht. Ich habe gestern vom Rektor die Erlaubnis erhalten, die Früchte aus dem Schulgarten für mich zu ernten.“

Dem Lehrer fiel der Federhalter aus der Hand. Raum aber hatte sich die Tür hinter dem Schuldner geschlossen, fragte er so ruhig er nur konnte: „Warum, ihr Mümmels, habt ihr mich vorhin beschwunden? Warum wolltet ihr diesen Diebstahl auf euch nehmen, ihr ebelmütigen, ihr braven Jungens?“

„Weil sie gesagt haben, Sie werden dem, der Ihre Rischgen aus Ihrem Garten mauft, die Knochen entzwei schlagen“, stotterte Karl.

„Nun“, fragte der Lehrer, „lieber Junge, was hat das denn mit dem Kohl aus dem Schulgarten zu tun?“

„Nun“, sagte Max, „wir haben nämlich gestern Ihre Rischgen gemauft und dachten, lieber eine Woche lang nachsitzen, als die Knochen entzwei schlagen.“

Rheumatiker läßt sich von Giftschlange beißen

Ein alter Bauer aus einem Dorfe bei Belgrad, der schwer an Rheumatismus litt, hatte in einer Zeitung gelesen, daß Schlangengift ein wirksames Heilmittel gegen dieses Leiden sei. Er besorgte sich eine Giftschlange und ließ sich von ihr ins Bein beißen. Nach einer Stunde fand man ihn halbtot auf; als er erzählte, wie er sich „kurieren“ hatte, ließen ihn seine Angehörigen sofort ins Krankenhaus bringen. Es war aber bereits zu spät.

Aus der Kinderzeit der Mundharmonika

Die Geschichte eines vielgespielten Volksinstrumentes

Spricht man von Volksmusikinstrumenten, dann darf auch die Mundharmonika nicht vergessen werden. Wer vermag die Kinder zu zählen, die in Deutschland, ja in der ganzen Welt auf diesem kleinen Instrument musizieren, wer weiß den Kreis erwachsener Musikbegeisterter zu ermessen, die an dem Klang der Mundharmonika ihre Freude haben? Sie ist nicht nur der kleine, selbstlose Wanderkamerad, der liebe Freund einsamer Stunden, wir besitzen heute in Deutschland bereits eine ansehnliche Zahl von Mundharmonika-Orchestern, in denen wertvolles und bildendes Gemeinschaftsmusizieren gepflegt wird.

Aber wie es mit so vielen Dingen unseres Alltags ist, wir kennen ihren Schöpfer nicht. Man mag in den Bibliotheken umfangreiche Nachschlagbücher wälzen, in biden gelehrten Büchern blättern, die Frage des Urhebers der Mundharmonika wird ungeklärt bleiben. Aber man kann wenigstens feststellen, daß um das Jahr 1800 herum die Harmonika zum ersten Mal auftaucht und überall wird auch Christian Friedrich Ludwig Buschmann als erster Hersteller der Mundharmonika erwähnt. Steht so fest, daß Buschmann der älteste uns bekannte Hersteller dieses Instrumentes ist, so liegt die Vermutung nahe, daß er auch die Mundharmonika erfunden hat, um so mehr, da er als erfolgreicher Instrumentenbauer noch andere Instrumente schuf. In all dieses Dunkel um die Mundharmonika hat jetzt ein Entel des Erfinders, Professor Heinrich Buschmann in Eßlingen, ein umfangreiches Lebensbild des alten Instrumentenbauers veröffentlicht.

Professor Buschmann geht von dem Begriff „Harmonika“ aus, der im 18. Jahrhundert für ein Instrument gewählt wurde, bei dem man Stäbe, Platten oder Glöden aus Holz, Glas oder Metall durch Schlag, Reibung oder Luftstrom in Schwingung versetzte und dadurch Töne erzeugte. Ein Instrument, bei dem auf einer durch Pedale in Drehung versetzten Welle verschiedene große Glasglöden saßen, die mit wasserbenetzten Fingern durch Reibung zum Tönen gebracht wurden, hat auch der Erfinder des Bläsableiters, Benjamin Franklin, gebaut und „Harmonika“ genannt. Mozart hat sogar für dieses Instrument ein Werk geschrieben, das erst in diesem Jahr in Potsdam wieder aufgeführt wurde.

Ein Glasharmonikaspieler war Johann David Buschmann, der Vater des Erfinders der Mundharmonika. Ihm, der nicht nur konzertierender Musiker war, sondern der auch das Terzopodium und die Aeoline — heute längst vergessene Musikinstrumente — erfunden hatte, wurde am 17. Juni 1805 in Friedrichroda sein jüngster Sohn Christian Friedrich geboren. Schon bald mußten die beiden Söhne den Vater auf seinen Konzertreisen unterstützen. 1821 siedelte die Familie nach Berlin

über. Hier in der Werkstatt arbeitete der im Instrumentenbau erzoogene jüngste Sohn, und der 18jährige schuf ganz allein an den Erfindungen des Vaters weiter. Ihm gelang es, das Terzopodium, über das sich sogar Carl Maria von Weber sehr anerkennend geäußert hatte, weiter zu vervollkommen. Weiters die meisten der 25 gebauten Terzopodien sind das Werk des jungen Friedrich. Auch an der Aeoline wußte Friedrich Verbesserungen anzubringen. Zum Studium der Art des Luftstrom-einflusses auf die Klangwirkung baute er sich 1821 ein Metallzungeninstrument kleinster Form, das nur zehn Zentimeter groß war und 15 Stahlingen hatte. Sie wurden durch ebenso viele Tonlöcher angeschlossen mit dem Munde angeblasen. Er nannte dieses kleine Instrument „Aura“, so hieß zu jener Zeit auch schon ein Brummstein, Maultrommel oder Tudenharfe genanntes eisernes Instrument in Dyrasform. Es war nur mit einer, seitwärts gebogenen Zunge versehen, wurde zwischen die Zähne genommen und mit den Fingern oder der Zunge in Bewegung gesetzt. Damit steht also fest, daß die Maultrommel nicht die Vorstufe der Mundharmonika gewesen ist, während das von Friedrich Buschmann hergestellte Instrument erstmals die grundsätzlichen Kennzeichen der heutigen Mundharmonika trägt.

Hatte Buschmann das kleine Instrument gebaut, um zu prüfen, wie sich der Klang der Metallzungen beim Blasen oder Saugen verhielt, so bereitete ihm das Musizieren darauf soviel Spaß, daß er es gern mit auf Reisen nahm und in den Wirtschaften oft eins darauf aufspielte. Im Jahre 1828 schrieb Friedrich Buschmann an seinen Bruder Eduard: „Auch habe ich in Barmen ein neues Instrument erfunden, welches wirklich merkwürdig ist; das ganze Ding habe ich nur vier Zoll im Durchmesser und auch so hoch, habe aber 21 Töne darauf, und piano und crescendo und wie Du nur spielen willst darauf und ohne Claviatur, und kann Harmonien von sechs Tönen darauf angeben, Läufe und alles, und kann den Ton halten solange man Luft hat.“

Buschmann hat auch eine Anzahl der kleinen Instrumente angefertigt, um sich dann aber wieder anderen Erfindungen zuzuwenden. Tatsache ist, daß die später Mundharmonika genannte Aura doch eine gewisse Verbreitung gefunden hat. In Wien soll bereits 1835 eine Mundharmonikawerkstatt bestanden haben. In der Biedermeierzeit verfiel man sogar die Handarbeits von Stöden und Schirmen mit Mundharmonikas, um darauf zum Scherz ein Liedlein anzimmen zu können. Den größten Erfolg hatte das Instrument aber, als im vergangenen Jahr das Winterhilfswerk es in einer einfachen Ausführung als Ansteckzeichen wählte. Da trug es das ganze deutsche Volk.

Der Anekdoten-Feldherr

Eine lustige Sache von Karlheinz Holzhauser

Es war einmal ein berühmter Feldherr, der zu Lebzeiten seine Mitmenschen oft mit heissem Spott getroffen und sich damit nicht viel Freunde geschaffen hatte. Als er jedoch gestorben und seine leiblichen Ueberbleibsel den Würmern überlassen worden waren, fanden sich Leute, die von dem toten Spötter beschauliche Geschichten zu erzählen wußten. Mit der Zeit war es eine Menge Menschen geworden, die sich des Toten recht gut erinnern konnten.

Und als nach hundert Jahren der tote Feldherr in einer Johannisnacht für zwölf Stunden wieder Mensch sein konnte und sich zur Erde hinabbewegte, geriet er in eine große Bücherei. Da standen in einem Regal fünf dicke Folianten, deren Schweinslederne Rücken im blassen Mondlicht matt schimmerten. Der Feldherr konnte nicht umhin, in den behäbigen Büchern zu blättern. Als erstes fiel ihm ein Porträt unangenehm auf, das ihn höchstselbst mit einem martialischen Schnauzbart zeigte, wie er ihn in Jugendjahren als Wachtmeister am Anfang seiner großen Laufbahn höchstens ein halbes Jahr lang getragen hatte. Dann beschäftigte ihn kein Lebenslauf, wo man sich sehr eingehend mit dem Werden seiner Persönlichkeit befaßt und auch nicht

vergessen hatte, daß er als Rittmeister einmal in einer gewissen Nacht im trodengelegten Springbrunnen einer Kleinstadt genächtigt hatte. Das mochte noch angehen, und der Feldherr erinnerte sich schmunzelnd der damaligen Umstände, die mit einer stattlichen Batterie köstlichen Rotweins verbunden waren. Weiter las er und vertiefte sich derart in seine eigene Lebensgeschichte, daß er nur noch so eben zum Himmel reifam, denn seine zwölf Stunden Erdurlaub waren um.

Nach abermals hundert Jahren ging die Reise wieder zur irdischen Welt hinab. Diesmal landete der Feldherr in seinem ehemaligen Landitz inmitten des riesigen Parks. Als er durch die Alleen schritt, blinnten ihm an jeder Wegkreuzung Tafeln auf. Mit nüchternen Sägen wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Befestigung der Lieblingsbarracke des Feldherrn X mit einer Sondergebäude von mehreren Pfennigen verbunden war und eine Führung durch alle Räume des Schlosses einschließlich der Gruft jeden Nachmittag von fünf bis sechs Uhr stattfand.

Der Feldherr fand sich auch ohne Führung leidlich zurecht, obwohl sich im Schloß allerlei verändert hatte. Ueberall hingen Lebertränke und

waren Erinnerungstafeln angebracht, und in jedem Schlafzimmer hatte man das ungeheuer hübsche Bett seiner Urahnen wieder aufgestellt und an den Wänden Leuchter angebracht. In seinem früheren Arbeitszimmer aber fanden auf dem Schreibtisch zehn Bände wie in der Art, wie er deren fünf schon vor hundert Jahren in der Bücherei gefunden hatte.

Voll düsterer Ahnung las er die Goldschrift und siehe — es waren seine gesammelten Anekdoten, Redewendungen usw. Das Gesamtwerk hieß: „Anekdoten vom alten X“ — eine reichlich vertrauliche Anrede. Zehn Stunden lang blätterte der Alte herum, las und las, und mit jeder Zeile wuchs sein Staunen. Es war schier unglaublich, was er alles erlebt und gesagt haben sollte. Auf manches konnte er sich noch entsinnen, aber von insgesamt 527 Anekdoten war er seines Wissens nicht der Vater. Da brauchte es in ihm auf und er warf die Bände an die Wand, daß es durch das ganze Schloß hallte!

Als er diesmal zum Himmel zurückkehrte, hatte er noch volle drei Stunden Zeit. Da sah er einen

Schlesische Tageszeitung
Größte Zeitung Schlesiens
Einzige Zeitung Ostdeutschlands
mit über 100 000 Auflage!

BRESLAU 5 - AM SONNENPLATZ

Mann vor der Himmelstür stehen, der gerade klopfen wollte. Der Feldherr sprach ihn an und fragte ihn nach Woher und Wohin.

„Ich habe das Leben berühmter Männer aufgeschrieben —“

„Haben Sie auch Anekdoten vom Feldherrn X geschrieben?“ fiel ihm der Feldherr ins Wort. Darauf bejahte der andere.

Da packte ihn der alte Kriegsmann beim Rod und donnerte ihn an, woher er seine Weisheit habe, und forderte Rechenhaft über die 527 Anekdoten, die erlogen waren.

Da lächelte der andere vorwurfsvoll, er habe es doch nur gut gemeint und bisher wäre noch keinem eingefallen, an der Echtheit der Historien zu zweifeln. In hundert Jahren würde es sicher zwanzig Anekdotenbände vom Feldherrn X geben. Er sollte sich nur nicht so aufregen und ehrlich sagen, ob die Anekdoten nicht auf ihn zutreffen könnten.

Da ließ der Anekdotenfeldherr den Rod des Schreibers fahren und schmunzelte. Die Antwort gefiel ihm und war schlagfertig. Schlagfertigkeit aber hatte er schon zu Lebzeiten geschätzt (laut Anekdote 365 der zehnbändigen verbesserten Auflage seiner Anekdotensammlung).

Das begehrte Bild

Auf einem der Spaziergänge, die König Christian von Dänemark regelmäßig durch Kopenhagen unternahm, näherte sich dem Monarchen ein Mann, dessen unterwürfige Haltung und abgerissene Kleidung ihn als einen gewerbsmäßigen Bettler kennzeichneten.

„Nun, was gibst du?“ fragte der König gut gelaunt und blieb stehen. „Dürfte ich Ew. Majestät um eines Ihrer Bilder zur Erinnerung bitten?“

Der König war ziemlich erstaunt und zugleich auch erfreut über diese unerwartete Bitte. Wohlwollend erwiderte er: „Aber ich trage doch meine Bilder nicht in der Tasche bei mir!“

„Entschuldigen Ew. Majestät!“ meinte darauf der Bettler. „Wenn Ew. Majestät nur einmal in Ihre Börse schauen wollte, dann würde sie einen finden!“

Der König begriff endlich die Schlaueit und gab dem Bettler laßend ein Zweikronenstück, dessen Prägung den Kopf des Königs zeigte.

Der Geist

Frau: „Was tatest du, wenn dir im Keller ein Geist erscheinen würde?“

Mann: „Wenn es ein guter Geist wäre, dann tränke ich ihn aus!“

Das ist Polen!

Ein aufschlußreiches Werk von F. W. von Oertzen

Polen 1920. Deutschland liegt am Boden und tief bis in den Körper des zusammengebrochenen Reiches hinein schneiden die neuen Grenzen. Polen steht zwischen den geschlagenen Reichen, die einst das Land geteilt, die aber heute, mit inneren Schwierigkeiten ringend, weder Kraft noch Zeit haben, ihren Grenzen den Schutz der Waffen zu geben. Obwohl das Nationalitätenprinzip in Mittelpunkt der Gespräche stand, die sich mit der Neuordnung der europäischen Landkarte befaßten, war Polen alles andere als geneigt, seinen Staat in den Grenzen des polnischen Volksbodens zu schaffen.

Hatte schon die Gewinnung Polens und Westpreußens und die Vergewaltigung Danzigs allem Gebete von den gerechten Siedlungsgrenzen ins Gesicht geschlagen, so tat die polnische Politik in den ersten Tagen des selbständigen polnischen Staates ein Ueberiges, dem nationalpolnischen Kern fremdvölkische Gebiete anzugliedern. Die Grenzen von 1772, so hieß die Parole, unter der polnische Truppen aus Kiew und nach Weichseln vorrückten, eine Politik, die dann zu dem Gegenanschlag Mosausk führte, der erst vor den Toren Warschaws zum Stehen kam.

Der zweite Schlag war der Griff nach der alten litauischen Hauptstadt Wilna im Jahre 1921, der drei Tage nach der Unterzeichnung des polnisch-litauischen Grenzabkommens erfolgte, im schroffen Gegensatz zu der eben befristeten Regelung und zum Schreden der Genfer Kommission, die die Rechte Litauens zu schützen hatte. Es vergingen keine 24 Stunden bis zu dem Augenblick, da eine polnische Division unter dem Kommando des Generals Peligowski die Stadt besetzte. Indessen erklärte man in Warschau offiziell den General für einen Meuterer, der aus eigener Initiative gehandelt habe und — behielt die fremde Hauptstadt, nachdem eine Ultimatumskomödie unter polnischen Bajonetten dem Völkervertrag die Möglichkeit gegeben hatte, sich mit zwei zugebrückten Augen auf den Boden der Tatsachen zu stellen.

Der dritte Schlag galt Oberschlesien. Korfanty leitete die polnische Aktion gegen dieses deutsche Land, während sich die provisorische Völkerverwaltungskommission und der französische General Le Rond die wohlwollende Förderung der drei polnischen Aufstände zur Aufgabe machten. Man bekämpfte mit allen Mitteln der Erpressung und Vergewaltigung den deutschen Selbstschutz und es wiederholte sich das gleiche Zusammenpiel: Polen greift zu, Frankreich sekundiert und hält die deutsche Abwehr am Boden und der Völkervertrag beugt sich dem fast accompli.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß man in Deutschland außerhalb der Landstädten, die aus persönlichem Erleben die schweren Stunden des Ostens kennen, kaum über die einzelnen Phasen der Nachkriegsentwicklung unseres Nachbarn im Osten Bescheid weiß. Deshalb verdient das neue Buch F. W. von Oertzen „Das ist Polen“ (Albert Langen — Georg Müller, München 1939, kartoniert 3,60 Mark) besondere Aufmerksamkeit und weiteste Verbreitung. Derken, der als Journalist jahrelang die polnischen Verhältnisse studiert und entscheidungsreiche Stunden der jüngsten polnischen Geschichte aus der Nähe miterlebt hat, füllt mit seiner Arbeit eine bisher schmerzhaft empfundene Lücke unseres politisch-historischen Wissens aus.

Gründlich, in klaren Strichen und lebhaften Farben, läßt uns sein Buch die Geschichte miterleben, deren Opfer Millionen Deutscher, Ukrainer, Weißrussen und Litauer geworden sind. Die 248 Seiten sind eine einzige Anklage trotz der Leidenschaftslosigkeit und der ruhigen Sachlichkeit der Darstellung. Der Verfasser schildert mit großer Eindringlichkeit die unumkehrlichen Maßnahmen, die in den Jahren 1939 gegen den ukrainischen Volksstiel ergriffen wurden, wo ganze Dörfer verwüstet, die Bauern planmäßig durchgegrigt und die ukrainische Intelligenz gekehrt und verfolgt wurden. Er schildert das Vorgehen gegen die Weißrussen im Osten des Landes, die mit Lockspitzen und falschen Anshuldigungen aufgereizt und

schließlich mit Monstreprozessen und dem brutalen Einsatz der bewaffneten Macht niedergeschlagen wurden, ohne daß sich in den Hauptstädten der humanen Westmächte auch nur eine Stimme der Kritik oder gar der Mäßigung erhoben hätte. Die gleichen Methoden wandte der polnische Staat gegen das Deutsche an. Die Prozesse gegen den volksdeutschen Führer Ulik in Katowitz und die Einschüchterungsmaßnahmen auf dem Gebiet des Schulwesens, der Sozial- und Agrarpolitik lassen die Erinnerung wach werden an jenen Kampf mit gefährlichen Dokumenten, brutaler Gewalttat, Bestechung und Spionage, der in zehn Jahren mehr als 800 000 Deutsche aus ihrer Heimat verdrängte.

Mit großer Sachkenntnis entwirft der Verfasser endlich ein Bild des innenpolitischen Werdens des polnischen Staates von der parlamentarischen Republik, deren Opposition in den Kerkern von Breft-Riwowitz niedergegrigt wurde, zu dem Staat des Marschalls Pilsudski und zu den innen- und außenpolitischen Bemühungen seiner Epigonen. Der Persönlichkeit Josef Pilsudskis widmet von Oertzen in seiner Darstellung breitesten Raum. Wir erkennen aus seinen Schilderungen die kraftvolle Gestalt des alten Marschalls, dessen Leben Polen galt und dessen gerade, oft grobe Art, dessen innere Kämpfe und dessen staatsmännische Entschlüsse der Verfasser mit einem tiefen Einfühlungsvermögen schildert, das immer wieder die hohe Wertschätzung erkennen läßt.

Hier entstand ein Buch, für dessen Wert am besten die Stimme der Warschauer Zeitung „ABC“ zeugt, die — das Buch ist jetzt in Polen verboten — wie folgt urteilt: „Schrecklich ist dieses Buch durch seine Ruhe, Mäßigkeit, völlige Zurückhaltung und Beherrschung. Wenn es ins Französische und Englische übersetzt wird, kann es zu einer noch fataleren Herabsetzung unseres staatslichen und moralischen Prestiges beitragen und uns Tausende von uns noch verteidigenden Fürsprechern und Anwälten fortnehmen.“

Dr. Hanns H. Reinhardt

Ein Großfilm über Leonardo da Vinci. Die Italo-Film hat die Absicht, einen Großfilm über Leonardo da Vinci herzustellen, der anfänglich der Weltausstellung in Rom im Jahre 1942 zur Aufführung gelangen soll.

Die Münchener Philharmoniker im kommenden Konzertwinter

Die zehn städtischen Konzerte der Münchener Philharmoniker im kommenden Konzertwinter werden unter Leitung von Generalmusikdirektor Professor Oswald Kabasta stehen. Leiter des Philharmonischen Chors, der die Mattheuspässion von Bach und „Die Schöpfung“ von Haydn zur Aufführung bringen wird, ist Adolf Mennerich. Neben den Werken der großen Klassiker Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Brahms, Wagner und Bruckner wird im Programm der Münchener Philharmonischen Konzerte auch das neuere und neueste Schaffen Berücksichtigung finden. In dieser Reihe gelangen u. a. Schöpfungen von Josef Marx, Franz Schmidt, E. N. v. Rejzcek, Respighi, Debussy, Pizetti, Strawinsky, Bading, Fikner, de Falla, Kavel, Richard Strauß, Theodor Berger und Karl Höller zur Darbietung.

Von den deutschen Bühnen

Toni van Eyck wird auf der Marburger Festspielbühne die Julia in Shakespeares „Romeo und Julia“ spielen. Für die Rolle des Romeo wurde Wilfried Herz vom Geraer Stadttheater verpflichtet.

Intendant Alfons Bape hat „Die Kornbraut“, ein Spiel aus sudetendeutscher Landschaft, von Franz Lorenz zur Aufführung im Herbst 1939 für das Schauspielhaus Hannover angenommen.

Harald Böhmelt schrieb die Musik zu dem musikalischen Lustspiel „Der Zauberer“ von Justine Krag, das im Herbst im Deutschen Theater Berlin und im Theater in der Josefstadt in Wien uraufgeführt wird.

Franz Doelle, der Komponist einer Reihe großer Musikfilme, hat die Musik zu einer Operette beendet, die den Titel „Die verbotene Frau“ erhalten hat. Das Buch schrieb Dr. Wallner und Felk. Das Werk wird in der kommenden Spielzeit seine Uraufführung erleben.

Gebirgsjäger flink wie Gemsen

Gefechtsübung der Reichenhaller und Berchtesgadener Jäger in 2300 Meter Höhe

In das Dunkel der Zulu nacht tönt das Schnauben der Tragtiere, ab und zu durchbricht ein leiser Zuruf an die braven Maultis die Stille, die sonst nur gestört wird, wenn ein losgetretener Stein in die Tiefe tollert. Das Gebirgsjägerregiment Nr. 100 in Bad Reichenhall und Berchtesgaden ist auf dem Marsch zur Ausgangsstellung für die größte Übung der dreiwöchigen Hochgebirgsausbildung. Ruhig und sicher finden die Tragtiere den Weg, seit abends sind sie schon unterwegs, eine lange Nacht, zu deren Beginn ein schweres Wetter drohte. Immer noch jagen die Wolken am Himmel und werden von den Gipfeln der Bergriesen zerschnitten, während fahl und unwirklich von Osten der Tag sein erstes Licht wirft. Marsziel ist die Kallbrunn-Alm, 1530 Meter hoch. Von Saalfelden im Saalachtal ging der Marsch über Diesbach im beschwerlichen Aufstieg zur Alm, über 850 Meter Höhenunterschied mußten über-



Felsen und Gletscher sind für unsere Gebirgsjäger keine Hindernisse

wunden werden. So wie diese Kolonne waren auch die anderen Teile von Blau und Rot in das Kampfgebiet zwischen Reiter-Alpe im Norden, Hochkalter und Hochsais-Spitze und dem Waghmann im Osten, dem Steinernen Meer und nach Süden und Westen den Leonganger und Loferer Steinbergen marschiert.

Übungszweck für beide Parteien: Angriff und Kampf um Gebirgsübergänge. Pässe und Scharten führen von einem Tal ins andere und damit von einem Straßensystem ins andere, auch im Gebirgskrieg kann auf die Dauer nicht auf die Benutzung von Straßen verzichtet werden. An der Übung sind auf blauer Seite eingeteilt das halbe I. Bataillon mit Stab, zwei Jägerkompanien, einem schweren Maschinengewehrzug, Bionierzug, einer schweren Granatwerfergruppe, ferner Junt- und Lichtpforttrupp. Auf roter Seite kämpft das II. Bataillon und eine Batterie eines Gebirgsartillerieregiments. Die blaue Partei hat den Auftrag, den über Berchtesgadener-Reichenhall vorgehenden Feind anzugreifen und die Linie laut Strand Waghmann-Reiter-Alpe zu gewinnen und zu halten.

Traglasten bis 45 Kilo schwer

4.30 Uhr auf der Kallbrunn-Alpe: Wir Schlachtenbummler, Schriftleiter aus dem Reich, sind schon eine halbe Stunde aus dem Heu der Almhütte heraus, das eiskalte Wasser am rinnenden Brunnen hat die Müdigkeit aus den Gliedern geschwemmt. In majestätischer Wucht umrahmen die Bergriesen die Alm, die erfüllt ist von dem melodischen Läuten der Ruhglocken. Die erste Kolonne Tragtiere ist eingetroffen und wird abgelastet. Der Weg für die Maultis hört

hier auf und alle Waffen und Geräte müssen die Jäger selbst tragen. Der Tornister eines Infanteristen ist nicht leicht, aber was ein Gebirgsoldat tragen muß, übersteigt alle Grenzen. Bis zu 45 Kilogramm wiegen die Lasten für den einzelnen Mann der schweren Granatwerfergruppe. Nicht leichter sind die Ausrüstungen für die SMG-Gruppen, oder die Funktruppen. Mancher Mann trägt da zwei Rucksäcke, weil sein Kamerad zu den 80, 90 Pfund Last nicht noch einen bald 40 Pfund schweren Rucksack schleppen kann.

Lezte Raft vor dem Aufstieg auf das 2320 Meter hohe Seehorn, das vermutlich noch in Feindeshand ist. Eine Kompanie, verstärkt durch den SMG-Zug und eine Granatwerfergruppe, hat der Bataillonskommandeur auf diesen Gipfel und von dort über die Kematen-Schneid auf die Wimbachscharte angelehrt. Um diese Scharte geht der Kampf. Hat Blau sie im Besitz, ist der Weg ins Wimbachtal frei und der Stoß bis Berchtesgaden möglich. Zur Unterstützung dieser Aktion steigt die zweite Jägerkompanie in den Leonganger Seilergraben, schießt einen Zug auf das Große Palfenhorn. Sie kann den roten Gegner damit einmal von oben niederzwingen und dann von Osten her in der Flanke packen. Der Abmarschbefehl kommt. Karabiner und die leichten Maschinengewehre sind schußfertig, der Aufstieg beginnt. Voraus sind drei Spähtrupps, die die Lage oben am Gipfel erkunden sollen. In ruhigem zügigem Schritt geht es aufwärts. Immer mehr weitet sich das Blickfeld auf die Alpenriesen, deren Spitzen jetzt hell im Sonnenlicht erstrahlen. Die schlanken Tannen machen dem Krüppelholz Platz, das hart und zäh sich flach an den Felsen klammert.

Zäh wie Bergkiefern

Der Spähtrupp meldet: Seehorn vom Gegner frei. Jeder Baumwuchs hat längst ausgehört, aber dafür leuchten in seltener Farbenpracht die Bergblumen. Schwer drücken die Lasten, aber alle hat der Kampfeifer gepackt, den Gegner von der Scharte zu werfen. Nur ausgesuchtes Menschennmaterial kann die Gebirgstruppe gebrauchen. Der Dienst stellt so große Anforderungen, daß nur die stärksten ihnen gewachsen sind. Wie oft kommt es vor, daß — so wie heute — nach einer fast durchmarschierten Nacht ein Anstieg von 600 auf über 2000 Meter und dann ein mehrstündiges Gefecht folgt. Hart und zäh wie die Bergkiefern, so erscheinen die Gebirgsjäger, dabei flink und gelenk wie die Gemsen. Höher und höher steigt die Sonne, zwei Stunden sind seit dem Aufbruch auf der Alm vergangen. Auf der Wimbachscharte sind Bewegungen wahrgenommen worden. Die Vermutung wurde Wahrheit: Der Gegner hält die Scharte besetzt. Da bellt auch schon ein leichtes Maschinengewehr. Rollen bricht sich der Schall in den Felswänden. Der blaue Spähtrupp hat vom Feind Feuer bekommen. Der Kompanieführer zieht seinen SMG-Zug nach vorn und läßt ihn das Feuer erwidern. Unterhalb des Seehornspfels sammelt sich die Kompanie. Zugweise geht es über die Kematen-Schneid auf die Scharte zu, jede Deckung wird ausgenutzt, denn der Gegner hat auch die umliegenden Höhen besetzt.

MG schießt vom Palfenhorn

Auf einmal entbrennt der Kampf besonders stark. Vom Palfenhorn her schießt ein Maschinengewehr auf den roten Gegner. In unwahrscheinlich kurzer Zeit hat ein Spähtrupp der zweiten Kompanie den Gipfel erklettert und das Feuer eröffnet. Das macht Luft! Noch schneller als bisher geht unser Vormarsch weiter. Gegenseitig unterstützen sich die Jäger beim Durchklettern schwieriger Stellen, besonders schwer haben es die Männer mit den Munitionskisten in der Hand, noch schlimmer vielleicht hat es der Jäger mit dem langen Rohr des Granatwerfers. Am Grat sammeln sich die Jüge. Senkrecht geht es 200 Meter auf die Scharte hinab. Mit Winterflaggen wird Verbindung zum Spähtrupp auf den Palfenhörnern aufgenommen. Gruppenweise gehen die Jäger unter dem Schutz des Maschinengewehrfeuers den Steilhang auf die Wimbachscharte hinab. Noch einmal lebt der feindliche Widerstand auf, aber die MGs. bringen ihn zum Schweigen, die Scharte gehört Blau. Der Gegner wird in den Loferer Seilergraben hinabgeworfen, Blau stößt sofort nach, denn ohne Verzögerung muß Rot aus dem Wimbachtal heraus.

Hatten wir Schlachtenbummler schon beim Aufstieg vor der Leistung der Gebirgsjäger eine tief-

Maschinengewehr in Vorpostenstellung

Aufnahmen (4): Scherl



begründete Hochachtung bekommen, so mußten wir nun beim Kampf in den Seilergraben hinein erkennen, daß noch mehr in den Männern steckt als irgendjemand vermuten kann. Dieser Seilergraben ist die steilste Stabfahrt Bayerns, und stellt sich im Sommer als ein früherer Gletscher dar, dessen Bett glatt geschliffen, kaum einen Halt bietet, nur links und rechts sind die Reste der Seitenmoränen, loses Gestein, das bei jeder Belastung ins Rutschen kommt. Ein ungeschickter Tritt und schon rollt ein Stein in die Tiefe, gefährdet die Absteigenden. Achtung Stein! war der ständige Warnruf. Mit ihren schweren Lasten mußten sich die Männer oft blitzschnell zur Seite werfen, um dem Steinschlag zu entgehen. Bot der Berg solche Schwierigkeiten, daß sogar Seilsicherung angeordnet werden mußte, so war der Gegner nicht müde, den Abstieg der blauen Truppen zu stören. Leichte und schwere Granatwerfer muß Blau einlegen, um ein paar besonders gefährliche MG-Nester außer Gefecht zu setzen. Immer mehr vertieft sich der Kampf. Längst hat die Sonne ihren Mittagspunkt überschritten. Da steht Rot zum Gegenstoß an. Soll er kommen! Der Bataillonskommandeur von Blau hat ja noch ein Eigen im Feuer, seine zweite Kompanie, die durch den Leonganger Seilergraben abgefliegen ist und inzwischen am Trischübel roten Widerstand gebrochen hat. Nicht mehr lange kann es dauern, bis diese Kompanie in die Flanke von Rot stößt. In dieser Phase des Kampfes, kurz vor 15 Uhr tönt das Signal „Das Ganze Halt!“, das Sechs-Stunden-Gefecht ist beendet.

Die Hölle ist los

Schnell wird das Übungsfeld geräumt, die Truppen marschieren in die Ausgangsstellung für ein Gefechtschießen, an dem zwei Jägerkompanien mit Maschinengewehren, Infanteriegeschützen und Granatwerfern sowie eine Gebirgsbatterie teilnehmen. Ein Ausschnitt aus dem Kampf um den Seilergraben, also vielleicht eine Stunde vor Übungschluß, wird gezeigt. Schon Tage vorher ist das Gebiet durch Warnplakate gesperrt worden, überall standen seit dem Wontage Posten an den Wanderwegen, damit kein Mensch in die gefährdete Zone gelangen konnte. Feuer! Heulend jagen die Mienen des Infanteriegeschützes und die Geschosse des Granatwerfers durch die Luft, dumpf klingt der Abstoß der Geschütze, zwischendrin sängen die MG-Garben über unsere Köpfe und die vorn liegenden Kompanien hinweg. Mit Gewehr und leichtem Maschinengewehr bekämpfen die Jäger die nahen Ziele, Papptameraden müssen dran glauben. Im Seilergraben scheint die Hölle los zu sein, krepieren die Brisanzgranaten, manche Ge-

schosse prallen ab und zerknallen in der Luft, den Gegner mit einem Stahlhagel überschüttend. Blauschwarz mischt sich der Pulverdampf in den weißen Staub losgerissenen Gesteins.

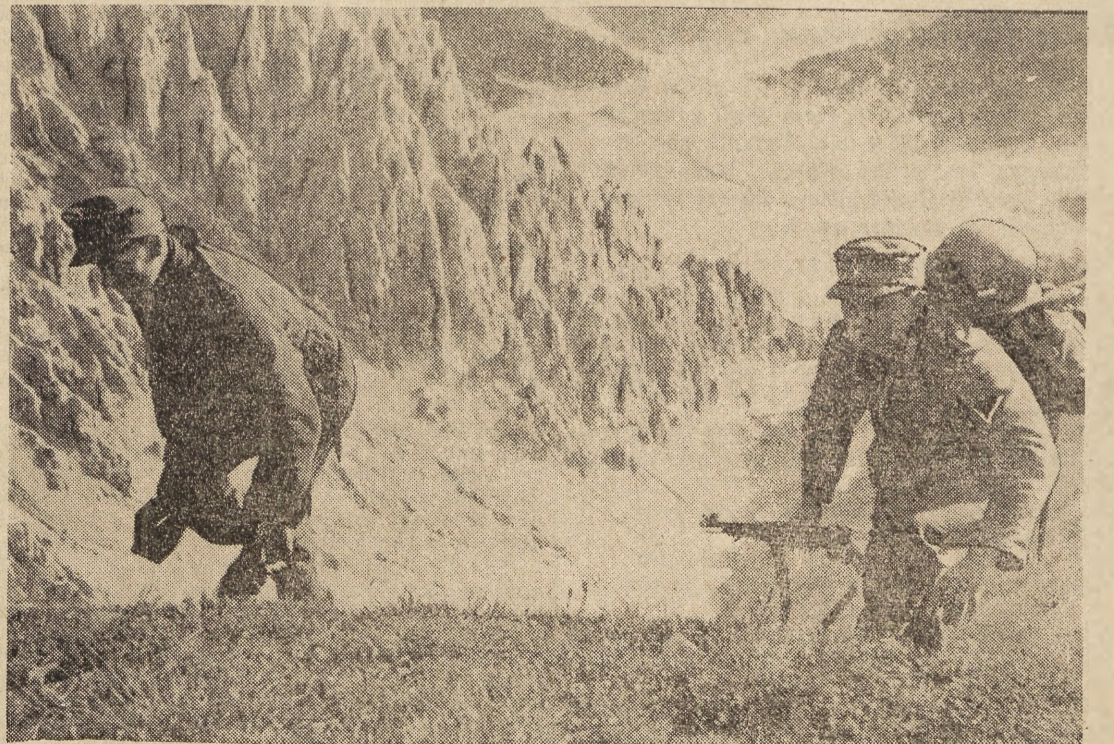
Kameradschaft beseelt die Truppe

Dann ist die Übung beendet. Bei der Besprechung kann Generalmajor Kübler, der Kommandeur der I. Gebirgsdivision, dem Gebirgsjägerregiment 100 seine volle Anerkennung aussprechen. Während des ganzen Tages konnten wir Zuschauer die selbstverständliche Kameradschaft zwischen Offizier und Mann, vom Bataillonskommandeur bis zum letzten Jäger beobachten. Und gerade diese Kameradschaft ist es, die die deutsche Gebirgstruppe so tatkräftig und einflussfähig macht. Der Kampf mit dem Berg, gegen die Naturgewalten, schmiedet die Männer der Gebirgstruppe stahlhart zusammen, jeder ist für den anderen da und jeder kann sich auf seinen Kameraden verlassen, wenn er mit ihm an einem Seil zusammen geht. Und alle zusammen fürchten keinen Gegner auf der Welt. Nach Abschluß der Übung versammelten sich die Soldaten um einen großen Feuerstoß und sangen ihre herrlichen Berglieder. Mit dem Großen Zapfenstreich endete der ereignisreiche Tag, und oben auf dem Wimbach-Gries bezogen dann die Kompanien um 9 Uhr abends ein Bivak. Wir Zuschauer mußten wieder nach Berchtesgaden hinunter und hatten von der Hütte bis zur Fahrstraße einen neun Kilometer langen Weg vor uns. Nur ganz wenige Berg-Kraftwagen standen zur Verfügung und vier von uns hatten das Glück, mitgenommen zu werden. Unterwegs im dunklen Wimbachtal überholt der Wagen den Divisionskommandeur, Generalmajor Kübler, der mit dem Eispickel in der einen und einer Stalllaternen in der anderen Hand ohne Begleitung hinabsteigt. Als dem General ein Platz angeboten wird, lehnt er strikt ab; er wollte zu Fuß bis zu seinem Wagen nach der Wimbachbrücke gehen. Dabei hatte Generalmajor Kübler, ein verdienter Weltkriegs-Bergkämpfer und der Schöpfer der neuen deutschen Bergtruppen, am Morgen den Aufstieg auf die über 2000 Meter hohe Wimbach-Scharte unternommen und war mit den blauen Truppen im Gefecht wieder abgestiegen. Und so wie dieser Divisionskommandeur — das hat diese Übung eindringlich bewiesen — sind alle, Offizier und Mann in der deutschen Gebirgstruppe.

Georg Fischer



Die Tragtierkolonne der roten Vorhut rückt von Berchtesgaden aus in das Wimbachtal vor



Ein eindrucksvoller Bildausschnitt vom Vormarsch eines Schützentrupps



Blümen und Düngung

Im Dienst des Bauern

Die ländliche Genossenschaft als Helferin der Landwirtschaft

47 000 ländliche Genossenschaften gibt es im Großdeutschen Reich. So kann man es in statistischen Uebersichten nachlesen. Wir wollen uns damit aber nicht begnügen und haben einmal eine Dorfgemeinschaft aufgesucht, um uns ein Bild von den Aufgaben und Zielen der Genossenschaften und ihrer Tätigkeit zu machen. Keine Muster-Genossenschaft haben wir dabei ausgewählt, sondern einen Durchschnittsbetrieb, wie es sie überall in Deutschland gibt. Wir sind auch ein ganz schönes Stück gefahren, in ein Dorf weitab von der Großstadt, es liegt uns daran, das echte bäuerliche Leben kennenzulernen.

Ganz in der Nähe des Bahnhofes finden wir das Haus der Genossenschaft, ein schlichter Bau, der die Büroräume, die Kasse und die notwendigen Lagerräume unter einem Dach vereinigt. Trotz der frühen Morgenstunde herrscht dort schon reges Leben. Vor dem Schuppen stehen einige Bauerngepanne, um Düng- und Futtermittel abzuholen, ein Wagen befindet sich gerade auf der großen Waage, am Hauseingang lehnen einige Fahrräder an der Wand. In großen Buchstaben steht der Name „Spar- und Darlehnskasse“ am Hauseingang. Wir begeben uns in den zweckmäßig eingerichteten Kassenraum, der Geschäftsführer oder „Rechner“, wie er in althergebrachter Weise in der Genossenschaftssprache heißt, führt uns in sein Arbeitszimmer, um uns zunächst einmal Näheres über die Tätigkeit der Genossenschaft zu berichten. Ueber seinem Schreibtisch sehen wir ein Bild Vater Raiffeisens, des Gründers der ländlichen Genossenschaften, der jetzt schon mehr als 50 Jahre tot ist, dessen Geist aber auch heute noch in allen Genossenschaften herrscht. „Bei unserer Genossenschaft handelt es sich nicht um eine Spar- und Darlehnskasse“, erzählt uns der Geschäftsführer, „wir betreiben auch das Warengeschäft, nehmen also unseren Bauern ihre Erzeugnisse ab und verkaufen sie mit den notwendigen Düng- und Futtermitteln. Wir haben auch eine Eiersammelstelle, eine Saatreinigungs- und Beizanlage, neuerdings fangen wir auch damit an, Maschinen anzuschaffen und sie unseren Mitgliedern zur Erleichterung der Arbeit zur Verfügung zu stellen. Gerade diese Aufgabe ist im Zeichen des Arbeitermangels auf dem Lande besonders wichtig.“

Wir begeben uns nun in den Kassenraum, wo eine Reihe von Dorfbewohnern auf Abfertigung wartet. Einige Gewerbetreibende zahlen gerade ihren Tageslohn ein. Wir hören, daß die Genossenschaft keineswegs nur Bauern als Mitglieder zählt, es wird im Gegenteil Wert darauf gelegt, alle dörflichen Kreise zu erfassen. Ein Bauer bittet um einen Kredit. Er hat Pech im Stall gehabt und will ein neues Pferd kaufen. Das Bargeld langt nicht, die Genossenschaft muß helfen. „Es ist ein ordentlicher Mann“, sagt uns nachher der Rechner, „wir kennen hier ja jeden Menschen sehr genau, so daß die Forderung von Krediten ohne große Formalitäten möglich ist. Verluste kommen kaum vor.“ Inzwischen kommt der Dorflehrer mit seiner Schulklasse. Großes Hallo herrscht mit einemmal in dem Raum. Sehr erstaunt erkundigen wir uns bei den Kindern, was sie hier wollen. Sie haben von der Kasse Spartarten und Sparbüchsen, die sie jetzt abliefen wollen, damit die Beiträge in ihren Sparbüchern gutgeschrieben werden können. So trägt die Dorfschule zur Förderung des Spargedankens bei. „Leider fallen die Bauern als Sparer heute fast ganz aus“, sagt bedauernd der Rechner, „das Geld ist knapp, die Anforderungen durch die Anschaffung von Maschinen und Geräten zur Ueberwindung des Leutenmangels sind sehr groß.“

Im Lagerschuppen können wir uns kaum hindurchwinden, so ist hier alles voller Sack gestapelt. Es ist Roggen, auch auf dem Boden liegt er in großen Haufen. Heute sind ja alle Lagerräume überfüllt, die gute Ernte im Vorjahr und die aus wehrwirtschaftlichen Gründen notwendige Vorratswirtschaft sind die Ursache. Mit Futtermitteln und sonstigen Betriebsmitteln hat sich die Genossenschaft gut eingedeckt, die Bauern können hier laufend ihren Bedarf abholen. Sie wissen, daß sie gute Ware erhalten und nicht übervorteilt werden.

In einem besonderen Raum sehen wir Eierkörben, teils bereits gefüllt, teils warten sie noch auf dieses in den Städten begehrte Nahrungsmittel. Eine Bauernmutter kommt gerade mit einem Korb voll Eiern. Sie werden gewogen, die Bezahlung erfolgt nach Gewicht. Die Genossenschaft liefert die Eier an die nächste Kennzeichnungsstelle, so wird den Bauern die Verwertung erleichtert. Es wird nichts daran verdient, die Dorfklasse erhält lediglich eine Sammlergebühr zur Deckung ihrer Unkosten. Ueberall steht hier der Gemeinnutz im Vordergrund.

Inzwischen ist die Mittagsstunde gekommen, im Dorfrug soll eine Vorführung einer Gemeinschaftswaschanlage stattfinden. Die Spar- und Darlehnskasse trägt sich mit dem Gedanken der Anschaffung, um ihren Mitgliedsfrauen die schwere Wascharbeit zu erleichtern. Der Wirtschaftsraum ist schon von Frauen und Mädchen gefüllt, auch einige Bauern vom Vorstand haben sich eingefunden. Die Maschine ist aufgebaut, die Vorführung beginnt. Nur einen Bruchteil der sonst notwendigen Zeit dauert es, bis die nicht gerade saubere Wäsche die Maschine blütenweiß verläßt. Alle sind des Lobes voll. 750 Mark kostet so eine Anlage. Die Genossenschaft kann hier wieder helfen, die Anschaffung ist schon

so gut wie sicher, um so mehr als es auch einen Reichszuschuß gibt. „Die Gemeinschaftswaschanlage ist nur der Anfang, wir wollen unseren genossenschaftlichen Maschinenpark noch weiter ausbauen“, berichtet jetzt ein Bauer, der Vorsitzende der Genossenschaft. „Unsere Saatreinigungsanlage haben wir ja schon einige Jahre, auch einige Düngestreuer und eine Federichspritze sind vorhanden. Jetzt denken wir an die Anschaffung eines Schleppers, der die schwere Feldarbeit erleichtert und die Arbeitspitzen bei der Ernte und Bestellung brechen soll.“

Stundenlang könnte man über diese Probleme reden. Der Tag war sehr lehrreich für uns, wir haben gesehen, welche gewaltigen Aufgaben die dörflichen Genossenschaften zu erfüllen haben, zum Wohle der Bauern und damit auch des gesamten Volkes. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man sie als die „Seele“ des Dorfes bezeichnet.

Heu oder Gärfutter?

Es soll an dieser Stelle nicht Bekanntes wiederholt werden. Wie Gärfutter zu gewinnen und zu bereiten ist, dürfte bekannt sein. Bekannt ist auch, welche ungeahnten Möglichkeiten die Gärfutterbereitung mit Hilfe des Zwischenfruchtbaues der eigenen Futterversorgung bietet und wie sehr sie den Bauern von der Bitterung unabhängig macht. Das kann leicht dazu führen, die Heubereitung als etwas Nebenständliches und Rückfälliges anzusehen. Wie liegen die Dinge wirklich? Man wird zugeben müssen, daß die Heuerwerbung nach althergebrachter Weise — ohne Aufreuterung — wegen ihrer Ineffizienz und der Verlustgefahren bei der Bearbeitung ertragsmäßig sehr rückständig ist. Auf der anderen Seite ist aber zu berücksichtigen, daß

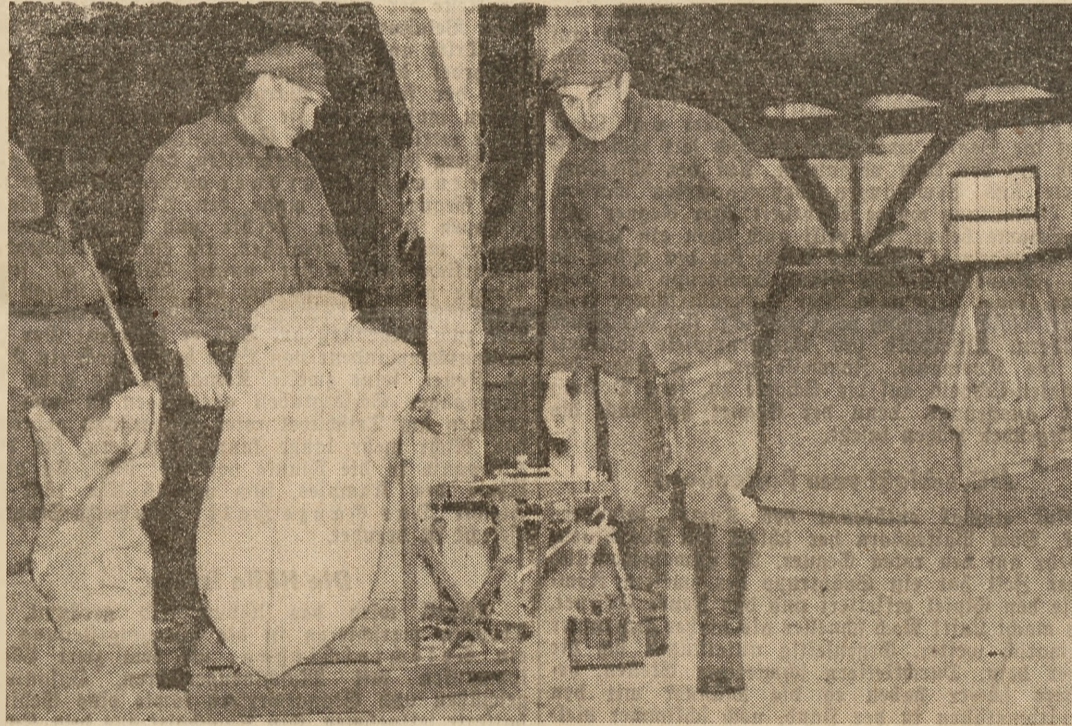


Zufnahmen (B): Engelbart Die Spar- und Darlehnskasse als Eiersammelstelle

auch das Gärfutter seine Eigenarten hat, die bei der Fütterung zu berücksichtigen sind.

Es hat sich gezeigt, daß höchstens die Hälfte der Trockenmasse des Futters aus Gärfutter bestehen soll, das bedeutet die Hälfte der wasserfreien Wirkstoffe im Futter. Auf je 10 Kilogramm Gärfutter müssen demnach 2,5 Kilogramm Heu verabreicht werden, je Hauptgroßvieh würde man im Winter 12 bis 15 Doppelzentner Heu brauchen. Es wäre also ein verhängnisvoller Irrtum, bei starker Gärfuttergewinnung eine Einschränkung der Heuerwerbung vorzunehmen.

Die Verlagerung der Futterversorgung in den eigenen Betrieb bildet für die Raufutterversorgung keine Entlastung, sondern eine stärkere Belastung. Das ist um so mehr zu beachten, als die Wiesenflächen nicht ausdehnungsfähig sind und zudem geringere Massenerträge bringen als die Feldfutterflächen. Es erwacht mithin die Aufgabe, die Erträge der Wiesen und Mahweiden zu erhöhen und zu verbessern. Die Güte des Heues läßt sich auf der einen Seite durch Düngung und rechtzeitigen Schnitt, auf der anderen Seite durch richtige Behandlung des Heues verbessern. Die Aufwendungen für Gär- und Heumüllern bleiben einseitig, wenn ihnen nicht mindestens die Herstellung von Heutrockengerüsten entspricht. Es ist auch unbedingt erforderlich, daß den Wiesen und Weiden dieselbe Sorgfalt wie dem Acker zuteil wird. Die Verbesserung der Güte des Heues setzt eine vernünftige Entwässerung des Bodens und gute Düngung voraus. Sowohl der Eiweißgehalt läßt sich (durch Stickstoff) wie der Mineralgehalt (durch Kalk und Phosphorsäure) wesentlich verbessern. Für den Voranschlag ist zu beachten, daß schon ein mäßig geratenes Gemenge aus Hülsenfrüchten und Getreide (Wickroggen usw.) gut 30 Doppelzentner Gärfutter je Hektar liefert und durch 7,5 Doppelzentner Heu zu ergänzen ist. Jeder Hektar Zwischenfruchtbaues erfordert also 1/4 Hektar Wiesenfläche. Das ist in der Betriebsführung zu beachten. Die Gärfuttergewinnung entlastet den Wiesenbau nicht, sondern muß eine höchste Anspannung der Wiesenbaukunst zur Folge haben.



Blick in einen genossenschaftlichen Lagerschuppen



Wob Gabuljuwum nutzöflet...

Fulinerabschiedendes Kapitel mit einem Lobe des „König Sommers“, einer längst notwendigen Erklärung über die Herkunft und den Ursprung der Grafen Gashin, sowie einem Schlusswort für Freischwimmer im Gabeljürgenbrunnen am Ring

Geliebtes Leservolk,
es gilt nun schon vom Juli Abschied zu nehmen; aber jetzt mitten in der Ernte, da steht ja der Sommer eigentlich gerade auf seiner Höhe und denkt gar nicht daran, irgendwie dabei auf den Kalender zu gucken, zumal es auch im August genug für ihn zu tun gibt, von früh bis spät.
König Sommer! hat ihn einst ein Dichter genannt — es war Gustav Falke — und ihm aus vollem Herzen gesungen:
„Es ist eine Pracht unter diesem Herrn,
ein sattes Genügen, Genießen,
und jedes fühlt sich im innersten Kern
so reich und tüchtig. Der Tod ist so fern,
und des Lebens Quellen fließen.“
Ja, sie fließen gut und reichlich, so daß es sich wohl ziemt, auf der Schwelle vom Juli zum August, das Lob des Sommers zu singen.
Und da der Chronist nun mal Iyrisch angefangen hat, möchte er Euch noch das nach seinem Empfinden schönste Zitat zum Monatsausklang als kleine Besinnlichkeit mitgeben. Denn in sechs Zeilen hat hier ein echter Dichter die ganze Zustimmung

eingefangen. Die Verse stammen von Theodor Storm, der an einem Julitage des Jahres 1888 die Augen zur letzten Ruhe geschlossen hat:

„Klingt im Wind ein Wiegenlied,
Sonne warm herniederleht,
Seine Lehren sent das Korn,
Rote Beere schwillt am Dorn,
Schwer von Segen ist die Flur —
Sünge Frau, was sinnt du nur?“

Nun möchte sich Euer Chronist entschließen, auf mannigfache Anfragen hin einmal einige Ausführungen zu machen, die darüber Auskunft geben, was es eigentlich mit den Gashins auf sich habe.

Oft genug schon hat Euch Gabelljürgen einen Streich von dem bekanntesten Träger dieses Namens auf Buchenhöh erzählt — wer waren die Gashins?

Die Reichsgrafen von Gashin gehörten nicht nur zu den ältesten Adelsgeschlechtern Oberschlesiens, sondern sie waren zu ihrer Zeit auch hinsichtlich ihrer Macht und ihres Reichtums eine der angesehensten Familien des Landes, ja, sie hatten nach dem Aussterben der Herzöge aus dem Hause der Piasten unbestritten die Führung inne. Die heute so berühmten Magnaten derer von Scaffgotsch, Henkel-Donnersmard, Balkeström, Pleß, Tiele-Winkler, und wie sie alle heißen, waren noch nicht einmal im Kommen, als der Stern der Gashins schon im Verbläßen war.

Im südlichen Schlesien, zwischen Cosel, Tropau und Ratibor, links der Oder, erstreckte sich der weite Herrschaftsbereich ebenso, wie rechts der Oder das Hügelland des Annaberges entlang, über die mächtige Burg Tost bis vor die Tore des heutigen Industriebezirks.

Die Chronisten sind mit Eifer und Fleiß bemüht gewesen, der Herkunft dieses so einzigartigen Geschlechts durch die fernsten Jahrhunderte nachzuspüren, und es ist ein glänzender Stammbaum, den die Männer der Wissenschaft und Forschung da freigelegt haben. Aber der eigentliche Beginn der Gashins und die Anfänge ihres so außergewöhnlichen Aufstieges sind im Dunkel geblieben.

Aber was die gelehrten und weisen Männer nicht aus ihren alten Pergamenten mehr herauslesen können und was längst und für alle Zeiten ver-

schollen ist, das trägt das Volk noch lebendig im Blute, und auf dunklem Sagenrunde blüht, was sonst niemand mehr wüßte.

Woher aber könnte eine Geschlechterfolge, deren unsterblicher Hauptstamm zu einer bleibenden Volksgestalt seiner Heimat im schönsten und heitersten Sinne gemorden ist, anders kommen als aus der Tiefe eben dieses Volkes selbst, aus der Urkraft dieses Volkstums, das den ältesten und jüngsten Adel, alles das, was es liebt und selber ist, in sich schlüpfet?

So ist es altober-schlesische Ueberlieferung, daß der erste Gashin ein Köhler gewesen ist, ein schlichter Köhler, der das Herz am richtigen Fleck unter dem ruhigen Kittel und den hellen Verstand in einem pfiffigen Schädel gehabt habe.

Das soll zu der Zeit gewesen sein, da die Böhmen und die Polen sich wieder einmal am struppigen Haarschopf hatten und ihre slawische Bruderkiebe auf dem Rücken der Oberschlesier austoben. Da wurde ein böhmischer Prinz verfolgt und suchte Schutz in der einsamen Köhlerhütte.

Der Köhler, ein guter Kerl, der die Poladen ohnehin nicht sehr leiden mochte, hieß den Prinzen in den Weiler hoden, der eben aufgeschichtet wurde, deckte noch Holz darüber und schüttete Erde darauf.

Es dauerte gar nicht lange, da kamen auch schon die Feinde angesprenzt, durchsuchten die Köhlerhütte und schnüffelten den Umkreis ab.

Ins Verhör genommen, wies der Köhler den Anführer nur gen Böhmen und rief:

„Gashin! Gashin!“

Darauf zündete er feienruhig seinen Weiler an, und die Geflüchteten trabten von dannen.

Schnell löschte der Mann das Feuer, schob die Scheite beiseite, und der Prinz war gerettet. Und das ein dankbarer Prinz war, so sorgte er dafür, daß der findige Köhler nicht nur reich belohnt, sondern auch noch in den erblichen Adel erhoben wurde.

Und weil er im Moment der größten Gefahr „Gashin!“ gerufen hatte, so erhielt er für alle Zeiten den Namen Gashin.

Nun konnte aber der Graf, der vordem ein Köhler gewesen war, so gut wie gar nichts von der Kunst des Schreibens. Er mußte es erst lernen.

Weil er aber mit dem Kopfe besser fort konnte als mit der Hand, verwechselte er häufig das H mit dem G, das ja im Alphabet doooor steht, und so schrieb er denn das erste Mal seinen Namen so, wie er dann für immer und zu Urkund aller Kommenden stehen blieb und berühmt wurde:

Gashin.
So, wißbegierige Leser, jetzt wißt ihr nun, warum und wie die Gashins zu ihrem Namen gekommen sind, und wenn wir noch manches Geschichtlein über sie aus dem Schatze unseres Volkstums ans Tageslicht fördern — es soll ja noch genug davon geben, und ab und zu flüstert man sie mir ins Gabeljürgenohr —, dann habt ihr wenigstens eine Ahnung, was es mit diesen Gashins auf sich hat.

Uebrigens, da wir gerade vom Flüstern reden: da ist mir doch auch zugetragen worden, daß vor Wochen schon, als es so jultich war, daß man nachts kaum schlafen konnte, ein kühner Gefell die verwegene Wette um einen Taler abgeschlossen habe, er sei bereit, abends nach Mitternacht splitterfasernackt in meiner „Kaschte“ am Ringe zu baden!

Was sagt ihr dazu?
Mein Brunnenrog als Planschbecken für weillustige Junggeellen, die ein kühles Bad nehmen und dafür noch einen Taler in bar ausgezahlt erhalten! —

Ich muß schon sagen, der Junge hat Humor. Und darauf kommt es ja schließlich an. Außerdem habe ich mich auf Grund dieser ausgezeichneten Anregung entschlossen, meine „Babeliste“ in eigene Regie zu nehmen und den Taler höchstpersönlich einzulässieren, andernfalls ist „Kreischwimmer“ mit meiner gukeisernen Gabul höchstselbständig in die Verlängerung des Rückens pike.

Mit dieser furchtbaren Drohung, die ich aber nicht allzu tragisch zu nehmen bitte, geleite ich euch nunmehr hinüber in den letzten Monat ohne „...“ — deren vier bekanntlich die schönsten des ganzen Jahres sein sollen — und verbleibe in diesem frohmütigen Sinne für und für wie eh und je:

Euer getreuer
Sür

Sport-Wanderer

Sinnlands Siege über Schweden

Großer olympischer Sport in Stockholm.

Die Kraftprobe der Leichtathleten Finnlands und Schwedens, die sich in einem Zweifrontenkampf gegenüberstanden, erbrachte für Finnland in beiden Kämpfen schöne Siege. Im ausverkauften Stockholmer Stadion kam Finnland im fünften Länderkampf zum dritten Sieg, der erst in den letzten Übungen durch Doppelerfolge im Dreisprung und Speerwerfen mit 112:102 Punkten gesichert wurde. Bezeichnend für die Härte der Kämpfe ist die Tatsache, daß vier neue schwedische und drei finnische Rekorde im Verlauf des zweiten Tages aufgestellt wurden.

Die Begegnung der B-Mannschaften in Helsinki erbrachte gleichfalls mit 113:101 einen finnischen Sieg.

Über 20 000 Zuschauer verfolgten auch am zweiten Tag den Kampf der Leichtathleten im Stockholmer Stadion, der in jedem Wettbewerb großartigen olympischen Sport brachte. Der Höhepunkt des Freitag war der 1500-Meter-Lauf, der mit dem Sieg des jugendlichen Schweden Arno Andersson in neuer Landesbestzeit von 3:48,8 vor Aie Jansson (Schweden) mit 3:49,2 und dem in Landesrekordzeit einkommenden Finnen Hartikka mit 3:50 endete. Der Finne Sarkama hatte nach dem Start die Führung übernommen. Er erlag jedoch seinem eigenen Tempo, so daß er abgeschlagen nur als Letzter durchs Ziel kam. Zum Vergleich sei angeführt, daß der deutsche Rekord (Belker) seit 1926 auf 3:51,0 und der Weltrekord Lovelocks seit 1936 auf 3:47,8 steht. Einen begeisterten Brust-an-Brust-Kampf lieferten sich im 3000-Meter-Hindernislauf auf der Aufsteigerstraße der finnische Olympiasieger So Hollo und der Schwede Larsson. So Hollo entschied um Brustbreite den mörderischen Kampf in 9:08,8. Die deutsche Weltzeit lief bei den diesjährigen Meisterhaften Rändl, München, mit 9:06,8. In 9:09 stellte Larsson als Zweiter einen neuen schwedischen Landesrekord auf. Bemerkenswert war der Stabhochsprung des Finnen Lähdesmäki mit 4,10 Meter.

Harbig schlug Lanzi

Wieder wurde der Weltrekord unterboten

Der erste Tag der Olympia-Prüfungskämpfe des Reichsadamtes Leichtathletik hatte am Sonnabend den erwarteten Widerhall gefunden. Rund 25 000 Zuschauer waren ins Olympiastadion gekommen. Das abermalige Zulamentreffen der großen Käufer Italiens und Deutschlands, Mario Lanzi und Rudolf Harbig, über 800 Meter brachte den erwarteten harten Kampf. Sechs Käufer stellten sich dem Olympiakämpfer Franz Müller. Lanzi wurde besonders begrüßt. Harbig erhielt bei seiner besonderen Vorstellung reichen Beifall. Der Franzose Leveque verursachte einen Fehlstart. Beim zweiten Ablauf ging Lanzi mit dem Schuß mit schnellen Sprungschritten an die Spitze des kleinen Feldes. Harbig lag im ersten Bogen noch an vorletzter Stelle, ging dann aber bald vor. Auf der Gegensteige legte sich der lange Giesen an die Spitze und machte in aufopfernder Weise Tempo. Er hielt die Spitze bis 300 Meter vor Schluß. Dann wurde er von Lanzi und dem hinter ihm liegenden Harbig im Nu überholt. Der Italiener legte im Zielbogen zu einem energischen Spurt an, aber Harbig schloß immer mehr auf und ging glatt vorbei, um auf dem kurzen Stück der Geraden — das Ziel war 30 Meter vorverlegt — noch fünf Meter herauszuholen. Mit seiner Zeit von 1:48,7 hatte der Sieger Harbig den offiziell noch bestehenden Weltrekord des Amerikaners Robinson zum zweiten Mal unterboten, aber seine Mailänder Zeit war doch nur 2,1 Sekunden besser. Lanzi erzielte 1:49,2. Den dritten Platz belegte Schumacher (Düsseldorf) 1:51,2, 4. Giesen 1:51,7, 5. der Franzose Leveque 1:52,4, 6. Grau mit 1:54,5, 110 Meter Hürden 1. Kumpmann (Hambura) 15,0; 2. Glaw (Berlin) 15,1; 3. Bollmanns (Düsseldorf) 15,2.

Harde, packende Kämpfe gab es in den übrigen Wettbewerben. Dempe (Weimar) stellte über 80 Meter Hürden mit 11,5 Sekunden einen neuen deutschen Rekord auf und verwies die deutsche Meisterin Lilo Peter (Oppeln), die mit 11,6 den bisherigen Rekord von Ruth Engelhardt einstellte, auf den zweiten Platz. Eine neue deutsche Bestzeit lief die 4 x 1000-Meter-

Staffel in der Besetzung Borzoweyer, Hornberger, Kedermann, Schering mit 40,1. Italiens Sprinter liefen mit 40,8 neuen italienischen Rekord. Im Kugelstoßen mußte sich der Europameister Kreet (Ettland) mit 16,18 Meter hinter dem mit 16,45 Meter siegenden Berliner Boellke mit dem zweiten Platz begnügen, ließ aber unseren Meister Trippel, der nur 15,80 Meter warf, noch hinter sich.

Das Doppel gewonnen

Henkel-Menzel Sieger gegen Hise, Zuschauer und Gegner

Im internationalen Sportleben ist Agram als Tennishölle bekannt und gefürchtet. Schon 1936 hatte es die deutsche Mannschaft schwer, die jugoslawischen Musteltiere im Europa-Zonenfinale des Davispokals kampes auszuschalten. Noch nie aber hat es in Agram einen derart verbißenen geführten Kampf gegeben wie am Sonnabend, als Henner Henkel und Roderich Menzel gegen Puncce und Kukuljevic im Doppel die wichtige 2:1-Führung in diesem schweren Länderkampf errangen. Wenn die Deutschen nach 135 Minuten nervenraubenden Kampfes schließlich 9:7, 4:6, 6:4, 3:6, 6:1 setzten, so war dieser Erfolg gegen einen großen Teil der 6000 Zuschauer, die mörderische Hise und ein im Agram für unschlagbar gehaltenes Doppel erkämpft.

Es würde zu viel Platz erfordern, wollte man alle die kleinen und großen Hindernisse aufzählen, die dem deutschen Doppel von außen her entgegen gestellt wurden. Zwei Tatsachen aber belegen alles: rund 25mal mußte der jugoslawische Schiedsrichter, meistens sogar auf Wunsch Puncce und Kukuljevic, die fanatischen Schreier unter den 6000 Zuschauern in längeren Ansprachen zur Ruhe und sportlichen Haltung auffordern. Nicht weniger als vier Linienrichter wurden wegen Fehlentscheidungen ausgewechselt. Wenn das deutsche Doppel trotzdem gewann, so ist das in erster Linie dem deutschen Meister Henner Henkel zu danken, der von allen vier Spielern die Persönlichkeit auf dem Platz war. Sein erster Aufschlag kam derart hart und genau, daß der Gewinnpunkt von vornherein feststand. Roderich Menzel verriet in dieser Nervensprobe erstaunliche Disziplin, zumal Puncce und Kukuljevic ihre gefährlichen Angriffe gegen ihn richteten und außerdem die Zuschauer gegen ihn eingestellt waren. Unter diesen Umständen zeigte der Reichsbürger eine famose Form, in der Bewachung der Grundlinie oder bei seinen gelegentlichen Vorstößen zum Netz. Es war ein rein leistungsmäßig hervorragendes Doppel, das hier gespielt wurde, vor allem in den ersten drei Sätzen. Der flinke Satz brachte das augenfalligste Zusammenbrechen der Jugoslawen, von denen Kukuljevic schließlich völlig erschöpft war.

Die ersten 3 Sätze dauerten jeweils 35 Minuten. Bis 7:7 gewannen im ersten Satz alle ihre Aufschlagsplätze. Dann durchbrachen die Deutschen die jugoslawische Front, als Puncce ausgab, und gingen 9:7 in Front. Beim zweiten Satz lagen die Deutschen schon 4:2 in Führung. Dann aber mußten Menzel und Henkel jeweils ihren Aufschlag abgeben, so daß die Südländer 6:4 ausglitten. Die 3:1-Führung der Deutschen holten Puncce und Kukuljevic zunächst auf, gingen selbst sogar mit 4:3 in Front, ehe sie mit 6:4 auch diesen Satz abgaben. Nach der Pause fielen die Entscheidungen schneller. Nur 15 Minuten benötigten die Jugoslawen zum 6:4 und damit zum erneuten Sahausgleich. Immerhin hatten sie sich dabei derart ausgegeben, daß Henkel und Menzel durch mutiges Netzspiel und herrliche Querschüsse Henkels den Endstand mit 6:1 herstellten.

Gegen Italien nur ein 4:4

In dem kleinen Städtchen Doetinchen an der holländisch-deutschen Grenze begann am Sonnabend vor rund fünftausend Zuschauern und ausverkauften Tribünen das Europa-Wasserballturnier um den Horthy-Pokal. Der erste Tag brachte gleich drei Spiele. Ungarn besiegte Holland mit 4:1 (2:0). Belgien und Frankreich trennten sich 2:2 (1:0). Der Kampf Deutschland — Italien endete 4:4 (2:3).

Wer lacht da?

Vom Himmel gefallen

Bekanntlich war Blät gegen das schöne Geschlecht äußerst galant. Als er nun bei einer Abendgesellschaft Zeuge eines Gesprächs wurde, in dem mehrere Damen über die Häßlichkeit einer gleichfalls anwesenden Frau herzogen, torrigierte er dasselbe mit den Worten, indem er sagte: „Aber meine Damen, es gibt ja gar keine unhübschen Frauen. Alle sind doch vom Himmel gefallene Engel!“

Aber die unverbesserlichen Damen lachten, und eine davon meinte schließlich: „Ach, Meister, dann betrachten Sie doch die breite, eingedrückte Nase jener Frau dort, dann werden Sie doch zugeben müssen, daß sie bestimmt eine Ausnahme bildet.“ Doch Blät erwiderte unbeirrt: „Reineswegs! Bloß hat sie das Unglück gehabt, gerade auf die Nase zu fallen!“

Mißverständenes Lob

Einst brachte ein sehr mäßig begabter Komponist Händel sein neuestes Werk und bat um seine Vergütung.

Ohne sich ein Urteil anmerken zu lassen, blätterte der Meister die umfangreiche Arbeit von Anfang bis zu Ende durch, dann rief er begeistert: „Das ist wunderbar...“

Schon wollte ihn sein Gast überselig mit den Worten: „Meister, Sie machen mich wirklich stolz!“ unterbrechen, als Händel gemühtlich fortfuhr: „Wo haben Sie nur dieses ganz vorzügliche Notenpapier her?“

Gute Antwort

Bernhard Shaw bekam einst von einer Dame folgendes Schreiben: „Verehrter Meister! Seit langem zähle ich mich schon zu Ihren größten Bewunderinnen. Gestern habe ich nun auf einer Schönheitsfonturanz den ersten Preis bekommen, und das verleiht mir nun den Mut, Ihnen mein heißestes Sehnen mitzuteilen. Ich wünsche mir von Ihnen ein Kind, und zwar nur deshalb, weil ich mir vorstelle, daß ein Wesen, das meine Schönheit und Ihren Geist in sich vereint, ein ganz hervorragender Mensch werden muß. Ihre ergebene K. V. J.“

Darauf antwortete der Dichter: „Meine beste Dame! Leider kann ich Ihren Wunsch nicht erfüllen; denn wer garantiert mir dafür, daß Ihr Kind nicht meine Schönheit und Ihren Geist erben wird? Und solche Geschöpfe laufen ohnedies zu Dutzenden herum! Ihr G. B. Shaw.“

Gewohnheit

Delrien, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein bekannter Dichter war, hatte die üble Gewohnheit, sich beim Arbeiten aller ihm lästigen Kleidungsstücke zu entledigen.

Als er einst im Salon eines Ministers seine Tragödie „Pharamond“ vorlas, gab's eine abschließliche Hise. Beim 1. Akt küßte der Vortragende mit Erlaubnis der Gesellschaft seine Krawatte, beim 2. Akt küßte er die Weste auf, beim 3. Akt legte er den Rock ab und beim 4. Akt entledigte er sich der Weste, beim 5. Akt aber brachte er die Hofenträger bereits aus der gewohnten Lage. Da meinte der Minister lächelnd: „Es ist wirklich ein Glück, daß das Stück nicht sechs Akte hat!“



„Da es jetzt sehr neblig ist, Billa, würde es dir etwas ausmachen, wenn du Brenda zum Briefkasten begleiten würdest?“

Das Doppelte

„Wieviel zahlen Sie Ihren Sekretären?“ fragte ein Herzog den anderen einst in Frankreich. „Hundert Dukaten“, erwiderte der Herr von Chevreuse.

„Das ist wirklich nicht viel!“ befragte der Frager. „Meine bekommen das Doppelte, aber ich bleibe es meist schuldig!“

Die Biige

„Merken Sie sich, Jean“, sagte Balzac zu seinem Diener, den er bei einer Unaufrichtigkeit erappte. „Nagen ist das Häßlichste aller Lasten, wir dürfen unseren Nächsten nie belügen.“

„Warum lassen Sie mich dann aber jedesmal, wenn der Gerichtsvollzieher kommt, sagen, Sie seien nicht daheim!“ wunderte sich der Bediente sehr.

„Gerichtsvollzieher gehören nicht zu unseren Nächsten!“ sagte der Dichter schnell.

Der Idealist

Der berühmte Stables war einst Direktor der Greenwicher Sternwarte, aber er verdiente fast zu wenig, um sein Leben fristen zu können.

Da verdoppelte die Königin sein Gehalt.

Erfreut und elegisch zugleich meinte der Gelehrte: „Schade, denn jetzt, wo etwas dabei herauskommt, werden sich auch solche darum bewerben, diese Stelle zu bekommen, die keineswegs Astronomen sind. Idealisten gibt es so wenige.“

Das Toilettenwasser

Fliederduft kommt barhäuptig, eine mächtige Peule am Hinterkopf, die Straße entlang. Begegnet ihm ein Bekannter: „Manu, ohne Hut?“ — „Ja. Ist mein Art schuld. Gestern verordnet er mir gegen Fiedel und Mitterler, ich soll dreimal täglich das Gesicht in Toilettenwasser waschen. Und was meinen Sie? Gleich beim erstenmal haut mir die Holzbrille auf den Hinterkopf.“

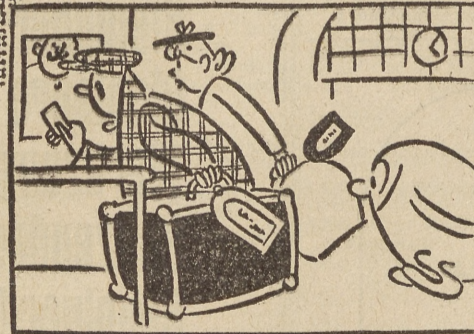
Lesen den „Oberschlesischen Wanderer“

Achtung — weres Publikum!

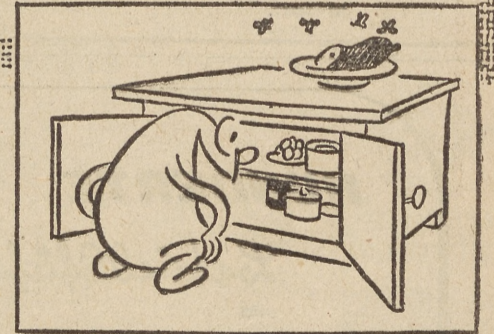
Groschengrab

geht wieder um!!

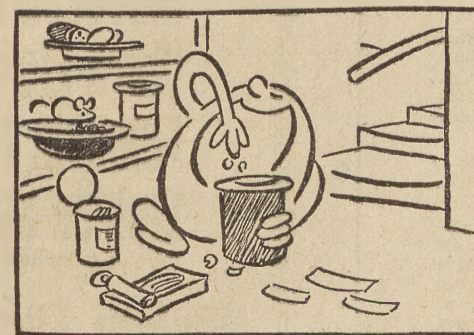
„Groschengrab“ ist ein gefährlicher Räuber! Verdorbene und schlecht ausgemauerte Nahrungsmittel sind seine Beute. So mästet er sich auf fremde Kosten — sobald man nicht aufpaßt!



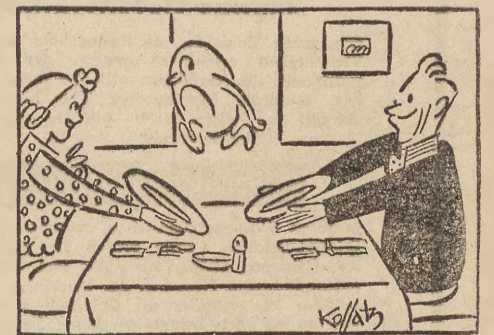
„Groschengrab“ am Bahnhof steht, schaut drauf, wer auf Urlaub geht, sucht die Anschrift am Gepäck Und eilt schmunzelnd wieder weg.



Gleich darauf ist er zu finden In des grad Verreisten Spinden: Was in Küche blieb und Kammer, Frißt er auf — ein wahrer Jammer!



Was zu weiten Urlaubstagen Sonst gerecht hält — bleibt im Magen Dieses üblen Parasiten! Leute — laßt Euch das nicht bieten!



Kauft die letzten Sage richtig, Eh' Ihr abfährt — das ist wichtig! Und — bevor Ihr geht zur Bahn, Sorgt, daß nichts verkommen kann!

Allen sollt Ihr dieses künden: „Groschengrab“ muß rasch verschwinden!

Sie fragen — wir antworten

Anonyme Einsendungen werden nicht beantwortet — Urkunden nur abschriftlich einsenden — Auskunft ohne Gewähr

Gartenfreund

100 R. 1. Der Weinstock wird im Herbst oder im Frühjahr beschneitten, je nachdem, ob die Stöcke infolge des Klimas vor dem Winter bedeckt werden oder unbedeckt bleiben. Das Verfahren ist folgendes: Hat man im Laufe des Sommers die für das nächste Jahr bestimmten Fruchtsteden und Holzsteden gehörig ausgewählt, so ist nun darauf zu sehen, daß man unter jeder Fruchtstede, die man auf ein Meter Länge schneidet, eine Kürzere von 15 bis 30 Zentimeter stehen läßt, die das Fruchtholz für das nachfolgende Jahr hervorbringen soll. Hat der Weinstock dagegen zuviel unfruchtbares Holz bekommen, so muß man ihn bis ins alte Holz zurückschneiden und auch dieses nötigenfalls noch ausdünnen. Im ersten Sommer erhält man dann allerdings wenig oder gar keine Früchte, erzielt aber recht kräftige Fruchtsteden für das nächste Jahr. Man läßt dann noch im Laufe des Sommers nur sovielen Reben am Stöck aufkommen, als nötig sind, und drückt die anderen sofort beim Erscheinen ab. 2. Der Kirchbaum ist am Gummifluß erkrankt. Verursacht wird diese Erscheinung u. a. durch zu reichliche Düngung, besonders mit Stallmist. Gummibildung ist eine Ferkung des Holzgewebes. Man kann einige Hilfe schaffen durch Schröpfen im Mai zur Zeit des steigenden Saftes. Man macht beim Schröpfen Längsschnitte in die Rinde, darf diese jedoch nicht durchschneiden. Besser ist es vorzubeugen. Bestes Vorbeugemittel ist eine reichliche Kalkgabe beim Pflanzen. Kalkmangel hat zur Folge, daß die im Stoffwechsel sich bildende Oxal säure nicht gebunden werden kann. Es entsteht Gummifluß durch Ferkung des Gewebes. Die Bekämpfung der Krankheit ist sehr schwer. Ausschneiden der befallenen Stellen hilft selten. Das Beste Mittel ist richtige Ernährung. Bei

Düngung nimmt man Kompost, vermischt mit Muttererde.

Mietszahlung

Laband 5. 1. Wenn der Mieter mit Zustimmung des Vermieters über den Ablauf der Mietzeit hinaus wohnen bleibt, muß er auch die Miete für den betreffenden Monat entrichten. 2. Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich aus dem vorstehenden. Zieht der Mieter am 1. September aus, so muß er noch für August die Miete bezahlen.

Kürbis-Pflanzen

B. N. in G. Sobald die Pflanze in Blüte kommt, bricht man die Spitze der Ranken weg, damit der ganze Saft den sich bildenden Früchten zugutekommt.

Anschrift

B. G. 25. Die Anschrift lautet: Aufbaubetriebe des Rbz-Wagenwerks, bei Fallersleben.

Einbürgerung

R. P. A. Sie können den Antrag auf Einbürgerung nach Vollendung des 16. Lebensjahres nur mit Zustimmung des gesetzlichen Vertreters, also Ihres Vaters, stellen. Ob dem Antrag stattgegeben werden kann, liegt im pflichtmäßigen Ermessen der Einbürgerungsbehörde. Ein Rechtsanspruch auf Einbürgerung besteht in keinem Falle. Wenden Sie sich in der Angelegenheit an die zuständige höhere Verwaltungsbehörde (Regierungspräsident Oppeln), durch die Sie näheren Bescheld erhalten werden.

Der oberschlesische Wanderer ist die beliebteste und weitverbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens

Wanderer Anzeigen

Kleine Anzeigen im „Wanderer“ haben den stärksten Erfolg
Preis pro mm 8 Pfg.
Im voraus zahlbar!

Stellen-Angebote

Markenartikel.

Bedeutendes Unternehmen der Nahrungsmittelbranche

sucht zum sofortigen oder späteren Antritt, vorerst für den Bezirk Industriegebiet Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg und den dazwischenliegenden Orten zum Vertrieb eines führenden Markenartikels

außergewöhnlich befähigten jüngeren

Reisenden

Einarbeitung und laufende Unterstützung wird zugesichert.

Aufwärtstrebenden Herren bietet sich bei entsprechender Einarbeitung entwicklungsfähiger Wirkungskreis.

Wir bitten, ausführliches Angebot mit Angabe des Werbeganges, mit lückenlosen Zeugnisabschriften und Lichtbild einzureichen unter BS 84190 an Ala, Breslau 1

Wir suchen zum 1. September oder später fachkundige

Verkäufer

oder

Verkäuferinnen

für unsere großangelegten Abteilungen

Glas, Kristall, Porzellan und Haushalt

Arische Bewerber(innen) wollen sich schriftlich bewerben mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen bei der Personalleitung der

Rudolph Karstadt

Aktiengesellschaft · Berlin-Hermannplatz

Tüchtiger, gewissenhafter

Bierfahrer

gesucht. Guter Pferdepfleger Bedingung. Meldungen bei

Schloßbrauerei Tost GmbH.
in Tost.

Zum Betrieb von Pferde- und Schlafdecken Handelsvertreter gesucht, die Landwirte besuchen.
Magdeburg 10, Schießbach 6.

HUNDERTE

Ladungsbediener
und
Lagerbediener

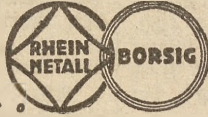
aus Schlesien und dem Reich suchen

ausländische Arbeitskräfte

Die große Zahl der Stellenangebote und ihre Vielseitigkeit erleichtern jedem, der Stellung sucht oder sich verändern will, die Entscheidung. Fast sämtliche Berufszweige sind heute stark gefragt, und darum bietet auch der „Schlesische Stellenanzeiger“, den die

Schlesische Tageszeitung

In ihren Wochenendausgaben veröffentlicht, gute Erfolgsaussichten. Bitte prüfen Sie einmal die Angebote und stellen Sie selbst fest, daß heute jedem tüchtigen Menschen der berufliche Aufstieg möglich ist, wenn er die Gelegenheit ausnutzt, die ihn vorwärts bringt. Beachten Sie also den „Schlesischen Stellenanzeiger“ in der Schlesischen Tageszeitung, die als einzige Zeitung mit über 100 000 täglicher Auflage in ganz Schlesien verbreitet ist. Sie erhalten die STZ in jeder Zeitungsdruckhandlung und in jeder fortschrittlichen Geschäftsstelle Schlesiens.



Wir suchen:

Einen Obermeister

(Kennwort MS 10)

für unseren umfangreichen Kraftwerksbetrieb (Hoch- und Mitteldruckkessel, Turbo-Generatoren, Preßluft-, Preßwasser-Gebrauchswasser-Erzeugungsanlagen usw.)

Bewerber, die auf diesem Gebiet reiche Erfahrungen besitzen und bereits eine ähnliche Tätigkeit ausgeübt haben, werden gebeten, Lebenslauf, Lichtbild und sämtliche Zeugnisabschriften unter Angabe des Eintrittstermins und des Kennwortes einzureichen an die Personalabteilung der

RHEINMETALL-BORSIG
AKTIENGESELLSCHAFT WERK BORSIG BERLIN-TEGEL

Großunternehmen sucht

Malchinenbuchhalterinnen

(Kennwort: M. B. 111)

perfekt auf Elliot-Fisher-Buchungsmaschine mit Längs- und Quersähler.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermines unter U 270 an den Wanderer Gleiwitz erbeten.

Dekorateur

für mein Kaufhaus (6 Fenster) ab sofort für 3 Monate gesucht. Eventuell wollen sich auch Herren melden, welche wöchentl. an 2-3 Tagen frei sind.

Textilkaufhaus Th. Cibis

Inhaber H. Ciolek, Cosel OS.



sucht laufend:

Schlosser
Klempner
Monteure
Werkzeugschlosser
Spitzendreher
Revolverdreher
Härter für Werkzeugbau
Universalfräser
Werk-Elektriker
Feinbohrer
Elektro-Schweißer
möglichst gelernte Schlosser

Bücker-Flugzeugbau

GmbH.

Rangsdorf bei Berlin
(Kreis Teltow)

Für die

Autoreisenbranche

wird ein

tüchtiger Vertreter

gegen Gehalt und Spesen gesucht. Führerschein erforderlich.

Ausführliche Angebote unter E. 500 an Oberschl. Wanderer, Gleiwitz.

Für den Verkauf von

Futterzusatzmitteln

an landwirtschaftl. Betriebe

tücht. Vertreter

gesucht. Dauerbeschäftigung bei guter Verdienstmöglichkeit. Zuschriften unter R 572 an Annoncen-Knothe, Breslau 1.

Wir suchen

mehrere tüchtige

Verkäuferinnen

aus der Branche. Antritt per 1. August 39 oder später. Bewerberinnen wollen Bewerbungs schreiben mit Lichtbild und Zeugnisabschriften richten an:

Strumpfhaus Lerch

Fachgeschäft für Strumpfwaren
Ferkötagen u. Herren-Artikel
Gleiwitz
Wilhelmstr. 40

Verkäuferin

für meine Spezial-Knaben-Abteilung ferner

Verkäuferin

für meine Strick- u. Wollwaren-Abteilung gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten

Becker

Gleiwitz

Wilhelm- Ecke Markgrafenstraße

Bezirks-Vertretung

zu vergeben. Leistungsfähige, grds. Seifenfabrik sucht zu günstigen Bedingungen für den Verkauf ihrer bekannt u. beliebte. Wasch- u. Putzmittel all. Art direkt a. d. Verbrauch.

tüchtige Verkäufer.

Interessenten, mögl. mit Wandererbeschein, rüstige Pensionäre od. Herren, die nicht voll arbeitsfähig sind, wollen sich bewerben unter S 259 an den Wanderer Gleiwitz.

Reisender

für gut eingeführte Wein- und Großdistillation sofort a. e. s. u. d. t. Ang. unt. R 267 an Wand. Gleiw.

Bekannt, gut eingeführte Lad- und Farbengroßhandlung sucht für Oberschlesien

Reisenden

mit Kraftfahrzeug-Führerschein. Ang. unter G 280 an Wanderer Gleiwitz.

Erste Getriebe- und Nahrungsmittelfabrik sucht für Doppelter Bezirk, ebenso f. Industriegebiet je ein. eingeführt.

Beretreter

auf Provision. Bewerbungen mit Referenzangabe unt. D 265 an den Wanderer Gleiwitz.

Masch.-Schreiben

lernen Sie schnell u. billig

THUSEK

Gleiwitz,

Niederwallstraße 26



Junger Mann

für Büro und Lager per sofort oder 15. 8. gesucht. Bewerbungen unter E 20 an Wanderer Gleiwitz.

Nebenberuflich

Können Sie sich allmählich ein gutes Sonder Einkommen durch leichte angenehme Arbeit verdienen? — kein Verkauf — schaffen. Einarbeitung sowie reichhalt. Werbematerial wird gern kostenlos gewährt. Redigierbare Damen und Herren wollen sich mit Si 356 an Wanderer Hindenb. mel.

Wir suchen zum möglichst baldigen Antritt einen in allen Zweigen kaufmännischer Tätigkeit erfahrenen

jüngeren Herrn

Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Angabe des frühesten Eintrittstermines an
Breslauer Kohlen- u. Holz-Handelsgesellschaft m. b. H., Breslau 5, Gartenstraße 25.

Geschäftsführer-Ghepaar

solide und zuverlässig, zur Leitung einer flottgehenden Filialgeschäft in mittlerer Stadt wird per bald gesucht. Ausführliche Bewerbung. find zu richten unt. U 226 Wand. Gleiw.

Im Ortsrevier erfahrener

Elektromonteur

halb oder später gesucht.
Beuthen OS., 28. Juni 1939.

Der Landrat
Kreis kommunalverwaltung

Zuverläss. Hausdiener

mit Führerschein Klasse III zum sofortigen Antritt gesucht.
Joh. Bröll, Gleiwitz,
Wilhelmstraße 10.

Tankwart u. Wagenpfleger

von Großtankstelle i. Gleiw. gesucht. Angab. unt. F 235 an Wand. Gleiw.

Kaufmännischer Lehrling

und ein

jüngerer Verkäufer

für sofort oder 1. September gesucht.

Franz Eisemann, Kolonialwaren,
Feinloft, Kurz- u. Gemischtwaren,
Birtenau, Siedlung.

Tüchtigen
Freiwilligen
für sof. od. später,
und eine ständige
Aushilfe
gesucht.
Freier Wohnob,
Gleiwitz,
Raubener Str. 73

Jugendliche

männliche Arbeitskräfte

zur sofortigen Einstellung gesucht.

A. Dehmel A. G., Hindenburg OS.

Jüngere, flotte

Stenotypistin

keine Anfängerin, von einer Mineralöl-Großhandlung zum Antritt am 1. Okt. gesucht. Angebote mit Gehaltsanspr. sind zu richten unter A 18 Wanderer Gleiwitz.

Wir suchen per sofort oder später in gutbezahlte Dauerstellung eine tüchtige und durchaus selbständige

Direktrice

für unser Aenderungsatelier.

Ferner eine durchaus fachkundige

1. Verkäuferin

Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften zu richten an

G. Knebel, Oppeln OS.

Das große Fachgeschäft für Damenkleidung

Wir stellen noch einige

ungelehrte Frauen und Mädchen ungelehrte Männer fleischergefellten

ein. Angebote mit Altersangabe und frühestem Eintrittstermin an

Kurt Halpaus, Konservenfabrik
Neuhof, Krs. Teltow, bei Berlin

Der oberschlesische Wanderer ist die beliebteste und weitverbreitete Tageszeitung Oberschlesiens

Alte Anzeigen

Kleine Anzeigen im "Wanderer" haben den stärksten Erfolg. Preis pro mm 8 Pf. im voraus zahlbar!

Stellen-Angebote

Wirtschaftsvogt

Lüchtiger und zuverlässiger Vogt für sofort oder später für Gut im Vorgebiet gesucht. Ang. unter R 576 an Annoncen-Knothe, Breslau 1.

Zwei Fleischergehilfen

sofort gesucht. Einen mit Führerschl., Fleischmeister Josef Glauer, Bobref-Karf II, Bergwerfstraße 114

Stadtbote

(Radfahrer) zum Ausfahren kleiner Stadtposten und Erledigung von Inkasso per sofort gesucht. Angebote unter C 276 an den Wanderer Gleiwitz.

Lastwagen-Chauffeur

nüchtern, zuverlässig, mit guter Fahrpraxis und möglichst Motorkenntnissen (Diesel>Lastwagen) in Dauerstellung sofort gesucht. Angebote unter C 290 an Wd. Glw.

Klempner u. Dachdecker

stellt ein
Georg Kousel, Hindenburg, Kronprinzenstraße 181

Tüchtige Dachdecker

sucht
Bedachungsgeschäft H. Friedrich, Gleiwitz, Schleibentweg 5.

Für größere oberöchl. Stadtmühle wird in Dauerstellg. ein selbständig arbeitender

Buchhalter (in)

gesucht. Erwünscht sind Kenntnisse in Schreibmaschine und Kurzschrift. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild und Gehaltsanspruch erb. unter C 258 an den Wanderer Gleiwitz.

Lehrling

bei voller Verpflegung sofort gesucht.
Otto Pital, Eisenhandlung, Oberglogau

Erstklassige Großstück-Schneider

für dauernd gesucht.
Friedrich Dalleske, Leipzig C 1, Lessingstraße 1/3.

Junge Stenotypistin

m. Handelsfachbildung für Bauunternehmung für sofort gesucht. Gehl. Angebote mit Lebenslauf unter R 289 an Wanderer Gleiwitz

Buchhalterin

von Provinzmühle gesucht. Wohnung vorhanden. Kenntnisse in Stenographie und Schreibmaschine erwünscht. Verberb. mit lüden Zeugnisabschriften und Lebenslauf unter R 283 Wanderer Gleiwitz.

Jüngere Verkäuferin

aus der Textilbranche per sofort, evtl. später gesucht.
Erich Jurek

Erich Jurek

Manufakturwaren
Gleiwitz, Nikolaistraße 31

Mädchen

am liebsten Waife, für Hausbalt und Geschäft bei vollem Familienanschluss für 1. September 1939 gesucht.
Gartengaststätte, Fuh. Vikt. Symalla, Sprottau-Wilhelmschütte Sch.

Das Amt für Volkswohlfahrt

stellt laufend für die im Gaugebiet vorhandenen über 1000 Kindergärten, Erntekindergärten und Erholungshäuser

**Jugendleiterinnen
Kindergärtnerinnen
Kinderhortleiterinnen
Kinderpflegerinnen und
Kindergartenhelferinnen ein.**

Unausgebildeten Kräften, die sich für die Arbeit in den Kindergärten zur Verfügung stellen, ist bei Eignung die Möglichkeit der Berufsausbildung gegeben. Schriftliche Angebote an die NSDAP. Bauleitung Schlosser - Amt für Volkswohlfahrt
Breslau 5, Gartenstraße 15/17
und sämtliche Kreisamtsleitungen der NS.-Volkswohlfahrt

3 bis 4 zuverlässige Dachdecker sowie 2 Klempner

stellt sofort ein
Reinhold Buchwald, Dachdeckerstr., Gleiwitz, Schwalbentweg 5.

Servierfräulein

zum Bedienen der Gäste bei guter Behandlg. sof. gesucht. Angeb. mit Lichtbild erbeten an Albert Turm, Weierfeld im Erzgebirge.

Freundliches Fräulein

das vormittags in der Küche hilft zum Bedienen der Gäste bald od. später gesucht. Bewerb. mit Bild erbeten unter C G 20 an Wanderer Beuthen.

Kalte Mansfell

per sofort oder 15. August gesucht.
Konzerthaus Beuthen, H. Bernard.

Bezirks-Beretreter

der möglichst für eigene Rechnung verfaßt, will für den oberöchl. Industriebezirk gegen gut. Verd. gesucht. Ang. un. 3 141 Wanderer Gleiwitz

Gratis 48 Verdienstvorschläge. P. Solfter
Breslau I, VD.

Kräftiger Bursche

sofort gesucht. Milchgeschäft, Ottmuth.

Kräftiger Fleischerlehrling

kann sich meld. b. Franz Nowalla, Hindenburg, Werberstr. 15.



Sie bange Frage: was sagt die Waage?

Aber warum quillen Sie sich mit Hungern und ständiger Überanstrengung. Mit „Richters“ ist es doch so leicht gemacht: Er schmeckt köstlich, ist naturgemäß und völlig unschädlich.
Dr. ERNST RICHTERS Frühlingskräutertee
Auch als Dragees (Zuckerbonbons) in Apotheken und Drogerien

Nach Matinee

Wilmshaven tüchtige
Friseurin
gesucht.
F. Meschnitzki, Wilmshaven, Büfelfstraße 21

Sauberes Hausmädchen

kann sich sofort melden bei Frau Polwroslo, Gleiwitz, Johannisstr. 25.

Suche ab 1. 8.

evtl. 15. 8. eine Hausgehilfin in Dauerstellung. Angeb. u. Bild 297 an Wand. Beuth.

3. 1. 8. wird eine Bedienung

für alle Tage, gef. Gleiwitz, Seyditzstraße 33

1 Fräulein

zum Bedienen der Gäste u. leichter Hausarbeit, und 1 Bedienung für sofort gesucht.
Klawatzki, Gleiwitz, Friedrichstr. 12, I.

Junge ich ein saub., fleißiges Küchenmädchen

Paul Hoffmann, Wurfstraße, Beuthen OS, Gleiwitz, Etr. 21

Hausgehilfin oder Bedienung

für sofort gesucht.
M. Gundlach, Gleiwitz, Wilhelmstr. 45.

Hausgehilfin

mit allen Arbeiten vertraut, für den 1. 8. oder 15. 8., evtl. auch später gesucht.

Küchenmädchen

Paul Hoffmann, Wurfstraße, Beuthen OS, Gleiwitz, Etr. 21

Kochtische

zum 15. 8. gesucht. Ang. m. Gehaltsangabe an Hotel Hohenzollern Bad Altheide

Eine saubere Bedienung

zum 1. 8. gesucht. Hindenburg-Süd Bahnstr. 5, part.

Ältere Köchin

zum 1. 8. gesucht. Dombrowitz, Hindenburg, Peter-Paul-Str. 9

Zuverlässige, saubere u. ehrliche Hausgehilfin

mit Kochkenntnissen sof. gesucht. Franz Schandzieler, Josef, Straße der SA 4

Tüchtige Friseurin

sof. oder spät. gef. Ang. un. Si 360 Wand. Hindenburg

Tiermarkt

Jagdhund

d. Turab. Rüdge, braun, 6 Monate alt, i. gute Hände abzugeben. Ang. un. B 271 an d. Wanderer Gleiwitz.

Zwei diesjährige Stutfohlen

zu verk. Gleiwitz, Strachwitzstraße 69

Ver-mischtes

Gesundheit-abfuhr

für mehrere Gespanne ist sofort zu vergeben. Abfuhrstelle in ca. 600 m Entfernung vorhanden. Mldg. Hindenburg-Of. Rheinbabenstr. 1

Jagdhund

ausgelassen. Abzugeben: Hindenburg, Gerschlagener Weg 28.

Rm. 153- Der Traditions-Zweikreiser

S. Sobbe, Fleischmeister, Saarmund bei Potsdam, Beelitzer Str. 36

Mädchen

Suche für sofort oder später ehrl. solides Mädchen
H. Sobbe, Fleischmeister, Saarmund bei Potsdam, Beelitzer Str. 36

Stellung-jungende

werden gewarnt ihren Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen wert. Bilder. Originalzeugn. od. dergl. beizufügen. Es genügen vollst. Abschriften v. Zeugnissen. etn billig. Lichtbild m. Angabe d. vollständigen Anschrift d. Bewerber auf d. Rückseite.

MENDE

such geg. Teilzig. im OS.-Musikhaus Walter Köhler Gleiwitz, Wilhelmstr. 31

Verloren

Goldene Armbanduhr v. Ratiborer nach d. Klotterstr. verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Uhr gegen Belohnung Gleiwitz, Marienstr. 2, I. abzugeben.

Es verlohnt sich immer zu uns zu kommen...

Sommer-Schluss-Verkauf

in allen erlaubten Artikeln

vom 31. Juli bis 12. August

Auf Extra-Tischen vorteilhafte Angebote.
Grosse Auswahl
Billige Preise!

Warten Sie unsere Fenster!

Wir erwarten Sie!

KAUFHAUS FÜR ALLE REBENSTORF & CO.

GLEIWITZ

Köchin

mit allen Hausarb. vertraut, sowie Kinderpflegerin für 2 Kinder, 2 und 3 Jahre, zum 15. August gesucht.
Centralistipiele Gleiwitz, Bahnhofsstraße 5

Tüchtige Friseurin

in gute Dauerstellung für sofort oder später gesucht.
H. Bollmann, Breslau 23, Bohrauer Straße 84.

Friseurin

Nach Sachsen! Tüchtige in Dauerstellung bei freier Kost u. Wohnung für sofort oder später gesucht. Angebote an
Salon Danjinski, Klingenthal i. Sachs., Kirchstraße 18

Hausgehilfin

aus gutem Hause, mit aller Arbeit vertraut, Wäschebehandlung u. Nähtkenntnisse erwünscht, zum Antritt am 15. 8. oder 1. 9. f. größere Gleiwitzer Gaststätte gesucht. Angeb. un. C 278 an Wanderer Gleiwitz.

Junge, freundliche Bedienung

aus Anfängerin, s. sof. Antr. gefucht. Caféhof „Zur Sonne“, Müllingshain über Burgstraße i. Sa. Auf 135 Clausnitz.

Tüchtiges, zuverlässiges Hausmädchen

ab 1. August gesucht.
M. Schuba, Gleiwitz, Oberwallstr. 14

Ältere Hausangestellte

für Altersheim gesucht.
Lorenzki, Zepernid bei Berlin, Buchenallee 140.

Hausmädchen

Suche für sofort fleißiges, kinderliebes mit guten Zeugnissen, nicht unter 20 Jahren. Vorstellung Montag, den 31. Juli, zwischen 12 und 13 Uhr.
Frau Dr. Kreuzer, Gleiwitz, Lubendorffstraße 11 a.

Jg. Mädchen

f. Gastwirtschaft in Vorort Breslaus gesucht. Vollständiger Familienanschl.
H. Friedrich, Weillau b. Breslau Gasthaus „Zur Reichsautobahn“

Suche ab 1. oder 5. August für meine Konditorei und Kaffee tächt., ehrl. Fräulein zum Verkauf und Servieren für etwa 14 Tage während der Ferien meiner jetzigen Dame. Bildbewerbungen mit Zeugnisabschriften an
Konditorei Erich Habermann, Krappitz OS, Ring 19/20.

Perfekte Köchin

für einen größeren Restaurationsbetrieb für den 15. August 1939 gesucht. Angebote un. R 986 an den Wanderer Gleiwitz.

Zweitmädchen

Suche ab 1. Sept. wird Alleinmädchen mit guten Kochkenntn. f. 2-Berf. Villenhausbalt in Kleinstadt gefucht. Ang. mit Gehaltsansprüchen un. C 246 an den Wanderer Gleiwitz.

Arbeits-burschen

stellt sofort ein Bettfedergeschäft Gleiwitz, Wilhelmplatz 11.

Per 15. Aug. 1939 bezw. früher
Zimmer- und Küchenmädchen
gesucht.
Hotel „Europa-Hof“, Beuth. OS.

Gewandtes Servierfräulein

kann sich zum Bedienen der Gäste melden.
Meyers Hotel, Weistressham, Beuthener Straße 27

2 junge, tüchtige Friseurgehilfen und ein Lehrling

für Herren- und Damen-Friseurgeschäft gef. Koln u. Wohn. i. Haus. Angeb. u. Bi 352 an Wand. Söbba.

Junger, solider Friseur-Gehilfe

bei fr. Station i. gute Dauerstellung.
Damen- und Herrenfriseur Emil Hankel, Toft, Horst-Wessel-Platz 73.

Bäckerlehrling

der Luft hat, das Bäcker- u. Konditorhandwerk zu erl., kann sich melden.
Bäckermeister Josef Diemba, Hindenburg, Kampfplatz 14

Bäcker-Gehilfe

sofort oder später gesucht.
Edmund Maloch, Bäckermeister, Hindenburg, Dorotheenstr. 96

Zucht. Haus- und Zimmermädchen

für sof. in gute Stellung. gef. Bild. Ang. m. Lichtbild „Hotel zur Post“ Altenberg/Erzgeb.

Tüchtiger, jung. Bädergehilfe, flott Schlussemittler u. Ofenarb. wird gesucht.

Max Fern, Bäderei, Konditor, Hindenburg-Nordost, Beuthener Str. 11

2 Klempnerlehrlinge

für sofort gesucht.
H. Schampeta jr., Klempnermeister, Oberlat.

Flotter, saubere Fleischerlehrling

sohn arbeitsamer Eltern, sofort gef., sowie auch ein flottes, sauberes Hausmädchen
Waldfr. v. H. Fleischermeister Josef Roegnit, Hindenburg, Salzbrunnstr. 22.

Bäcker-Gehilfe

sofort oder später gesucht.
Edmund Maloch, Bäckermeister, Hindenburg, Dorotheenstr. 96

Friseurin

nur tächt. Kraft, per 7. 8. od. spät. a e s u c h t.
Salon A. A. e b e, Ariea.

Zuverlässiges Schankfr.

das schon in einem solchen Betriebe tätig war, wird 1. Aug. gesucht.
R. A. J. u. L., Wd.-Hilfer-Str. 11

Solides Mädchen

wird ab 1. od. 15. Aug. für ruhigen 2-Berf.-Hausb. mit Wäschebehandlung, etw. Koch- u. Nähtkenntn. gefucht.

Zu erfragen: Gleiwitz-Dehringen, Steigerstraße 1.

Mädchen

Alter., nicht unt. 25 J., in Küche u. Haus erfahrenes, kinderliebes

Mädchen

in Dauerstell. zum 1. 9. 39 gefucht. Wäsche u. Zweitmädchen vorhand.

Braves, solides Hausmädchen oder Bedienung

nicht unt. 18 J., für 2-Berf.-Hausb. ohne große Wäsche für bald od. spät. gefucht.

Mädchen, ehrl. u. zuverlässig, f. Hausarbeit und Gästebediene gesucht.

Familienanschluss, gute Bebdla. Angeb. u. Bild. Gehaltsanab. Alter und Antritt an Bierhahreszeiten Beuthen, Bismarckstraße 19.

Beteiligung

an gutem Geschäftsunternehmen mit 3-5000 RM. oder Übernahme gesucht. Offerten unter Bth 259 an den Oberschlesischen Wanderer Beuthen.

Der oberthlesische Wanderer ist die beliebte und weitverbreitete Tageszeitung Oberschlesiens

Oberschlesischer Wanderer

Das Anzeigen- und Werbergebnis des stärksten Erfolgs Preis pro mm 8 Pf. im voraus zahlbar!

Geschäftstüchtiges Fräulein

das sich für die Reise eignet (eingeführte Tour) sucht gegen Gehalt und Provision Tabakwarenhandlung in Beuthen O.S. Führerschein kann in der beruflichen Tätigkeit nachgeholt werden. Angebote unter Bth 290 an den Wanderer Beuthen.

Stellen-Gesuche

Leitende Stellung

im Rohrleitungsbau als Obermonteur oder Hilfsmeister

aus f. u. t. Gute Zeugnisse vorh. Artur Schubert, Gleiwitz, Lindenstraße 26.

19jähr. Mädchen

ehrlich u. zuverlässig, sucht Stellung als Hausangestellte ab sofort oder 15. 8. 39. möglichst mit Familienanschluss. Angebote unter R 996 an Wanderer Gleiwitz.

Sandelschülerin

Pflichtjahr, Steno u. Schreibmasch. gute Zeugnisse, sucht Anfangsstell. möglichst sofort. Zuschr. u. G 335 an den Wanderer Hinderburg.

Welcher Landwirt

nimmt 14jährigen, anständigen Jungen zur Ableistung seines Landdienstes auf? Ang. unt. B 273 an Wand. Gleiw.

Penj. Grubenaufseher

45 Jahr, vollqualifizierter sucht dies bezügliche Stellung. Antritt kann sofort erfolgen. Angebote unter Bth 292 an Wanderer Beuthen.

Leitender Bankkaufmann,

36 Jahre, verheiratet, geprüfter Bilanzbuchhalter, sucht sich zu verändern in Bank, Industrie, Handel, oder Wirtschaftsprüfung. Angeb. m. Geh. unt. W. 294 Wanderer Gleiwitz

Ich bin: KAUFMANN

32 Jahre alt, mit gutem Aussehen und gewandtem Auftreten.

Ich biete: a. Gr. langjähriger Tätigkeit in Industrie u. Handel gute Kenntnisse u. Erfahrungen in allen kaufm. Arbeiten, habe gute Allgemeinbildung, Arbeitsfreude und schnelle Auffassungsgabe, schreibe Kurzschrift und Masch. besitze Führerschein Klasse 3.

Ich suche: für sofort oder später selbständigen, verantwortungsvoll., ausbaufähig. Wirkungskreis in Industrie oder Großhandel als Abteilungsleiter, Korrespondent, Sekretär, evtl. auch gute Vertretung. Angebote erbeten unter E 234 an den Wanderer Gleiwitz.

Wohnungen

Adolf-Hitler-Straße 9

Schöne 8-Zimmer-Wohnung, in besser Verkehrsgegend gelegen, 1. Etage, beheizt durch Zentralheizung, sehr geräumig, zum 1. Oktober, evtl. auch früher zu vermieten.

Dresdner Bank filiale Ratibor

6- bis 7-Zimmerwohnung

gut ausgestatt., mit reichl. Beigelaß, Zentralheiz., ab 1. Okt. zu vermieten. Näheres bei Lichtgeßelstraße 7, Wilhelmstraße 7

Sonnige 6 1/2 Zimmerwohnung

mit reichl. Beigelaß, 1. Etage, zu vermieten. Evtl. kann Schrebergarten übernommen werden. B. Püttka, Ratibor, Zwingerstraße 14, Fernruf 3188

4 1/2, oder 5 1/2 Zimmerwohnung

m. all. Nebengel., ca. 172 qm. 1. od. 2. Etage in Gleiwitz, Wilhelmstraße 11, sind v. 1. 10. auch als getrennte Räume zu vermieten. Karl Wagner.

5 Zimmer

Küche u. Beigelaß.

6 Zimmer

Küche u. Beigelaß.

Suche Stellung als Büroangestellter oder Buchhalter. Firma in sämtlich. Büroarb., Stenographie u. Schreibmaschine. Thomalla, Beuth., Bergstraße 34.

Glendotypistin

sucht Beschäftigung f. die Abendstunden. Ang. unt. B 275 an Wand. Gleiw.

Fräulein

25 Jahre, sucht Stellung als Barbare oder Büfettschülerin. Ang. unt. E 269 an Wand. Gleiw.

Bekäuferin

aus der Elektrobranche sucht per sofort Stellung. Ang. unt. P 266 an Wand. Gleiw.

Alleinstehende Dame

m. Führerschl. sucht Tätigkeit. Ang. u. Bth 283 an Wand. Beuth.

Wer

die Kleinen Anzeigen seiner Zeitung nicht zu merkmal liest schadet sich selbst

Möblierte Zimmer

Saub. möbl. Zim. Nähe Bahnhof, sofort vermietet. Gleiwitz, Auguststraße 4, 3. Etage rechts.

Saub. möbl. Zim.

sofort zu verm. Gleiwitz, Raubener Str. 35, hochpt. I.

Gut möbl. Zim.

zu vermieten in Gleiwitz, Bernedstraße 3 2. Etage, rechts.

Kleines einfach möbl. Zimmer

zu verm. Gleiwitz, Wilhelmstr. 45 II. Gartenhaus

Leere Zimmer

in elegant. Bad, Dampfheizung u. ftehend. warmem Wasser a. vermietet. Ang. u. B 507 an Wand. Gleiw.

Mietgesuche

3 1/2 bis 4 Zimmer-Wohnung zum 1. 9. im Stadtzentrum von Gleiwitz zu mieten gesucht. Ang. unt. B 19 an Wanderer Gleiwitz.

3-Zimmerwohnung

mit Bad, 70-80 qm, Mietpreis 60 bis 65 M. monatlich, zum 1. Sept. 1939 a. f. u. t. Ang. unt. P 979 an den Wand. Gleiw.

4 1/2-5 Zimm. Wohnung

mit Nebengelass u. mögl. Garage, sofort gesucht. Ang. an Hauptmann Wittenberg, Gleiwitz, Marktgrabenstr. 8 bei Hochbauer.

3 Zimmer-Wohnung

für bald in Gleiwitz gesucht. Angebote unter R 286 an Wanderer Gleiwitz

3 bis 4 Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizg. und fließ. Warmwasser vom 1. 10. ab von alt. Ehepaar gesucht. Ang. unter F 279 an Wanderer Gleiwitz

7-Zimmer-Wohnung

mit Garage und Garten in guter Wohnlage v. Glw. zu mieten gesucht. Ang. erb. unter R 17 Wd. Gleiw.

Eine 7-Zimmer-Wohnung

mit Garage und Garten in guter Wohnlage v. Glw. zu mieten gesucht. Ang. erb. unter R 17 Wd. Gleiw.

2-Zimmer-Wohnung

Ehepaar sucht für bald od. 1. 9. 39 Stube und Küche evtl. 2 Stuben u. Küche, zu mieten. Ang. unt. R 999 Wanderer Gleiwitz

2-Zimmer-Wohnung

Ehepaar sucht für bald od. 1. 9. 39 Stube und Küche evtl. 2 Stuben u. Küche, zu mieten. Ang. unt. R 999 Wanderer Gleiwitz

Möbl. Zimmer

Preis bis 20 M. mit Kaffeemaschine (evtl. mit Kochg.) ab sofort gesucht. Ang. u. G 993 an Wand. Gleiw.

Affessor sucht

möbliertes Zimmer

zum 1. 8. in Hbg. (Nähe Platz der SA oder Adolf-Hitler-Straße bevorzugt). Angebote unter G 343 an d. Wand. Hinderburg.

Möbl. Zimmer

evtl. leerzimmer, ab 1. 8. in Hbg. gesucht. Angebote unter G 354 an Wand. Hinderburg

Berufstätige junge Dame sucht

freundl. möbliertes Zimmer Ang. mit Preis unter R 502 an Wanderer Gleiwitz

2 Zimmer-Wohnung

für bald oder bis 1. 10. gesucht. Ang. unter E 504 Wanderer Gleiwitz

3 Zimmer-Wohnung

mit Bad u. reichl. Beigelaß für 64 M. ab 1. 10. zu vermieten. Müller, Gleiwitz, Schillerstraße 4

Schöne 3 Zimmerwohn.

m. Bad u. Garten ab 1. 9. a. verm. Parselstraße 32

Gut möbl. Zim.

m. Bad i. Süden v. Glw. an ruhig. Mieter a. vermietet. Droffelstieg 3, I.

Gut möbl. Zim.

m. Bad i. Süden v. Glw. an ruhig. Mieter a. vermietet. Angeb. u. B 253 an Wand. Gleiw.

Leere Zimmer

m. elegant. Bad, Dampfheizung u. ftehend. warmem Wasser a. vermietet. Ang. u. B 507 an Wand. Gleiw.

Gr. leer. Zim.

m. elegant. Bad, Dampfheizung u. ftehend. warmem Wasser a. vermietet. Ang. u. B 507 an Wand. Gleiw.

1 Laden

4x5 Meter, sofort sehr bill. zu verm. Hinderburg, Dorotheenstr. 52

Laden

Laden m. anseh. Wohn. ab 1. 9. 39 bill. zu vermieten. Bernad. Hinderburg, Gult-Freytagstr. 7

Laden

mit 2 Schaufenst. ca. 65 qm groß, für jede Branche geeignet, sofort zu vermieten. Hinderburg, Kronpr.-Str. 183 Ecke Pfarrstr.

Laden

mit elektr. Rolle und Wohnung in Hinderburg-Süd fränkisch, sofort zu vermieten. Ang. unt. G 357 Wand. Hinderburg

Grundstücke u. Geschäfte

Die Gaststätte „Grimm's Hotel“ bestehend aus 3 Restaurationsräumen, Fremdenzimmern, Saal, kleinem Verkaufsladen, guter Wohn-Wohnung ist zu verkaufen. Anzahlung ca. 20.000 M. Die Sondereinnahmen für vermietete Räume betragen jährlich 2200 M. Landwarenwerk Ramsau, Albrecht und Berner Haselbach AG., Ramsau.

Im schönen Elbszenen! Gut geleg.

m. herrlichen Gärten u. Obstbaum. Bild n. d. Elbe, gut. Ums. Ang. nur 7-10.000 M. sowie weitere ca. 100 Gaststätten bis 100.000 M. Ums. verkauf: Göhler, Dresden-A., Ludendorferstraße 7. Gaststätten-Fachmakler.

Kleines Haus

in Hinderburg, m. Spülhof, 2 Wohn., Stall, Gart. Barpreis 5000 M. Karl Danz, Hinderburg, Dorotheenstr. 59

Ein Grundstück

Wohnhaus, Stall, Scheune und 2 1/2 Morgen Acker für 5000,- Mark zu verkaufen. Max Klich, Kreis Bieg, Stadtwaldstr. 15

Haus mit Garten

sofort krankheitsb. zu verkaufen. Barerford. 4500 M. H. 2000 M. Hypoth. Evtl. preiswert zu verpachten. Nur Selbstkäufer. Wiltsdorf, Culenburg, Post Schönwalde, Bez. Breslau.

Stadthausgrundstück

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

4-Zimmer-Wohnung

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

5-Zimmer-Wohnung

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

6-Zimmer-Wohnung

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

7-Zimmer-Wohnung

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

8-Zimmer-Wohnung

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

9-Zimmer-Wohnung

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

10-Zimmer-Wohnung

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

Vermietungen

140 qm Lagerräume im Obergeschoß auch als Werkstatt pp. und getrennt zu je 70 qm, mit 5 bzw. 3 Fenstern in Beuthen, Industrieplatz, auf Lagerplatz mit Gleisanschluss zu vermieten. Evtl. bauliche Veränderungen finden bei fortiger Mietung Berücksichtigung. Ang. u. G 302 Wand. Beuth.

Schöne, helle 10 Büro-räume

im 1. Stod, mit Parquetb., sof. zu vermieten. Mietpreis monatlich 200 M. Bundeshaus, Gleiwitz, Wilhelmstr. 9.

2 Büroräume

ab 1. 8. a. vermieten. Gleiwitz, Leuchtstr. 10, Dreieck, 1. Etage.

Ein neu ausgeb.

Laden ab 1. 9. 39 bill. zu vermieten. Bernad. Hinderburg, Gult-Freytagstr. 7

Ein seit Jahrzehnt.

bestehendes Kolonialw.-Geschäft mit Einrichtung u. anseh. Zimmer an Kaufmann oder Fräulein zu vermieten. Wwe. Agnes Nierobisch, Peiskretscham, Ad.-Hitler-Str. 18

Grundstücke u. Geschäfte

Die Gaststätte „Grimm's Hotel“ bestehend aus 3 Restaurationsräumen, Fremdenzimmern, Saal, kleinem Verkaufsladen, guter Wohn-Wohnung ist zu verkaufen. Anzahlung ca. 20.000 M. Die Sondereinnahmen für vermietete Räume betragen jährlich 2200 M. Landwarenwerk Ramsau, Albrecht und Berner Haselbach AG., Ramsau.

Im schönen Elbszenen! Gut geleg.

m. herrlichen Gärten u. Obstbaum. Bild n. d. Elbe, gut. Ums. Ang. nur 7-10.000 M. sowie weitere ca. 100 Gaststätten bis 100.000 M. Ums. verkauf: Göhler, Dresden-A., Ludendorferstraße 7. Gaststätten-Fachmakler.

Kleines Haus

in Hinderburg, m. Spülhof, 2 Wohn., Stall, Gart. Barpreis 5000 M. Karl Danz, Hinderburg, Dorotheenstr. 59

Ein Grundstück

Wohnhaus, Stall, Scheune und 2 1/2 Morgen Acker für 5000,- Mark zu verkaufen. Max Klich, Kreis Bieg, Stadtwaldstr. 15

Haus mit Garten

sofort krankheitsb. zu verkaufen. Barerford. 4500 M. H. 2000 M. Hypoth. Evtl. preiswert zu verpachten. Nur Selbstkäufer. Wiltsdorf, Culenburg, Post Schönwalde, Bez. Breslau.

Stadthausgrundstück

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

4-Zimmer-Wohnung

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

5-Zimmer-Wohnung

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

6-Zimmer-Wohnung

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

7-Zimmer-Wohnung

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

8-Zimmer-Wohnung

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

9-Zimmer-Wohnung

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

10-Zimmer-Wohnung

in Kreisstadt, in gut. Bauzustand, Jahresmiete 1140 M., f. d. Preis v. 10.000 M., Ang. 4000 M., sofort zu verkaufen. Josef Scharf, Bauerwitz, Ratiborer Str. 50

Landhaus

mit 2 1/2-Zimm. Wohnung, u. aus. reichend. Zubehör, mit Bad, WC., elektr. Licht, Ofenheizung, ca. 3000 qm gr. Gart., sof. für 26.000 Mark i. schön. Lage in d. Gemarkg. Ebersdorf, Frs. Glw., zu verkaufen. Ang. 16.000 Mark. Baujahr 1936. Angebote an E. Trabs, Arch., Bad Landesh. Schl.

Zu verkaufen

Neubau in Gleiwitz, Nähe neuer Seid., 2mal 3 Zimmer, Küche, Entz., Bad, imal 2 Stuben u. Küche, Waschküche, Garage, Hof und Gart. Nr. 18.500, Ang. 7000 Mark. Neubau, in Nähe Dramalein, villenartig, einmal 2 Stub., Abz., Entz., u. Terrasse, zweimal 2 Stub. u. Küche, Balk., Stall, Gart. u. 2 Morg. Feld. Preis 12.000 M., Ang. 6000 Mark. Karl Danz, Hinderburg, Dorotheenstr. 59

In Ziegenhals ist

ein Miets-haus

5-Zimmerwohn. zu verkaufen. Auch geeignet für eine Fleischerei. Angeb. unter B 293 an Wanderer Ratibor

Modern. Bresl.

Zinshaus mit hob. Ueberst. verkauft. Reigber, Breslau, Waller, Oststraße 2.

gute Existenz,

billigste Miete, krankheitshalber f. sofort oder später zu verkaufen. Ang. u. G 364 an Wand. Hbg.

Zu kaufen gesucht

Guterhalt., gebr. Rinderwagen, gebr. Bohrer, zu kaufen gesucht. Bohrer, Hinderburg, Mühlstraße

Suche ein

etw. Kolonialwarengeschäft, bis 10.000 M. Anzahl. Ang. u. Bth 286 Wanderer Beuthen

1 Kohlen-badeofen

1 Gasbadeofen 2 Spül- und Aufwärmische

Ein kleines

Gast- oder Logierhaus mit etwas Landwirtschaft, evtl. f. Fischerei geeignet zu verkaufen. Ang. u. Bth 286 Wanderer Beuthen

Ein kleines

Gast- oder Logierhaus mit etwas Landwirtschaft, evtl. f. Fischerei geeignet zu verkaufen. Ang. u. Bth 286 Wanderer Beuthen

1 Kolonialw.-Gesch.

zu kaufen oder zu pachten gesucht. Ang. unt. R 245 an Wand. Gleiw.

Ein kleines

Gast- oder Logierhaus

Alles spricht von unserem kommenden Sommer-Schluß-Verkauf

Beginn am Montag, dem 31. Juli, früh 8.30 Uhr

B-M-W

Beuthener-Moden-Klaus

Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 8 Ratibor OS., Straße der SA

Riesenauswahl in Kleidern - Mäntel - Kostüme - Complets - Röcke - Blusen

In unseren Spezial-Abteilungen **Stoffhaus Polack** bringen wir in den erlaubten Artikeln außergewöhnlich billige Angebote!

Stoffhaus Polack
Hindenburg
Am Peter-Paul-Platz

Tommur-Tiglib-Zimponif

Wir erwarten Sie gern zum **Sommer-Schluß-Verkauf** denn die wirklich niedrigen Preise und die große Auswahl für alle behördlich zugelassenen Waren finden Sie bei

Konrad Krafczyk
Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Beffedern, Bettstellen
Kinderwagen, Damen-, Kinder-, Herrenkonfektion
Hindenburg-Ost, Kronprinzenstraße Nr. 207

Die billige Einkaufsquelle für Herren- u. Knabenbekleidung

W. Glowatz
Gleiwitz, Nikolaistraße 17

Der „Oberschlesische Wanderer“
Dein amtliches Nachrichtenblatt!

Bettfedern und Inletts billigt bei Hof. Birken, Gleiwitz, Wilhelmstr. 11
Bettfedern-Reinigung täglich.

Die guten **Polstermöbel** aus Meisterhand von Rom. Heid, Tapeziermeister, Gleiwitz, Klosterstraße (Ede Marienstraße).

Anfertigung von Daunendecken
Eigene Spezialwerkstatt-Umarbeitung. Reichhalt. Lager. Ehestandsbüchlein.
Charlotte Buchmann, Breslau 1, Ohlauer Straße 38, I. Ruf 561 27.

Versteigerungen

Landwirtschaft
im Kreis Guttentag
sirta 34 Morg., fein Erdbod., kommt am 19. Aug. 1939 zur Versteigerung. Schnell entschlossene Interessenten mit mindestens 3000 RM. Barmitteln erfahren Näheres unter C 256 im Wanderer Gleiwitz.

Wollen Sie sich gut und billig einkleiden, dann kommen Sie bitte jetzt zu Herbert Klehr

Herren-, Knaben- und Damenbekleidung, Herrenstoffe, Herren-Artikel
Gleiwitz, Nikolaistraße 16

Zahlungserleichterung durch Kunden-Kredit

Rundfunkprogramm

Montag, den 31. Juli 1939

Deutschlandsender

- 6.00 Glöckenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetter
- 6.10 Kleine Melodie
- 6.30 Frühkonzert
- 7.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes
- 9.40 Kleine Turnstunde
- 10.00 Alle Kinder fangen mit!
- 11.15 Deutscher Seewetterbericht
- 11.30 Dreißig bunte Minuten, Anschl.: Wetterbericht
- 12.00 Schloßkonzert aus Hannover
- 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und Glückwünsche
- 13.00 Glückwünsche
- 13.45 Neueste Nachrichten
- 14.00 Allerlei - von Zwei bis Drei!
- 15.00 Wetter, Markt- und Börsenberichte
- 15.15 Kammermusik. Anschließend: Programmhinweise
- 16.00 Sport und Mikrofon
- 19.00 Deutschlandscho
- 19.15 Unbekanntes der Bekannten
- 20.00 Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht
- 20.15 Erstes Großdeutsches Brudner-Fest
- 21.35 Musikalische Kurzwelt
- 22.00 Tages-, Wetter- und Sportnachrichten
- 22.20 Welpolitischer Monatsbericht
- 22.45 Deutscher Seewetterbericht
- 23.00 Musik zur Nacht

Gleiwitz

- 5.00 Der Tag beginnt
- 6.00 Kurznachrichten, Wettervorhersage, anschließend: Morgengymnastik
- 6.30 Frühkonzert - In einer Pause um
- 7.00 Frühnachrichten
- 8.00 Morgenkonzert, Wettervorhersage; anschließend: Morgengymnastik
- 8.30 Für die Arbeitameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik!
- 9.30 Zeit, Wettervorhersage, Glückwünsche
- 11.30 Zeit, Wetter, Wasserstand
- Marktberichte des Reichsnährstandes
- 11.45 Gute Kleinrede - guter Fischertag
- 12.00 Musik zum Mittag - In einer Pause um
- 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter
- 14.00 Mittagsberichte, Marktberichte des Reichsnährstandes
- Börsennachrichten; anschließend: 1000 Takte lachende Musik
- 16.00 Volks- und Unterhaltungsmusik
- 19.00 Alpbreden
- 19.40 An der Wiege des heutigen Polens
- Zeitgemäße Erinnerungen eines Soldaten aus dem großen Kriege
- Schlesischer Heimatdienst
- 20.00 Nachrichten
- 20.15 Nachrichten in polnischer Sprache
- 20.35 Der blaue Montag - Heiterkeit und Fröhlichkeit
- 22.00 Nachrichten
- 22.15 Nachrichten in polnischer Sprache
- 22.30 Kleines Konzert; dazwischen:
- 23.05 Wanderer in polnischer Sprache

Heiraten

Die gute Ehe
Ist Ihr Wunsch, Sie können ihn rasch und zuverlässig in unserem großen, gediegenen Kreis ernsthaft Ehemänner in völlig einwandfreier, starker Form verwirklichen. 36 sah. babild. Heft als Brief unverb. gegen 60 Pfg. in Marken (Burg-Union, Gg. Wagner, München 38)

Meine 30 Sibilien
Sichern Ihnen die besten Erfolge. Großehandlung Horstmann, Gleiwitz, Stefanstraße 12. Kostenf. Berat. tägl. v. 15-19 Uhr.

Immer Erfolg
älteste Ehe-Anbahnung
Belier, Beuthen Dr. Stephan-Strasse 33

Die besten Erfolge durch Eheanbahnung
R u s t h, Hindenburg, Partrstraße 7; Gleiwitz, Welfer Str. 9 I. Kostenlos Beratung täglich v. 14 bis 19 Uhr. Tel. 2885.

Schwester
Für meine 40jähr., blonde, erbschöne Schwester

Ehepartner
m. gesunden Ansichten gesucht. Angebote unt. 2 997 an Wand. Gleiw.

Neigungs-ehe
wünscht 33jähriger mit Erpaan. Zu- schrift. unt. H 350 Wand. Hindenburg.

Lehrer sucht fr. f. Schwägerin, Beamtentochter, nette Erbsch., sehr part. u. würdevoll, mit guter Köche- aussehend, 4000 M u. f. 2 Zimmer Möb. Beam. od. Lehrer v. 40 bis 50 Jahren zwecks spät. Heirat kenn. zu lernen. Zuschr. unt. 2 249 an d. Wanderer Gleiw.

Häusl. u. wirtsch. Mädchen mit eigen. Heim, 27 J., 170 groß, katb., wünscht sol. Herrn kennen zu lernen. Gelegenheit. Juneig. entscheidet. Nur ernstgemeinte Zuschr. mit Bild, wird zurückgeschickt, unter Bth. 288 an Wanderer Beuthen

Hübscher Mann

35 J. alt, katb., Hausbesitz., m. eig. Auto, sucht liebes Mädel, auch Witwe, zw. baldig. Heirat kennen zu lernen.

Etw. Verm. erw. Bildzuschr. unter B53 an Wd. Glw.

Betriebsführer, 29 J. alt, katb., bei gutem Gehalt, wünscht eine pass. Lebensgefährtin kennen zu lernen. Kl. Verm. erw. Zuschr. mit Bild, das zurückgeschickt wird, u. Bth 284 an Wand. Beuth.

Arbeiter, ledig, 40 J., katb., sucht hübsches Fr. bis 35 J. zwecks späterer Heirat lernen zu lernen. Beding. klein bis mittelgroß und zurückgezogen lebb. Bildzuschr. u. Bth 287 Wand. Beuth.

Junggeheile, 30 J., 1,65 groß, katb., mit verträgl. Charakter, in sicheres Position, wünscht Damenbekanntschaft, Witwe mit kind. angenehm. Zuschr. unter F 301 an Wanderer Gleiwitz

Landmensch, Kaufmann
Anfang 30, nicht unermög., wüsch. Mädchen od. Witwe i. a. leich. Verhält., wea. Uebnahme eines groß. Gesch. zw. Heirat kennen zu lernen. Ausführl., ernstgem. Bildzuschr. unt. Bth 293 Wd. Bth.

Junggeheile
36 J. alt., katb., 1,65 gr., sucht die Bekanntschaft ein. Mädchens i. Alter v. 28-35 J. zw. Heirat. Angeb. m. Bild, welch. zurückgeschickt wird, unt. Bth 296 Wd. Bth. Witwe ohne An- bang angenehm.

Antliches Handelsregister

Amtsgericht Gleiwitz, 26. Juli 1939.
Für die Angaben in () keine Gewähr

Veränderung:
A 2047: Rudolf Brandt & Co. vorm. M. Peshiner, offene Handelsgesellschaft, Gleiwitz (Nikolaistr. 22); die Firma ist geändert in Rudolf Brandt & Co.

Öffentliche Versteigerung.
Freitag, 4. 8. 39, 10 Uhr können beim hiesig. Hauptkommissar, Mollte- lafeme, 2. Stod, Kasernenstraße 35 u. a. zur Versteigerung:
3 neue Fotoapparate, (eine „Contax III“, Restpreis ca. 700 M., zwei „Contax“ je 450 M.), 1 Silber- fuchs, 1 Radioapparat „Braun“ (Batterie-Koffer), 2 Damentostüme, 1 schw. Damenmantel.
Besichtigung ab 9 Uhr möglich.
Hauptkommissar Beuthen OS., Vollstreckungsstelle

Zwangsvollstreckung
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch der Vergewerte, Band 10, Blatt Nr. 68 ein- getragene, nachstehend beschriebene Grundstück „Galmengrube Louisen- freude“ am 9. August 1939, 10 Uhr an der Gerichtsstelle (Stadtparl) Nr. 2, Zimmer Nr. 103 versteigert werden.
Das Verwertungsgebiet Louisenfreude liegt in den Gemeinden Stillers- feld, Martinau und Nechtal Kreis Beuthen OS. und hat eine Größe von 2189 000 Quadratmetern.
Auf den Situationsplänen III, das Urfeld mit den Zahlen I, II, III, IV und das Erweiterungsgebiet mit den Buchstaben A, B, C, D bezeichnet. Das Verwertungsgebiet ist auf Hinf (Galmengrube) verliegen.
Der Versteigerungsbericht ist am 3. Oktober 1939 in das Grundbuch eingetragen.
Als Kurzhaber waren damals der Kaufmann Simon Loewi zu Beuthen OS. mit 5107/186 Kreuz, die verwitwete Kaufmann Kofale Mannheimer geb. Friedländer zu Beuthen OS. mit 849/93 Kreuz, der pratt. Arzt Dr. med. Moriz Mann- beimer zu Beuthen OS. mit 849/93 Kreuz, der Kaufmann Louis Grün- feld zu Beuthen OS. mit 61/62 Kreuz, der Grubenbesitzer Ernst Fiedler zu Beuthen OS. mit 12 43/93 Kreuz, die verwitwete Kaufmann Auguste Knobloch geborene Negeby zu Blasewitz mit 457/62 Kreuz, die Preussische Bergwerks- und Hütten- Aktiengesellschaft zu Berlin mit 19 65/186 Kreuz und die Berg- werks-Gesellschaft Georg von Giesels Erben zu Breslau mit 61 61/93 Kreuz eingetragen.
Das Gebot im Versteigerungs- termin bedarf der Genehmigung des Herrn Landrats des Kreises Beuthen- Tarnowitz gemäß § 2 Abs. 4 der 1. Durchführungsverordnung zum Ge- setz über die Sicherung der Reichs- grenze und über Verteilungsmaß- nahmen vom 17. 8. 1937 (RGBl. I, S. 905).
Beuthen OS., den 27. Juli 1939.
Das Amtsgericht.

Rundfunkprogramm

Sonntag, den 30. Juli 1939

Deutschlandsender

- 6.00 Hafenkonzert
- 8.00 Wetter. Anschl.: Kleine Melodie
- 8.20 Eine Woche unterm Pflug
- 8.30 Und Sonntag aufs Land!
- 9.00 Alte und neue Hausmusik
- 10.40 Klavierquartett
- 11.15 Deutscher Seewetterbericht
- 11.30 Kino-Orgel-Konzert
- 12.00 Musik zum Mittag
- 12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und Glückwünsche
- 13.00 Glückwünsche
- 14.00 Die Regentruhe
- 14.30 Werke v. G. Verdi
- 15.00 Sport und Mikrofon
- 19.00 Felge Roswaenge singt
- 19.20 „Das Rezept“
- 19.50 Deutschlands-Sportecho
- 20.00 Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht
- 20.15 Großes Militärkonzert
- 22.00 Tages-, Wetter- und Sportnachrichten
- 22.30 Eine kleine Nachtmusik
- 22.45 Deutscher Seewetterbericht
- 23.00 Musik zur Nacht

Gleiwitz

- 5.00 Schöne Weisen
- 6.00 Hafenkonzert
- 8.00 Morgenkonzert am Sonntag
- anschließend: Volks- und volkstümliche Mut- zeit, Wetter, Nachrichten und Glückwünsche
- 9.00 Vernachlässigt der grauen Front Eine Frierkunde
- 10.00 Musik am Sonntagmorgen
- 11.00 Ein preußischer Leonidas
- 11.15 Romantische Klaviermusik
- 11.45 Antiken-Phantastien
- 11.55 Wettervorhersage
- 12.00 Musik zum Mittag
- 14.00 Wettervorhersage
- 14.05 Die goldene Uhr
- 14.30 Intermezzo in Tönen
- 15.30 VIELLEICHT gefällt dir was?
- 15.50 Sergeant Maria Heis
- 16.00 Unterhaltungskonzert
- 18.00 Porzellan statt Gold
- 18.30 Liebeslieder ohne Worte
- 19.00 Fröhliche Rundfahrt durch die Reichsgartenschau in Stuttgart
- 19.30 Sportergebnisse des Sonntag
- anschließend: Die ersten Sportergebnisse
- 20.00 Nachrichten
- 20.15 Nachrichten in polnischer Sprache
- 20.35 Unterhaltungskonzert aus Oper und Operette
- 22.00 Nachrichten
- 22.15 Nachrichten in polnischer Sprache
- 22.30 Tanzmusik, dazwischen:
- 23.05 Wanderer in polnischer Sprache

Die neuen Rundfunkgeräte der Funkausstellung 1939/40 sehen Sie in den Auslagen und Verkaufsräumen im

OS. Musikhaus **Walter Köhler**
Gleiwitz, Wilhelmstraße 31

Teilzahlung gestattet!

Wäldermeister, eigene Bäckerei, 33 J., katb., wünscht sol. Herrn kennen zu lernen. Gelegenheit. Juneig. entscheidet. Dame mit etwas Vermögen (b. 35 J.) kennen zu lernen. Zuschr. mit Bild, wird zurückgeschickt, unter Bth. 279 an Wand. Beuth.

Anzeigen immer erfolgreich!

Bekanntgabe!
Die Rundfunkausstellung in Berlin brachte viele neue Empfänger, die Sie heute schon bei Ihrem Radio-Händler

RADIO-JLLNER, Gleiwitz, gegenüber der Hauptpost Fernsprecher 3877

zwanglos besichtigen und hören können. Ganz gleich, ob man früher oder später an die Anschaffung eines neuen Empfängers denkt.

Gründl. Aufklär. u. Berat. ist gerade jetzt wichtig!

Eine *Freundenbotschaft:*
Kleine Preise
 im **SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF**
 Montag gehts los!

Johannes Reinbach
 Inhaber Rudolf Schwarzer
 Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 5
 Mitglied der Kunden-Kredit G. m. b. H.

PAUL Stoschek
 Beuthen OS. • Adolf-Hitler-Platz 2

BEGINNT MONTAG MIT DEM SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF

mit besonders günstigen Angeboten in Wollstoffen u. Seiden

Stempel aller Art
 fertigt
 Stempel-Mann
 Gleiwitz
 nur Wilhelmstr. 35



Wanzen
 usw. vertilgt rasch
 und billig langjährig.
 Fachmann
 geprüfter
Kammerjäger
Schymanski's
 Nachfolger
 M. Wygas, Gleiwitz
 Lublinitzertr. 28
 (am neuen Sender)
 Fernruf Nr. 2740
 Besuch u. Beratung
 diskret u. kostenlos

Stempel jeder Art
 fertigt
Max Mann
 Stempel-Fabrik
 Beuthen

Versand nach überall hin

Unter dem
 Wahlspruch:
**Grosser Sieg
 der kleinen Preise!**

beginnt am
 Montag, dem 31. Juli
 unser diesjähriger
**Sommer-
 Schluss-
 Verkauf!**

12 Tage lang gelten für alle
 Saisonwaren die denkbar klein-
 sten Preise. Auch Sie sollen
 daran teilhaben — kommen
 Sie also schon am Montag
 zu

SSV SSV

Große Leistung - kleine Preise
 im Sommer-Schluss-Verkauf
 bei
Schuh-Brauner
 Gleiwitz, Nikolaistr. 9 Hindenburg, Dorotheenstr. 3

Auf zum Sommerschlussverkauf
 im Damen-Modenhaus
Conrad Pajonk
 Hindenburg, Bahnhofstraße 8, Postecke

Preise so, daß die Schaufenster-
 scheiben platzen

Jetzt heißt es flink sein!
 Denn aus der großen Fundgrube
 herrlicher Sommersachen
 findet das Beste wer zuerst kommt

Sommer-Schluss-Verkauf
 vom 31. Juli bis 12. August 1939

Georg Dienold

Herren-Artikel / Modische Geschenk-Artikel

Das führende Fachgeschäft Oberschlesiens
Gleiwitz, Wilhelmstr. gegenüber H. O. Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 15

**Strümpfe
 Wäsche
 Handschuhe**
 100 — billig . . . bei
HOFFMANN
 Gleiwitz, Wilhelmstraße Nr. 43

Die billige Einkaufsquelle für Herren-
 und Knabenbekleidung jeder Art

Walter
 Herren- und Knaben-Bekleidungshaus
 Gleiwitz, **Beuthener Straße 12**

A. Niestroj
 BEUTHEN 9% RING III

Sommer-Schluss-Verkauf
 Beginn Montag, dem 31. Juli
 bis Donnerstag, dem 12. August 1939

Karhan
 Hindenburg Oberschl., Kronprinzenstraße 279

Die kleinen **GETEX**-Preise
 beweisen große Leistung!

GETEX Gleiwitz, Ring Ecke Wilhelmstraße

HEINRICH Wagner
 Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung
 Gleiwitz Wilhelm-Ecke Niederwallstr.

nur
 noch
 100%
 sind
 billiger!